DESTATIS
wissen. nutzen.

Im Blickpunkt

PREISE IN DEUTSCHLAND 2006

Statistisches Bundesamt

Impressum

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Autor: Gruppe V A
Dr. Stefan Linz
E-Mail: stefan.linz@destatis.de
Tel.: +49 (0) 611 / 75 26 59
Fax: +49 (0) 611 / 72 40 00

Redaktion: Gruppe I C
Michael Neutze
E-Mail: michael.neutze@destatis.de
Tel.: +49 (0) 611 / 75 29 81

Fachliche Informationen zur Preisstatistik erhalten Sie von den Ansprechpartnern auf Seite 4.

Allgemeine Informationen zum Datenangebot des Statistischen Bundesamtes erhalten Sie im Internet unter
www.destatis.de
oder von unserem Informationsservice:
www.destatis.de/kontakt
Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05
Fax: +49 (0) 611 / 75 33 30

Erschienen im Mai 2006

Bestellnummer: 1021213069004

Fotorechte:

Titelbild: f_0645 /© irisblende.de
Seite 7: b_0409 /© irisblende.de
Seite 11: b_0406 /© irisblende.de
Seite 25: p_0546 /© irisblende.de
Seite 37: t_0198 /© irisblende.de
Seite 55: RET_029_7/© Gettyimages
Seite 59: CB067368/© Tom Grill, CORBIS
Seite 69: stk32832bsr_7/© Gettyimages

Vertriebspartner: SFG – Servicecenter Fachverlage GmbH
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Tel.: +49 (0) 7071 / 93 53 50
Fax: +49 (0) 7071 / 93 53 35
destatis@s-f-g.com

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Geld und Preise beeinflussen nahezu alle Bereiche unseres Lebens. Wie wir wohnen, ob wir Auto oder Bahn fahren, wohin wir in Urlaub fahren – Preise sind die Entscheidungskriterien am Markt, sie bieten Orientierung, setzen Anreize und Grenzen. Das Statistische Bundesamt veröffentlicht regelmäßig die Preisentwicklung in allen relevanten Wirtschaftsbereichen unseres Landes sowie internationale Preisniveauvergleiche. Diese amtlichen Daten geben Aufschluß über die Entwicklung des Geldwerts und bilden die Grundlage vielfältiger Entscheidungen in Politik, Wirtschaft und im Privatleben.

Der Blickpunktband „Preise in Deutschland“ ist für Leser aus allen Bereichen unserer Gesellschaft geschrieben. Er vermittelt einen umfassenden Überblick über die Preisentwicklung der letzten Jahre in Deutschland und erläutert die Wirkung wichtiger Ereignisse, wie der Einführung des Euro-Bargelds oder der Entwicklung der Rohölpreise, auf den Geldwert. Gleichzeitig vermittelt der Band Hintergründe zum Verstehen und Interpretieren der statistischen Daten und ist insoweit eine Anleitung zur Verwendung der amtlichen Preisstatistiken.

Die zweite Auflage des Blickpunktbandes ist, neben der umfassenden Aktualisierung aller Statistikergebnisse, um zusätzliche Kapitel zu den Lebensmittelpreisen in Deutschland, zur Entwicklung der Benzinpreise und zum Preissetzungsverhalten der Unternehmen ergänzt worden. Weiterhin findet sich im Anhang eine Auflistung sämtlicher Güterarten des Warenkorbes der Verbraucherpreisstatistik.

Allen, die an dieser Publikation mitgewirkt haben, danke ich ganz herzlich. Ich wünsche auch der zweiten Auflage des Blickpunktbandes „Preise in Deutschland“ wieder eine große Verbreitung.

Ihr

Johann Hahlen

Präsident des Statistischen Bundesamtes

Ansprechpartner

Bereich	E-Mail	Telefon
Verbraucherpreise	*www.destatis.de/kontakt*	+49 (0) 611 / 75 - 47 77
Erzeugerpreise gewerblicher Produkte	*erzeugerpreise@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 34 41
Preise in der Land- und Forstwirtschaft	*agrarpreisstatistik@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 45 91
Baupreise	*baupreisstatistik@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 24 40
Kaufwerte für Bauland und landwirtschaftliche Grundstücke	*bodenmarkt@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 24 40
Großhandelspreise	*grosshandelspreise@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 23 02
Außenhandelspreise	*aussenhandelspreise@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 23 02
Preise für Verkehr und Nachrichtenübermittlung	*dienstleistungspreise@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 26 29
Preise des Auslands und Preisvergleiche mit dem Ausland	*vgp@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 2773
Hedonische Methoden in der Preisstatistik	*hedonik@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 24 28 oder - 45 91
Erzeugerpreise für unternehmensnahe Dienstleistungen	*dienstleistungspreise@destatis.de*	+49 (0) 611 / 75 - 23 32 oder - 45 91
Allgemeiner Auskunftsdienst der Preisstatistik	***preisstatistik@destatis.de***	**+49 (0) 611 / 75 - 45 91**

Inhalt

1 Einführung **7**

2 Die Entwicklung der Verbraucherpreise **11**

2.1 Allgemeine Preisentwicklung 12
2.2 Preisentwicklung bei einzelnen Verbrauchsgütern und bei Dienstleistungen 15
2.3 Preisentwicklung bei technischen Produkten 22

3 Datenerhebung und Indexberechnung **25**

3.1 Regionale Preiserhebung 26
3.2 Zentrale Preiserhebung 26
3.3 Berechnung der Teilindizes 28
3.4 Berechnung des Gesamtindex 29
3.5 Statistik und Wahrnehmung – Euro oder Teuro? 32

4 Ursachen der Teuerung **37**

4.1 Allgemeines Preisniveau und relative Preise 38
4.2 Nachfrageverschiebungen – Beispiel Mieten 38
4.3 Produktionskosten – Beispiel Energie 41
4.4 Administrierte Preise – Beispiel Gesundheitsreform 45
4.5 Die Ausbreitung von Teuerungsimpulsen – Beispiel Stahlpreise 47
4.6 Die Preispolitik der Unternehmen 50
4.7 Die Rolle der Geldpolitik 51

5 Internationaler Vergleich des Preisniveaus **55**

6 Zukunftsprojekte der Preisstatistik **59**

6.1 Hedonische Preismessung 60
6.2 Immobilienpreise 62
6.3 Erzeugerpreise für Dienstleistungen 64
6.4 Optimierung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik 65
6.5 Räumliche Preisniveauvergleiche innerhalb von Deutschland 67

7 Anhang: Individuelle Teuerung – Berechnung, Datenquellen **69**

7.1 Prinzip der Indexberechnung 71
7.2 Beispiel: Individueller Index für Nahrungsmittel 72

8 Der Warenkorb der Verbraucherpreisstatistik **75**

1 Einführung

1 Einführung

Die Inflationsrate ist eine Zahl. Sie gibt an, wie sich die Preise im Zeitverlauf geändert haben. Doch in der Realität gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Preise. Oft kosten die gleichen Produkte an zwei Orten oder in zwei Geschäften nicht dasselbe. Die Preisstatistiker verdichten eine große Menge von Daten, um daraus die allgemeine Preisentwicklung zu berechnen. Das Ergebnis – die Inflationsrate – gibt an, um wie viel Prozent sich das durchschnittliche Preisniveau innerhalb eines Jahres verändert hat. Sie enthält eine Menge von Informationen. Wie ein Seismograph Erdbewegungen dokumentiert, so zeichnet die gemessene Preisentwicklung Bewegungen auf, die ihre Ursache in Politik oder Wirtschaft haben.

Wie stark treibt der Rohölpreis unsere Benzinkosten in die Höhe? Welchen Einfluss hatte die BSE-Krise auf die Lebensmittelpreise? Wie haben sich die Preise verändert, als die Gastwirte zur Einführung des Euro neue Speisekarten drucken ließen? In der Inflationsrate spiegeln sich solche Ereignisse wider. Wie setzt sich also diese Zahl zusammen, die im Jahr 2005 bei rund zwei Prozent gelegen hat?

Die Inflationsrate berechnet sich aus der Veränderung des Verbraucherpreisindex. Der Verbraucherpreisindex ist ein Mittelwert aus den Preisen der Waren und Dienstleistungen, welche ein Haushalt typischerweise benötigt. Dazu gehören Nahrungsmittel und das Telefon, hin und wieder ein Haarschnitt und in langen Abständen auch ein neuer Kühlschrank. In ganz Deutschland sind rund 560 Preisermittler im Einsatz. Sie gehen Monat für Monat in die Geschäfte und notieren die Preise der Güter des so genannten Warenkorbes. Manche Preise steigen im Lauf der Zeit an, andere fallen.

Bei der Auswertung der Daten darf man nicht Äpfel mit Birnen vergleichen: Ein Kleinwagen kostet heute zwar mehr als vor vielen Jahren, doch er ist auch ein viel besseres Auto. Noch größer ist der Unterschied bei Computern. Die Leistung der Prozessoren verdoppelt sich etwa alle zwei Jahre. Solche Qualitätsverbesserungen werden bei der Preismessung berücksichtigt.

Jeweils nach fünf Jahren wird der Warenkorb angepasst. Dann gilt es zu messen, welches Gewicht die Güter des Warenkorbes haben, das heißt wie viel von seinem Budget ein typischer Haushalt etwa für Miete, Nahrungsmittel und die weiteren Güter ausgibt. Die Preisentwicklungen der verschiedenen Güterarten werden dementsprechend gewichtet. Der Verbraucher nimmt subjektiv oft eine andere Gewichtung vor. Wer möchte, kann sich seine eigene Teuerungsrate errechnen, abhängig von den eigenen Konsumgewohnheiten – die Anleitung dazu findet sich in dieser Broschüre.

2 Die Entwicklung der Verbraucherpreise

2 Die Entwicklung der Verbraucherpreise

2.1 Allgemeine Preisentwicklung

Betrachtet man die Preisentwicklung der letzten 50 Jahre, so ist die Teuerung in den letzten Jahren eher niedrig ausgefallen. Zwar steigen die Preise Jahr für Jahr an, das Ausmaß des Anstiegs verharrt in letzter Zeit jedoch auf einem relativ moderaten Niveau – verglichen mit den hohen Preissteigerungsraten der siebziger, achtziger und Anfang der neunziger Jahre. Schon seit 1995 hat die Inflationsrate die Zweiprozent-Marke nicht mehr überschritten. In der Abbildung 2.1 ist die Entwicklung seit 1955 dargestellt.

In der langfristigen Betrachtung fallen die starken Preisanstiege in den siebziger und achtziger Jahren auf. Anfang der siebziger Jahre war die Konjunktur aufgrund der guten Nachfrage in den vorausgegangenen Jahren noch aufgeheizt und die Löhne wurden kräftig erhöht, was sich bald in steigenden Preisen niederschlug. 1973 kam die erste Ölkrise hinzu und mit den Kosten der Rohölimporte wurde das Preisniveau in Deutschland zusätzlich nach oben getrieben. Die Inflationsrate lag 1973 bei 7,1 %.

Eine zweite drastische Rohölpreissteigerung entstand in den Jahren 1979 und 1980, als sich nach dem Krieg zwischen Iran und dem Irak in wichtigen Ölförderländern der Golfregion eine große Unsicherheit breit machte. Erneut kletterte die Teuerungsrate in der Bundesrepublik an und erreichte 1981 den Wert von 6,3 %.

Auch zu Beginn der neunziger Jahre, also direkt nach der Wiedervereinigung, waren relativ hohe Inflationsraten zu verzeichnen. Zum Teil wurden diese durch sehr hohe Mietpreisänderungen in den neuen Bundesländern ausgelöst.

Betrachtet man die letzten 10 Jahre, so waren es im Jahr 1997, sowie jeweils zu Beginn der Jahre 2001, 2004 und 2005 verschiedene staatliche Maßnah-

Abb. 2.1: Inflationsraten in Deutschland
Veränderung des Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr in Prozent

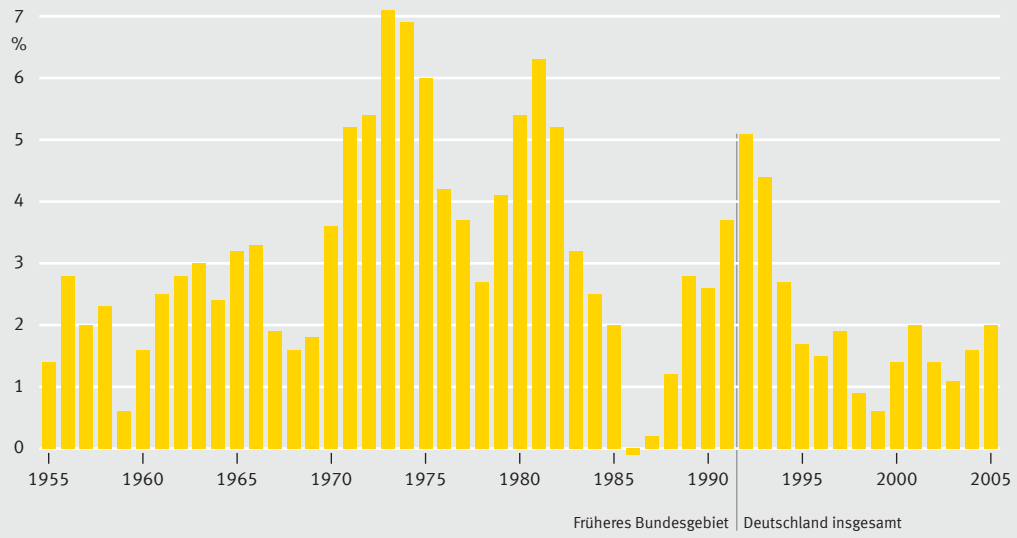
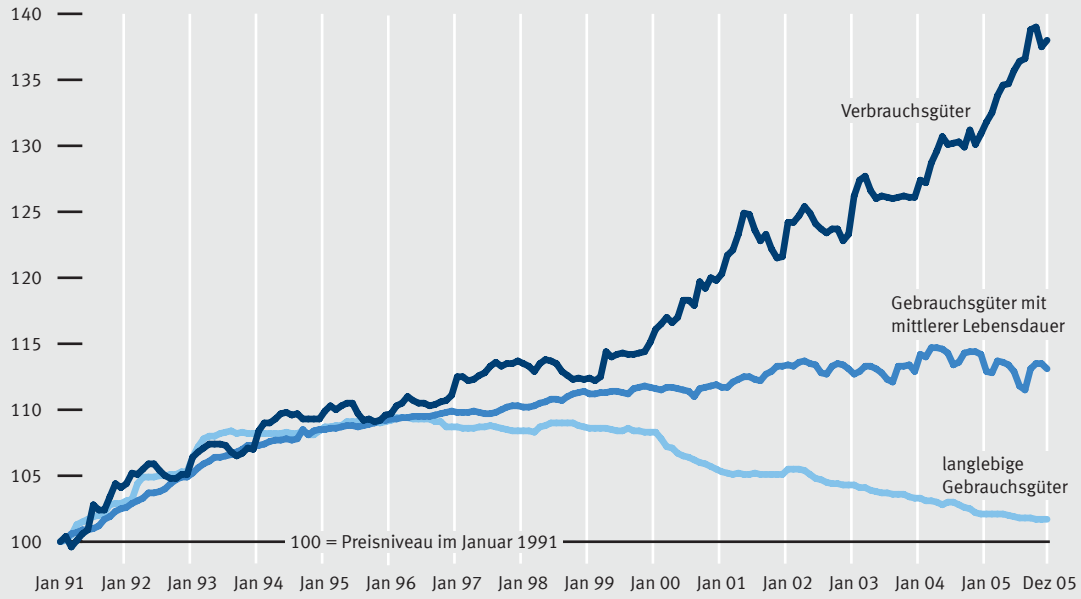


Abb. 2.2: Verbrauchs- und Gebrauchsgüter
Entwicklung der Teilindizes des Verbraucherpreisindex



men, die preistreibend wirkten. Das wird im dritten Abschnitt dieses Hefts näher beschrieben. Hinzu kamen im Jahr 2001 noch die BSE-Krise und die Maul- und Klauenseuche, die zu deutlich steigenden Lebensmittelpreisen führten. In den Jahren 2000, 2004 und 2005 haben auch starke Heizöl- und Benzinpreissteigerungen das Preisniveau in die Höhe getrieben.

Im Januar 2002 wurde der Euro eingeführt.

Wie haben sich die Preise aus Sicht der amtlichen Statistik seitdem entwickelt?

Die Daten der amtlichen Preisstatistik zeigen in den letzten Jahren eine Entwicklung, die im Gegensatz zur Wahrnehmung vieler Menschen steht: Der Preisanstieg hat sich seit Anfang der neunziger Jahre nicht beschleunigt, sondern eher abgeschwächt. Wie kommt es, dass die Statistik sinkende Inflationsraten misst, während die Bevölkerung von heftigen Preissteigerungen spricht?

Zunächst ist die Inflationsrate eine sehr stark zusammengefasste Zahl. Der Warenkorb der Verbraucherpreisstatistik besteht aus insgesamt 750 unterschiedlichen Güterarten. Die gemessene Teuerung ist also ein Mittelwert aus einer Vielzahl von Preisentwicklungen für einzelne Güter, bei dem sich stärkere und schwächere Preisanstiege gegenseitig ausgleichen.

Um ein detailliertes Bild von der Inflation zu bekommen, kann man sich einzelne Bereiche des Verbraucherpreisindex näher anschauen. In der Abbildung unten sind verschiedene Waren nach der Häufigkeit eingeteilt, mit der sie konsumiert werden.

Zu den Verbrauchsgütern werden vor allem Nahrungsmittel gezählt. Aber auch Produkte für die Körperpflege oder Zeitungen, Zeitschriften etc. gehören zu den Verbrauchsgütern. Weiterhin werden die Ausgaben für Energie, also zum Beispiel Heizöl, Strom oder Benzin als Verbrauchsgüter bezeichnet. Diese Güter werden relativ oft gekauft oder fast täglich konsumiert.

In die Kategorie der Gebrauchsgüter mit mittlerer Lebensdauer fallen Gegenstände, die normalerweise länger halten als Verbrauchsgüter, aber dennoch von Zeit zu Zeit ersetzt werden müssen. Beispiele hierfür sind Bekleidung oder kleinere Elektrogeräte.

Die Bevölkerung spricht von heftigen Preissteigerungen.

Wie kommt es, dass die Statistik sinkende Inflationsraten misst?

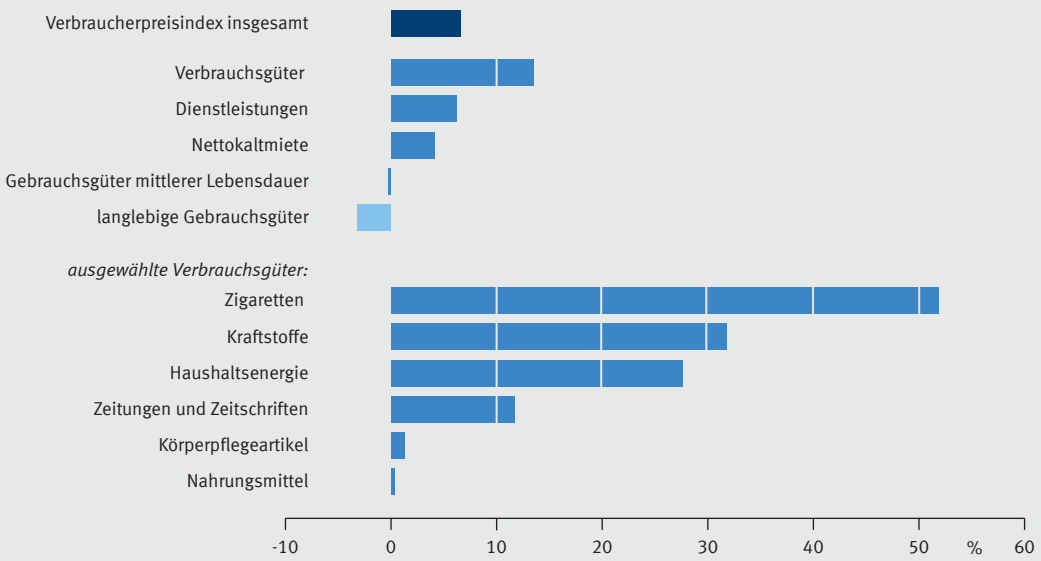
Schließlich gibt es noch die langlebigen Gebrauchsgüter, beispielsweise den Fernseher oder die Waschmaschine. Sie werden deutlich seltener angeschafft.

Auch wenn beim Kauf von langlebigen Gebrauchsgütern oft ein ausführlicher Preisvergleich durchgeführt wird, so könnten in der Wahrnehmung der Konsumenten die Verbrauchsgüter dominieren – weil sie viel häufiger gekauft werden. In der Abbildung 2.2 ist der Verlauf des Verbraucherpreisindex für die verschiedenen Warengruppen angegeben. Es ist deutlich zu erkennen, dass seit Ende der neunziger Jahre die Preise der häufig gekauften Verbrauchsgüter deutlich stärker angestiegen sind als die Preise der langlebigen Gebrauchsgüter oder der Güter mit mittlerer Lebensdauer.

Insgesamt hat sich der Verbraucherpreisindex in den Jahren nach der Euro-Bargeldeinführung, genau gesprochen von Dezember 2001 bis Dezember 2005, um 6,6 % erhöht. Die Verbrauchsgüter wurden in diesem Zeitraum hingegen um 13,5 % teurer.

Die Preise der Verbrauchsgüter haben also im Schnitt deutlich mehr zugelegt, als die der anderen im Warenkorb enthaltenen Güter. Werden diese häufig konsumierten Güter stärker wahrgenommen als die Gebrauchsgüter? Trat deshalb – in der Wahrnehmung der Konsumenten – die verbraucherfreundliche Preisentwicklung bei den Gebrauchsgütern zu sehr in den Hintergrund? Kann man die moderate Preisentwicklung bei Gebrauchsgütern überhaupt gegen die Preissteige-

Abb. 2.3: Teuerung nach der Euro-Bargeldeinführung
Prozentuale Änderung der Teilindizes des Verbraucherpreisindex von Dezember 2001 bis Dezember 2005



rungen bei den Gütern des täglichen Bedarfs aufrechnen? Mehr Informationen zu diesen Fragen finden sich am Ende des dritten Abschnitts, wo es darum geht, wie die verschiedenen Preisentwicklungen rechnerisch gewichtet werden. Zunächst aber lohnt es sich, noch einen genaueren Blick auf die Preisentwicklung bei den Verbrauchsgütern zu werfen.

2.2 Preisentwicklung bei einzelnen Verbrauchsgütern und bei Dienstleistungen

Bei den Verbrauchsgütern handelt es sich um viele verschiedene Güterarten und entsprechend gibt es sehr unterschiedliche Preisentwicklungen. Kraftstoffe haben sich zum Beispiel um mehr als 30 Prozent und Zigaretten um mehr als 50 Prozent verteuert, seit mit dem Euro bezahlt wird. Die Preissteigerungen bei den Kraftstoffen werden in erster Linie durch den steigenden Weltmarktpreis für Rohöl verursacht, und die Teuerung bei Zigaretten ist hauptsächlich auf Erhöhungen der Tabaksteuer zurückzuführen. Nahrungsmittel sind dagegen unter dem Strich lediglich um 0,3 Prozent teurer geworden. Die Preisentwicklungen in den Jahren nach der Einführung des Euro sind für diese und weitere Beispiele in der Abbildung 2.3 dargestellt.

Bei den Nahrungsmitteln gab es vor allem im Jahr vor der Euro-Einführung einen deutlichen Preissprung. 2001 sind Lebensmittel innerhalb nur eines Jahres um gut 5 % teurer geworden. Auch wenn gerade im Jahr vor der Euro-Einführung die Nahrungsmittelpreise deutlich gestiegen sind – mit der Einführung des neuen Bargelds dürften diese Preiserhöhungen wenig zu tun haben.

Ein wichtiger Grund für die Verteuerung der Nahrungsmittel im Jahr 2001 waren Tierseuchen, nämlich BSE und die Maul- und Klauenseuche. Außerdem ging 2001 ein heftiger Preiskampf im Lebensmitteleinzelhandel zu Ende und die Einzelhändler konnten jetzt wieder höhere Preise durchsetzen. Zum Ende des Jahres 2001 kam eine außergewöhnlich starke Kältewelle in Südeuropa hinzu, die die Obst und Gemüsepreise nach oben trieb. Ab dem Jahr 2002 gingen die

Abb. 2.4: Verbraucherpreise für Nahrungsmittel
Ohne Getränke. 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000.

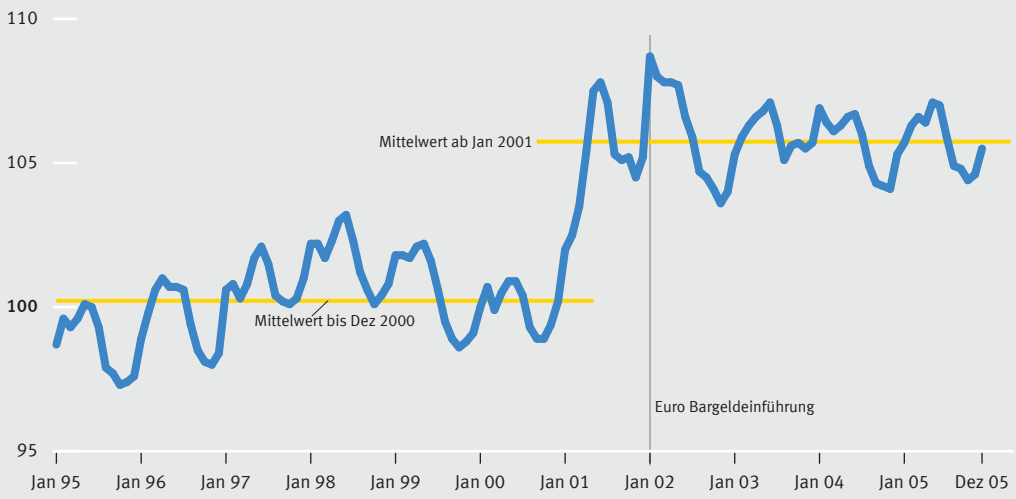
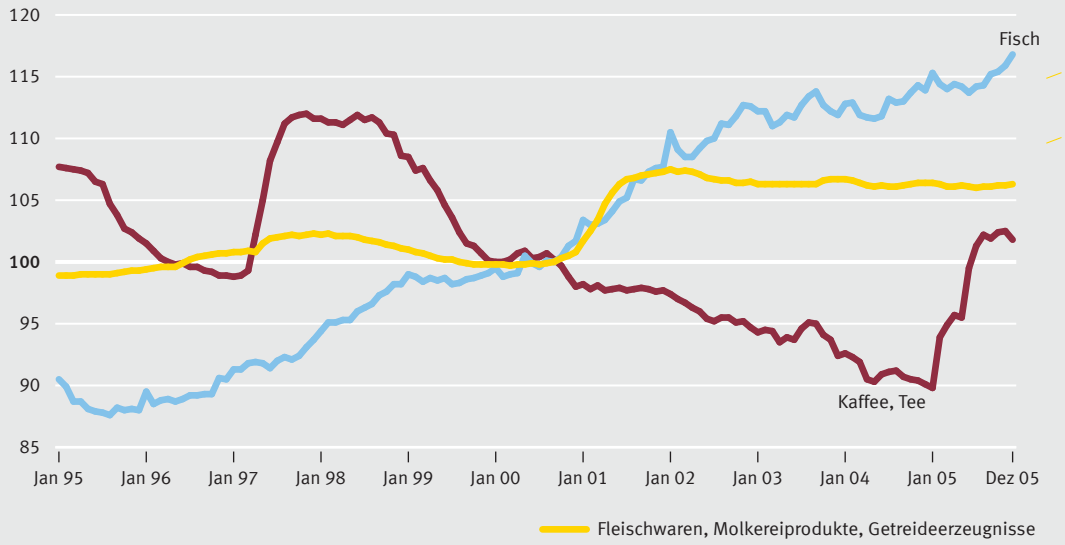


Abb. 2.5: Verbraucherpreise für verschiedene Nahrungsmittelarten
100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000



Nahrungsmittelpreise zunächst wieder leicht zurück. Der tendenzielle Preisrückgang kann als „Normalisierung“ des Preisniveaus nach dem Preissprung im Jahr 2001 bezeichnet werden. Der Verbraucherpreisindex für Nahrungsmittel (ohne Getränke) ist in der Abbildung 2.4 dargestellt.

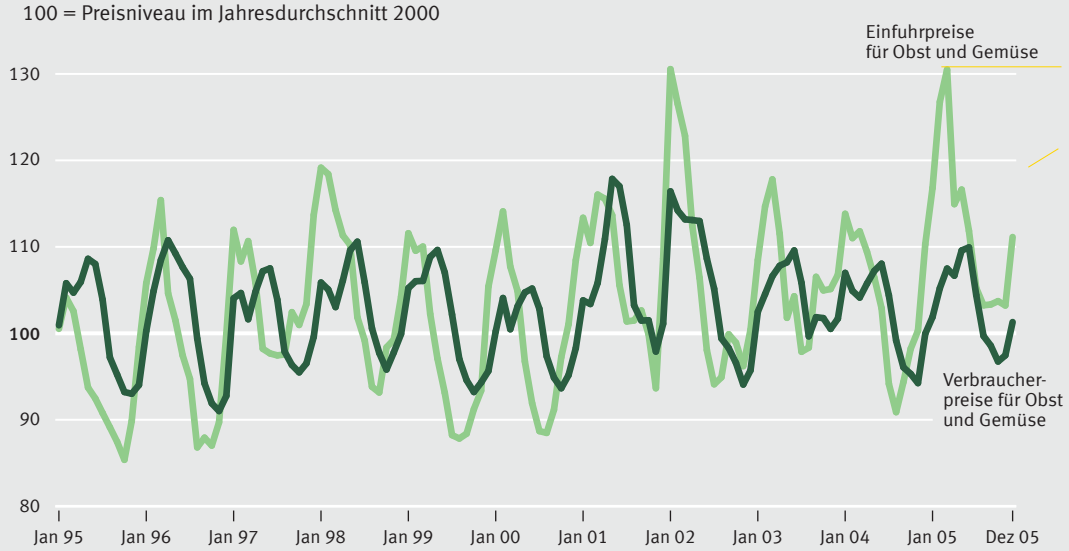
Die Antwort auf die Frage, ob etwas teurer geworden ist, hängt also auch stark vom betrachteten Zeitraum ab. Im Jahr 2001 hatten sich Milch- und Fleischprodukte besonders kräftig verteuert. Im Vergleich zum hohen Preisniveau von Ende 2001 sind die Nahrungsmittel des Jahres 2005 daher relativ günstig.

Bei der Interpretation der Zahlen darf weiterhin nicht vergessen werden, dass eine große Zahl von im Bundesgebiet erfassten Preisänderungen für dieselbe Güterart in einer einzigen Zahl zusammengefasst werden, bevor daraus die Teuerungsrate für dieses Produkt entsteht. Einzelne starke Preiserhöhungen für ein Produkt werden somit im statistischen Mittelwert ausgeglichen. Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke werden im Warenkorb durch mehr als 150 Güterarten, vom Langkornreis über die Erdbeerkonfitüre bis hin zum Karottensaft, vertreten. Bei den verschiedenen Arten von Lebensmitteln gibt es sehr unterschiedliche Preisentwicklungen (siehe Abbildung 2.5).

Am deutlichsten ist der Preisschub des Jahres 2001 bei den Fleischwaren und bei Molkereiprodukten zu beobachten. Aber auch bei Getreideerzeugnissen wie Brot, Nudeln etc. haben die Preise im Jahr 2001 einen deutlichen Sprung gemacht.

Bei Fisch und Fischwaren zeigt der Preistrend schon seit vielen Jahren kontinuierlich nach oben. Im Jahr 2005 waren Fischwaren fast 30 Prozent teurer als 1995. Diese Teuerung ist neben dem knapper werdenden Angebot auch eine Folge der stetig zunehmenden Nachfrage, die nicht zuletzt auf das Image des Fisches als gesundes Lebensmittel zurückzuführen sein dürfte.

Abb. 2.6: Einfuhr- und Verbraucherpreise für Obst und Gemüse
100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000



Beim Obst und Gemüse erkennt man ein deutliches Saisonmuster. Die Preise steigen zum Ende des Jahres stark an und erreichen ihren Höhepunkt oft im Mai oder Juni. Danach sinken die Preise und die stärksten Preisrückgänge sind meistens im Hochsommer zu beobachten. In der langfristigen Betrachtung ist hier jedoch wenig Bewegung in den Preisen zu beobachten. Obst und Gemüse war im Jahr 2005 nur 2,4 Prozent teurer als 10 Jahre zuvor.

Das in deutschen Läden verkaufte Obst und Gemüse kommt etwa zur Hälfte aus dem Ausland. Daher spielen die Einfuhrpreise eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Verbraucherpreise bei Obst und Gemüse. In der Abbildung 2.6 ist neben dem Verbraucherpreisindex auch der Einfuhrpreisindex dargestellt.

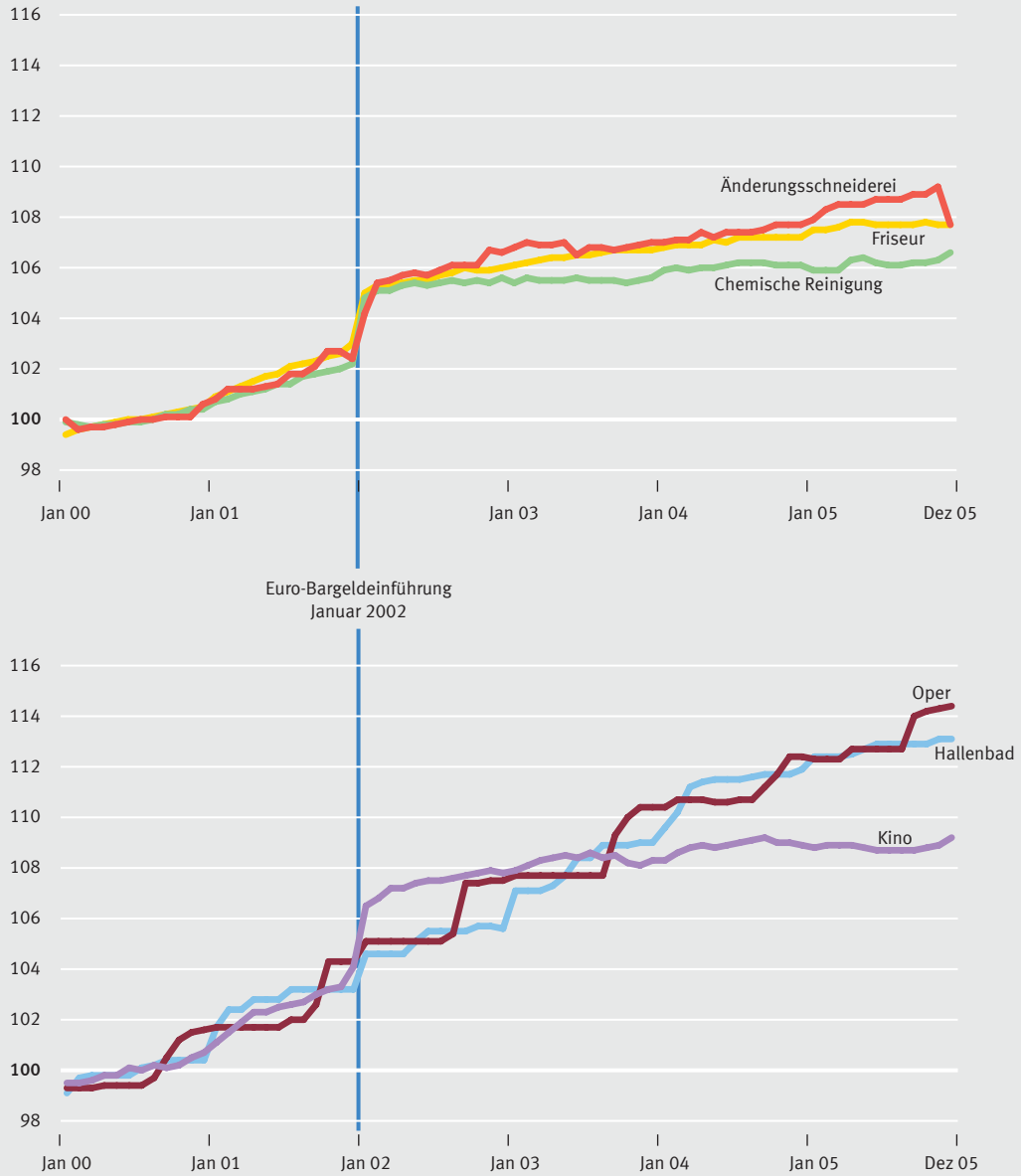
Betrachtet man nur das Gemüse, so werden fast 80 % der Einfuhren von den drei Ländern Spanien, Italien und Niederlande geliefert. In den Monaten Oktober bis März kommen die Einfuhren zu einem großen Teil aus Spanien, während die Gemüseimporte aus den Niederlanden von April bis September an erster Stelle stehen.

Bei einzelnen Produkten und in einzelnen Monaten kann der Einfuhranteil bestimmter Länder sehr hoch liegen. Treten in diesen Ländern dann Missernten auf, so können die Ausfälle manchmal kaum durch andere Lieferquellen ersetzt werden. Zum Beispiel gab es Anfang 2005 in Südeuropa eine Kältewelle, die in Spanien zu großen Ernteausfällen geführt hat. In Deutschland mussten die Verbraucher dann im Februar 2005 für Tomaten 43 % mehr bezahlen als im Februar 2004. Kopfsalat ist im März 2005 sogar 80 % teurer gewesen als ein Jahr zuvor.

Tab. 2.1: Einfuhr von Gemüse in Tonnen

Oktober bis März 2004		April bis September 2004	
Spanien	503 022	Niederlande	591 302
Niederlande	379 360	Spanien	330 008
Italien	171 454	Italien	124 571
...	...	...	...
Insgesamt	1 355 074	Insgesamt	1 367 795

Abb. 2.8: Verschiedene Dienstleistungen
Entwicklung der Teilindizes des Verbraucherpreisindex, 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000



Deutliche Preiserhöhungen zum Zeitpunkt der Euro-Einführung gab es bei manchen Dienstleistungen, zum Beispiel bei der chemischen Reinigung. Wie Abbildung 2.8 zeigt, wurde die Reinigung im Zuge der Einführung des neuen Bargelds sprunghaft teurer. Im Januar 2002 sind die Reinigungspreise gegenüber Dezember 2001 um 2,5 % angestiegen. Das ist etwa zehnmal mehr, als die Preisänderungen gegenüber dem Vormonat, die zu DM-Zeiten üblich waren. Nach der Euro-Bargeldeinführung haben sich die Reinigungsgeschäfte dann allerdings sehr zurückgehalten.

Ähnliche Preisanstiege zeigen sich auch bei anderen Dienstleistern wie der Änderungsschneiderei oder dem Friseur.

Deutlich teurer geworden ist auch der Kinobesuch. Die Eintrittskarte hat zum Zeitpunkt der Bargeld-Umstellung im Januar 2002 2,3 % mehr gekostet, als im Vormonat. Danach zeigte sich aber auch beim Kino eine sehr moderate Preisentwicklung. In den letzten Jahren haben zum Beispiel die Preise für die Oper viel stärker zugelegt als der Eintritt fürs Kino.

Bei Restaurants und Gaststätten ist der „Euro-Knick“ ebenfalls deutlich zu erkennen. Im Januar 2002 hat das Essen in Restaurants 2,3 % mehr gekostet als im Dezember 2001. Die Getränke in Gaststätten haben 2 % gegenüber dem Vormonat zugelegt. Für einen Monat ist das sehr viel, denn im gesamten Jahr 2001 stiegen die Gaststättenpreise nur um knapp 2 %.

Viele Restaurants waren im Januar 2002 plötzlich teurer.

Haben die Gastwirte die Gelegenheit genutzt und zu kräftig zugelangt?

Bei der Euro-Umstellung mussten die Restaurantbetreiber ihre Speisekarten meistens neu drucken. Viele Gastwirte haben die Gelegenheit genutzt und ihre Preise angepasst – am Ende des Jahres 2001 ist insgesamt ein deutlicher Preissprung zu beobachten. Haben die Gastwirte dabei wirklich nur die tatsächlichen Kostensteigerungen weitergegeben?

Abb. 2.9: Preise in Gaststätten und Restaurants
Entwicklung der Verbraucherpreisindizes. 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000.

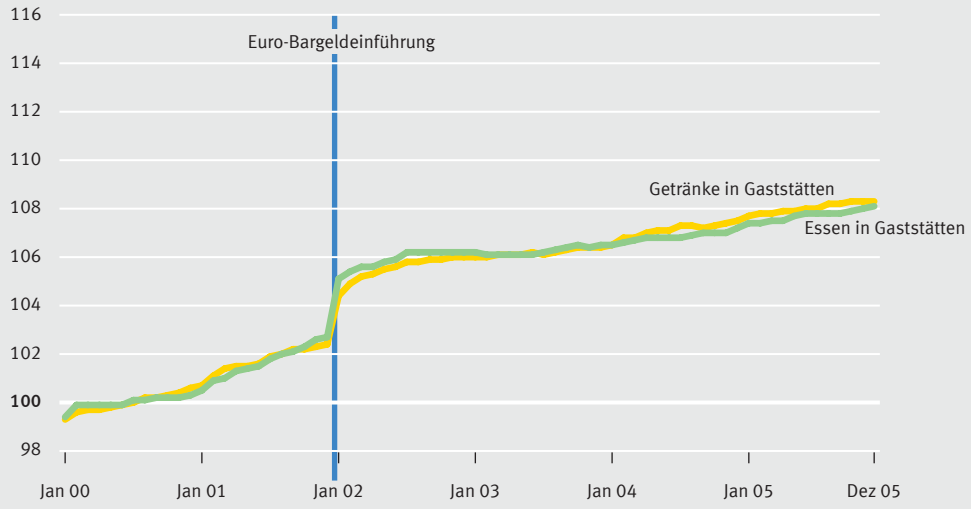
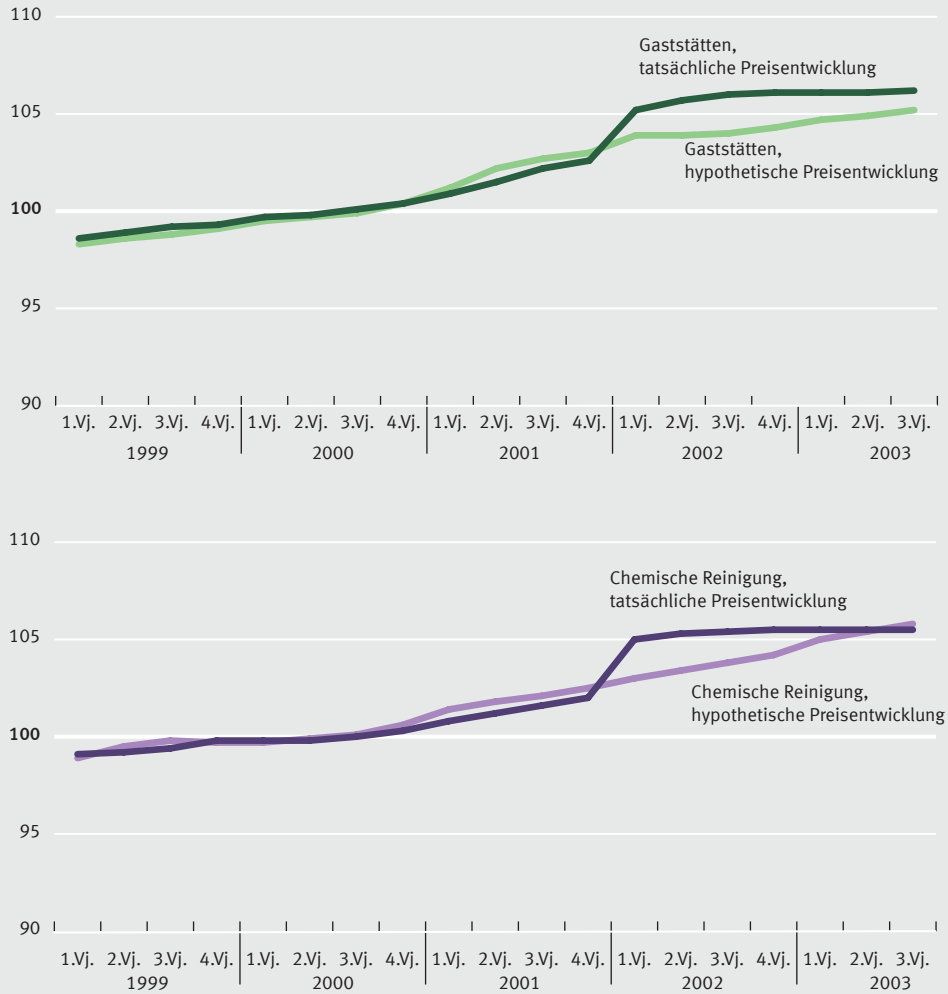


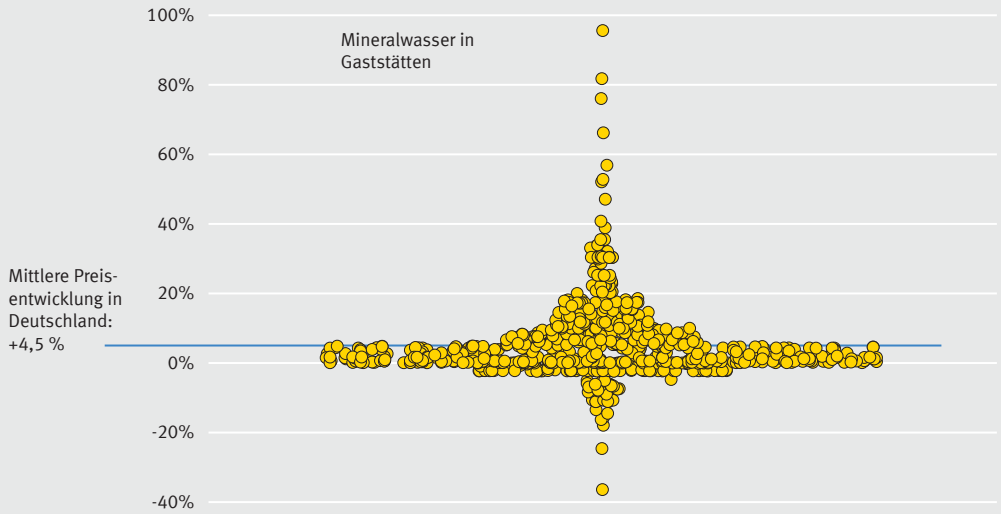
Abb. 2.6: Hypothetische und tatsächliche Preisentwicklung



Quellen: Hypothetische Preisentwicklung: Berechnung der Deutschen Bundesbank, siehe hierzu den Monatsbericht der Deutschen Bundesbank vom Januar 2004, S. 15-28. Tatsächliche Preisentwicklung: Teilindizes des Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes, Gaststätten insgesamt und Chemische Reinigung insgesamt. 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000.

Zu dieser Frage gibt es eine Berechnung der Deutschen Bundesbank. Die Volkswirte der Bundesbank haben eine „hypothetische“ Preisentwicklung für verschiedene Dienstleister berechnet, die sich aus der Entwicklung der Betriebskosten ergibt. Normalerweise ist bei den Dienstleistungsbetrieben nämlich ein sehr enger Zusammenhang zwischen der Preisentwicklung und dem Verlauf der durchschnittlichen Betriebskosten zu beobachten. Die von der Bundesbank berechnete hypothetische Preisentwicklung ist in der Abbildung 2.6 dargestellt. Sie zeigt, wie sich die Preise ungefähr entwickelt hätten, wenn im Zuge der

Abb. 2.7: Preisänderungen in Gaststätten im Jahr um die Euro-Einführung
Prozentuale Änderung der Einzelpreise zwischen Juli 2001 und Juli 2002, die in 761 Gaststätten beobachtet wurden



Preisumstellung nur die Betriebskosten weiter gegeben worden wären.

Im Gaststättenbereich sind zum Zeitpunkt der Bargeldumstellung und in den Monaten davor die Betriebskosten durchaus angestiegen. Aufgeschlagen wurde bei der Euro-Einführung jedoch zum Teil weitaus mehr als der Kostenanstieg: Die Preisentwicklung hat sich deutlich von der Kostenentwicklung abgehoben. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Chemischen Reinigung. Auch hier wurden zum Zeitpunkt der Bargeldumstellung die Preise über die Entwicklung der Betriebskosten hinaus angehoben. Bei der Chemischen Reinigung wurde die Preisentwicklung schon zur Mitte des Jahres 2003 wieder von der Kostenentwicklung eingeholt – ein Trend, der sich auch im Gaststättenbereich zeigt. Viele Dienstleister haben offenbar ihren „Preisausflug nach oben“ bald wieder beendet.

Nimmt man das halbe Jahr vor und nach der Bargeldumstellung, so sind die Preise für Getränke in Gaststätten um etwa vier Prozent gestiegen. Vier Prozent in den 12 Monaten um die Euro-Umstellung – dass ist aber immer noch deutlich weniger, als von vielen Menschen wahrgenommen. Zahlreiche Konsumenten berichten von weit stärkeren Preiserhöhungen, die sie in ihren Restaurants und Gaststätten beobachtet haben.

Manchmal ist ein bestimmtes Produkt stark überteuert.

Spiegelt sich das in der Preisstatistik wider?

Der Betrag von etwa vier Prozent ist aber ein statistischer Mittelwert, der sich aus vielen einzelnen Preisänderungen zusammensetzt. In der Abbildung 2.7 ist für jeden einzelnen Gastronomiebetrieb der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik angegeben, wie der Preis für Mineralwasser angepasst wurde. Jeder Punkt steht für eine der 761 Gaststätten in der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik. Je breiter die Punktewolke ist, desto mehr Fälle gab es in diesem Bereich

der Preiserhöhung. Angegeben ist die Preiserhöhung zwischen Juli 2001 und Juli 2002, also in den sechs Monaten vor und nach der Euro-Bargeldeinführung.

In diesem Bild spiegelt sich die große Bandbreite der Preisänderungen wider. Preiserhöhungen von knapp 100 % gab es, sie bleiben aber die seltene Ausnahme. Aufschläge von bis zu 40 % kommen öfter mal vor und Erhöhungen um die 20 % waren in der Gastronomie schon fast „normal“. Auch Preissenkungen hat es in diesem Zeitraum nicht selten gegeben. Die große Masse der Preisänderungen zeigt sich aber dort, wo die Punktewolke am breitesten ist, nämlich zwischen Null und etwa fünf Prozent.

Hier wird der Nachteil eines statistischen Mittelwertes deutlich. Der Durchschnittswert verrät nichts über die einzelnen Preisänderungen, von denen die Menschen betroffen sind. Für den einzelnen Restaurantbesucher ist ein Mittelwert gar nicht relevant. Wenn sein Lieblingsitaliener in München teurer geworden ist, so ist das ärgerlich. Ob dafür in Hamburg ein Fastfood-Restaurant billiger geworden ist, interessiert dann wenig. Die Wahrnehmung der Konsumenten ist individuell, sie lässt sich mit einem statistischen Mittelwert nicht abbilden.

2.3 Preisentwicklung bei technischen Produkten

Bei langlebigen Gebrauchsgütern spielt neben der Preisentwicklung auch die Qualität der Produkte eine sehr wichtige Rolle. Personalcomputer sind wesentlich leistungsfähiger als vor 10 Jahren und ein VW-Golf von heute ist nicht mehr vergleichbar mit dem Modell, das im Jahr 1974 auf den Markt gebracht wurde. In der Verbraucherpreisstatistik werden nicht nur die Preisänderungen, sondern auch Qualitätsänderungen der Waren berücksichtigt. Ändert sich bei einem Produkt die Güterqualität, so wird an dieser Stelle eine Qualitätsbereinigung durchgeführt. Dabei wird der Geldwert der Qualitätsänderungen berechnet und beim Preisvergleich berücksichtigt.

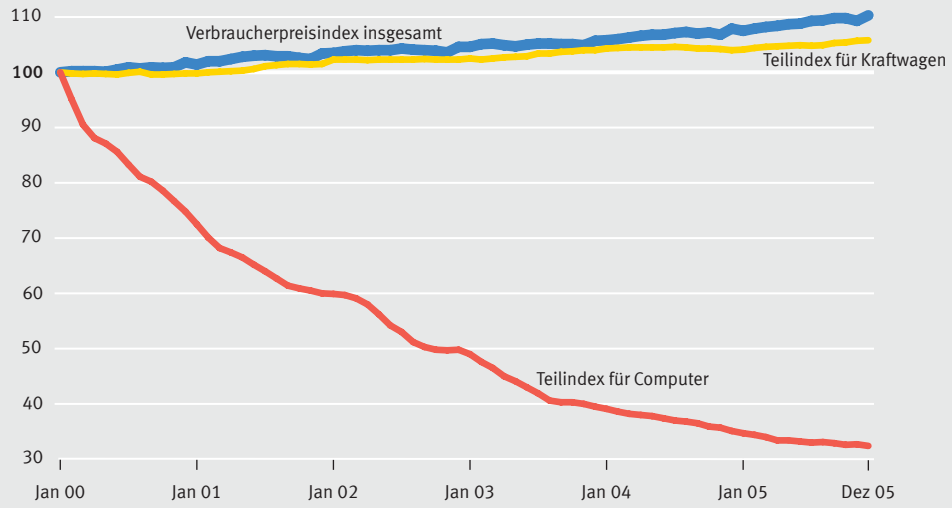
So wurde ab dem 11. September 2004 das Modell der A-Klasse von Mercedes Benz mit veränderter Ausstattung angeboten. Der Wagen war unter anderem mit einem neuen Fahrwerk sowie einem stärkeren Motor ausgestattet und der Benzinverbrauch war gesunken. Weiterhin wurde zum Beispiel die Klimaanlage verbessert und es gab jetzt zusätzlich Kopfairbags. Gleichzeitig stieg der Neupreis des Fahrzeugs aber auf rund 20 000 Euro – etwa 8 Prozent mehr als vorher.

Welchen Wert hatte nun die Zusatzausstattung, die ab September 2004 serienmäßig zum Auto gehörte? Viele dieser Ausstattungsmerkmale waren schon vorher verfügbar, nur musste man bisher einen Aufpreis dafür bezahlen. Um den Wert der jetzt serienmäßig vorhandenen Zusatzausstattung einzuschätzen, kann man daher die ehemaligen Listenpreise der Ausstattungsmerkmale heranziehen. Die qualitätsbereinigte Preisentwicklung berechnet sich dann als Änderung des Verkaufspreises, abzüglich des Wertes der verbesserten Ausstattung. Allerdings stellt nicht für alle Kunden jede Zusatzausstattung wirklich eine Qualitätsverbesserung dar und deshalb werden in der Statistik nur 50 % des Ausstattungswertes als Qualitätsverbesserungen berücksichtigt. Kontrollrechnungen anhand anderer Methoden haben gezeigt, dass diese 50 %-Regel bei Pkws zu sehr guten Ergebnissen führt. Neben den Ausstattungsmerkmalen kann auch der geringere Benzinverbrauch beim Preisvergleich berücksichtigt werden. Hierfür

Tab. 2.2: Typische Merkmale von Computern aus den Jahren 1995 und 2005

	1995	2005
Prozessor	486 DX2	Pentium 4
Geschwindigkeit	80 MHz	3200 MHz
Arbeitsspeicher	4 Megabyte	512 Megabyte
Festplatte	420 Megabyte	160 Gigabyte
Preis	1884 DM (ca. 963 Euro)	814 Euro

Abb. 2.13: Verbraucherpreisindizes für Kraftwagen und Computer
Verbraucherpreisindex und Teilindizes. 100 = Preisniveau im Januar 2000.



werden eine durchschnittliche Nutzungsdauer und Kilometerlaufleistung angesetzt und für diesen Gesamtzeitraum der mittlere Benzinverbrauch berechnet. Der Unterschied im Kraftstoffverbrauch wird mit den gegenwärtigen Benzinpreisen bewertet und liefert einen guten Anhaltspunkt für den Geldwert des geringeren Verbrauchs.

Langlebige Gebrauchsgüter werden laut Statistik günstiger.

Für die Produkte bezahlt man aber heute zum Teil nicht viel weniger als vor 10 Jahren.

Noch wesentlich stärker macht sich der technische Fortschritt bei Personalcomputern bemerkbar. Vergleicht man zum Beispiel einen aktuellen Computer mit den Modellen von vor einigen Jahren, so sind die moderneren Produkte aufgrund des technischen Fortschritts heute wesentlich leistungsfähiger. In Tabelle 2.2 ist ein gängiger Computer des Jahres 1995 einem häufig gekauften Modell aus dem Jahr 2005 gegenübergestellt.

Der Preis für einen typischen Computer hat sich also innerhalb von 10 Jahren nicht sehr stark verändert. Gleichzeitig gab es bei der Leistung aber erhebliche Verbesserungen. Ein direkter Vergleich des neuen PC mit dem alten Modell wäre daher nicht möglich – es handelt sich um völlig verschiedene Produkte. Daher vergleicht man in der Preisstatistik den Preis des alten Computers mit einem hypothetischen Preis, den die Konsumenten heute im Durchschnitt für das alte Modell bezahlen würden. Das wäre dann deutlich weniger als der damalige Preis! Bei der Preisentwicklung für Personalcomputer zeigt sich im Verbraucherpreisindex aus diesem Grund ein stark sinkendes Preisniveau, auch wenn die Konsumenten letztlich heute in etwa dasselbe für einen neuen Computer ausgeben, wie vor 10 Jahren. Sie bekommen aber für das gleiche Geld einen viel besseren Rechner.

Ähnliche Entwicklungen, wenn auch längst nicht in demselben Ausmaß wie bei Computern, kann man bei Videokameras, Fernsehern etc. beobachten. In der Abbildung 2.13 ist die Preisentwicklung für Computer und Personenkraftwagen angegeben.

Qualitätsbereinigungsverfahren sind notwendig, um einen Preisvergleich überhaupt durchführen zu können. Würde man die Qualitätsänderungen in der Preisstatistik nicht berücksichtigen, so würde dies auf einen Vergleich von „Äpfeln mit Birnen“ hinauslaufen. Die Berücksichtigung der Qualitätsverbesserungen führt dazu, dass sich bei den Preisen für technische Produkte ein relativ flacher oder sogar stark fallender Verlauf des Preisniveaus zeigt.

3 Datenerhebung und Indexberechnung

3 Datenerhebung und Indexberechnung

3.1 Regionale Preiserhebung

Bundesweit gibt es rund 560 amtliche Preisermittler. Sie sind es, die zur Mitte eines jeden Monats bestimmte Geschäfte aufsuchen und dort die Preise aufschreiben. Die Preiserheber beobachten Monat für Monat die Preise der gleichen Produkte in denselben Geschäften. Auf diese Weise ist die Vergleichbarkeit der Preise gewährleistet. Bei Gütern mit technischem Fortschritt werden zusätzlich Qualitätsbereinigungsverfahren angewendet.

Soll ein neues Produkt in die Stichprobe aufgenommen werden, so wählt der Preiserheber die gängigste, also die am meisten verkaufte Variante innerhalb der Produktbeschreibung. Lautet die vorgegebene Definition zum Beispiel „Schokolade in Tafeln“, so wählt der Preiserheber diejenige Sorte aus, die in diesem Geschäft am häufigsten verkauft wird. Im Monat darauf wird er dann den Preis genau dieser Sorte wieder erheben. Ein einmal ausgewählter Artikel wird also nur dann gegen einen anderen ausgetauscht, wenn er nicht mehr oder nur noch wenig verkauft wird, also an „Verbrauchsbedeutung“ verloren hat.

Die erhobenen Preise sollen repräsentativ sein.

Wie läuft die Preiserhebung vor Ort ab?

Für die Preiserhebung werden bestimmte Städte und Gemeinden bestimmt, auf die sich die Erhebung dann beschränkt. Das spart Kosten, und der Verlust an Repräsentativität ist sehr gering. Denn die Gemeinden sind so gewählt, dass städtische wie ländliche Gebiete, Großstädte und kleinere Gemeinden im Index berücksichtigt werden. Insgesamt gibt es 188 Berichtsgemeinden, die sich auf die 16 Bundesländer verteilen.

Auch innerhalb der Berichtsgemeinden erhalten nicht alle Geschäfte Besuch von den Preisermittlern. Die einbezogenen Geschäfte und Dienstleistungsanbieter sind ebenfalls eine repräsentative Auswahl. Es handelt sich überwiegend um Einzelhandelsgeschäfte, aber auch Dienstleistungsbetriebe wie Friseure oder um Wohnungsvermieter. Bundesweit gibt es rund 40 000 solcher „Berichtsstellen“. Die Auswahl der Geschäfte wird nur dann geändert, wenn ein Geschäft nicht mehr die Produkte anbietet, die in die Statistik eingehen.

Bei der Auswahl der Berichtsstellen werden auch die verschiedenen Geschäftstypen berücksichtigt. Die Verbraucherpreisstatistik unterscheidet für den Einzelhandel folgende Typen von Geschäften:

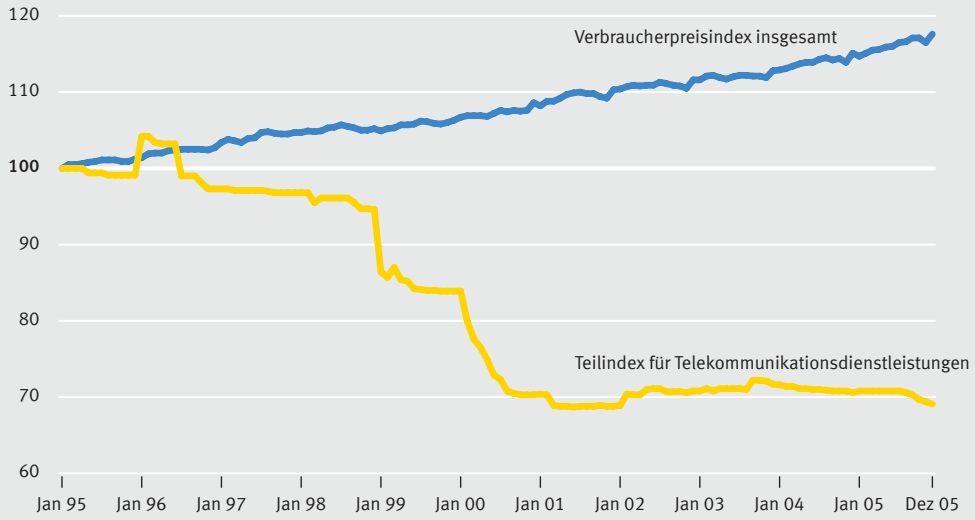
- Kaufhaus, Warenhaus
- Verbrauchermarkt, SB-Warenhaus
- Supermarkt
- Discounter, Fachmarkt
- Fachgeschäft
- Restlicher Einzelhandel

Für die Preiserhebung werden also zunächst Gemeinden, dann Geschäfte und innerhalb der Geschäfte schließlich die absatzstärksten Produktvarianten ausgewählt. Durch dieses Verfahren ist die Repräsentativität der Stichprobe gewährleistet. Sie liefert ein verkleinertes Abbild der realen Verhältnisse.

3.2 Zentrale Preiserhebung

Für bestimmte Waren und Dienstleistungen, zum Beispiel für Produkte des Versandhandels oder für Zeitschriften, gelten allerdings deutschlandweit die gleichen Preise. Bei einer Reihe von Dienstleistungen lassen sich außerdem die Preise der Anbieter relativ leicht über das Internet ermitteln (z.B. Pauschalreisen). In solchen Fällen bietet es sich an, die Preise zentral zu erheben: Etwa 15 Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes sind daher mit der Erhebung von Preisen befasst, die für Gesamtdeutschland gelten. Zentral erhoben werden unter anderem die Preise für Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, Tabakwaren, Pau-

Abb. 3.1: Telekommunikationsdienstleistungen
Verbraucherpreisindex und Teilindex, 100 = Preisniveau im Januar 1995



schalreisen, Versand- und Onlinehandel, Bankdienstleistungen, Versicherungen, Gesundheitsdienstleistungen sowie Post und Telekommunikation.

Die Märkte sind heute sehr schnelllebig.

Wie bleibt die Stichprobe aktuell?

Ein typisches Beispiel für die zentrale Erhebung, also die Preisbeobachtung direkt im Statistischen Bundesamt, ist der Verbraucherpreisindex für Telekommunikationsdienstleistungen. Er setzt sich aus den Teilindizes für Festnetztelephonie, Mobilfunk und Internetnutzung zusammen und enthält alle Telekommunikationsdienstleistungen, die ein durchschnittlicher Haushalt in Anspruch nimmt. Seine Zusammensetzung wird regelmäßig überarbeitet und den geänderten Verbrauchsgewohnheiten angepasst, um den Veränderungen dieses schnelllebigen Marktes gerecht zu werden.

Für die Datenerhebung finden – neben der unverzichtbaren Unternehmensbefragung – Auswertungen von Geschäftsberichten der Telekommunikationsunternehmen, von Pressemitteilungen sowie der Tätigkeits- und Jahresberichte der Bundesnetzagentur statt. Auf die Informationen, die die Bundesnetzagentur regelmäßig von den Unternehmen erfragt, kann die Statistik aus Datenschutzgründen nicht zugreifen.

Für den Bereich Mobilfunk werden anhand der erhobenen Daten drei Nutzerprofile unterschieden, die das Telefonierverhalten der verschiedenen Konsumenten abbilden. Die Nutzerprofile repräsentieren Kaumtelefonierer, Wenigtelefonierer und Vieltelefonierer. Jeder Nutzertyp führt nach diesem Modell monatlich eine bestimmte Anzahl von Gesprächen und versendet eine bestimmte Anzahl von SMS. Die Gespräche dieser „repräsentativen Konsumenten“ finden dann jeden Monat zum selben Zeitpunkt, mit derselben Länge und derselben Zielrichtung (ins eigene Netz, in ein fremdes Netz, ins Festnetz oder ins Ausland) statt. Die Preise

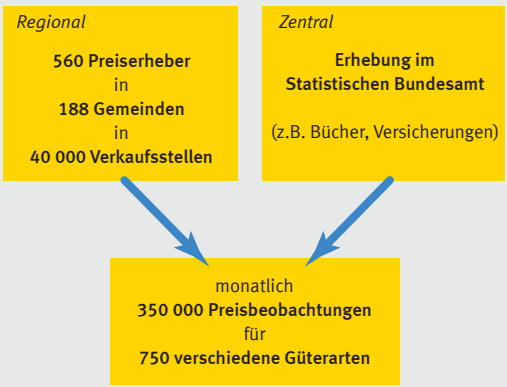
für die einzelnen Gespräche werden aus Veröffentlichungen der Firmen sowie aus Tarifdatenbanken im Internet gewonnen. Für jeden Nutzertyp wird anhand der Gespräche, SMS und der Grundgebühr ein monatlicher Rechnungsbetrag ermittelt. Dieser Betrag geht in die Indexberechnung ein.

Abbildung 3.1 zeigt die Preisentwicklung bei Telekommunikationsdienstleistungen im Vergleich zur allgemeinen Preisentwicklung. Der Preisindex für Telekommunikationsdienste ist seit dem Jahr 1995 gesunken: Das Telefongespräch im Festnetz oder im Mobilfunk ist, ebenso wie der Internetzugang, heute deutlich günstiger als im Jahre 1995.

3.3 Berechnung der Teilindizes

In der Abbildung 3.2 ist das System der Preiserhebung in der Verbraucherpreisstatistik noch einmal zusammengefasst. Es gibt die regionale Preiserhebung (z.B. bei Lebensmitteln) und die zentrale Preiserhebung (z.B. bei Büchern, Telekommunikation, Versicherungen).

Abb. 3.2: Preiserhebung in der Verbraucherpreisstatistik



Die Preisstatistiker können und wollen nicht jeden einzelnen Preis überall und immer überwachen. Durch eine sorgfältige Stichprobenauswahl ist aber gewährleistet, dass die deutsche Konsumlandschaft realistisch abgebildet ist. Die monatlich 350 000 Preisnotierungen der Preisermittler vor Ort und im Statistischen Bundesamt bilden eine verlässliche Basis für die Berechnung des Verbraucherpreisindex.

Wenn die Preise erfasst sind, geht es im nächsten Schritt darum, sie möglichst schnell auszuwerten. Da die meisten Preise um den 15. des Monats notiert werden, kann eine Vorabschätzung des Verbraucherpreisindex jeweils schon um den 25. des laufenden Monats veröffentlicht werden. Das endgültige Ergebnis erscheint dann um den 13. des Monats nach der Erhebung. Damit sind immer sehr aktuelle Informationen zur Preisentwicklung verfügbar.

Vorher müssen aber die Daten ausgewertet werden. Dafür wird im ersten Schritt ein so genannter Elementarindex berechnet. Ein Elementarindex fasst alle Preise zusammen, die für eine Güterart in einem Bundesland erhoben wurden. In jedem Bundesland entstehen auf diese Weise jeweils 750 Elementarindizes. Ein Elementarindex zeigt beispielsweise, wie sich die Preise für Kinderschuhe in Hessen verändert haben. Die Berechnung der Elementarindizes erfolgt in allen Bundesländern parallel.

Dann werden die Elementarindizes der Bundesländer zu den gesamtdeutschen Teilindizes für diese Güterarten zusammengefasst. Die Teilindizes sind gewichtete Mittelwerte aus den Elementarindizes der Bundesländer. Übrig bleiben also 750 Teilindizes für Gesamtdeutschland – einer pro Güterart. Die Gewichtung entspricht der wirtschaftlichen Bedeutung der Bundesländer: Es wird mit dem Anteil gewichtet, den das Bundesland am gesamten privaten Verbrauch in Deutschland einnimmt. Zum Beispiel werden im Flächenstaat Nordrhein-Westfalen mehr Schuhe gekauft als im kleineren Bundesland Hamburg, daher gehen die Preise für Schuhe in Nordrhein-Westfalen mit einem höheren Gewicht in den Index ein. In der Tabelle unten ist eine Übersicht über die Gewichte der einzelnen Bundesländer gegeben.

Tab. 3.1: Gewichtung der Länderindizes [1)]

Bundesland	Gewicht in %
Nordrhein-Westfalen	23,5
Bayern	15,4
Baden-Württemberg	13,5
Niedersachsen	9,5
Hessen	7,3
Rheinland-Pfalz	4,8
Sachsen	4,6
Berlin	3,8
Schleswig-Holstein	3,3
Brandenburg	2,7
Sachsen-Anhalt	2,7
Thüringen	2,5
Hamburg	2,3
Mecklenburg-Vorpommern	1,8
Saarland	1,3
Bremen	1,0

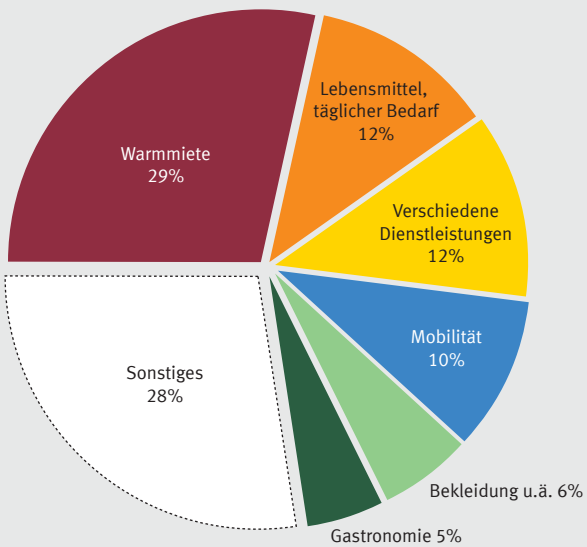
1) Anteile an den gesamten privaten Konsumausgaben in Deutschland.

3.4 Berechnung des Gesamtindex

Schließlich werden die 750 gesamtdeutschen Teilindizes für einzelne Güterarten zum allgemeinen Verbraucherpreisindex für Deutschland zusammengefasst. Dabei stellt sich die Frage, mit welchem Gewicht die einzelnen Gütergruppen im Index berücksichtigt werden sollen: Da die privaten Haushalte zum Beispiel einen großen Anteil ihrer Ausgaben für Wohnungsmieten aufwenden, muss die Entwicklung der Mietpreise mit einem hohen Gewicht in den Gesamtindex eingehen. Für andere Waren oder Dienstleistungen, wie das Essen im Restaurant, geben die meisten Haushalte im Durchschnitt relativ wenig Geld aus, und diese Positionen bekommen daher ein niedriges Gewicht im Preisindex .

Im so genannten Wägungsschema des Verbraucherpreisindex ist angegeben, welches Gewicht die verschiedenen Güterarten bekommen. Das Gewicht richtet sich nach dem Ausgabenanteil der Güterart an den gesamten Ausgaben der privaten Haushalte. Die Ausgaben werden vom Statistischen Bundesamt aus den Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe und der jährlichen Statistik der laufenden Wirtschaftsrechnungen berechnet. Bei diesen Stichproben handelt es sich um eine repräsentative Auswahl von freiwilligen Befragten, die über einen bestimmten Zeitraum genau aufschreiben, wofür sie ihr Geld ausgeben. Diese Informationen werden dann an die Statistischen Ämter übermittelt. Die Statistiker berechnen daraus durchschnittliche Ausgabenanteile für die Güter des Warenkorbes. Ergänzend werden anonymisiert aufbereitete Ergebnisse der Steuerstatistiken und vieler anderer Datenquellen verwendet. In der Abbildung 3.3 sind die durchschnittlichen Ausgaben für verschiedene Gütergruppen dargestellt. Am Ende dieser Broschüre befindet sich eine Tabelle, in der alle Güterarten aufgezählt sind, die sich hinter diesen Überschriften jeweils verbergen.

Abb. 3.3: Gewichtung in der Verbraucherpreisstatistik
Gewichtung verschiedener Ausgabengruppen im Basisjahr 2000



Tab. 3.2: Gewichte und Preisentwicklung [1)]

Gruppe	Gewicht	Preisentwicklung seit 2000
	%	
Warmmiete	28,5	*+ 9,8*
Lebensmittel und täglicher Bedarf	12,0	*+ 4,5*
Dienstleistungen	11,8	*+ 13,0*
Mobilität (Öffentlicher Verkehr, Kfz-Anschaffung, Kraftstoffe etc.)	9,5	*+ 13,2*
Bekleidung, Schuhe, Schmuck und Uhren	5,8	*– 1,6*
Gastronomie	4,7	*+ 8,4*
Möbel	4,2	*+ 3,9*
Alkohol und Tabak	3,7	*+ 29,2*
Gesundheit (Medikamente, Arztbesuch etc.)	3,5	*+ 24,3*
Elektrogeräte	3,3	*– 25,0*
Hobby und Freizeit (Spielwaren, Bücher, Sportgeräte etc.)	2,8	*+ 5,6*
Versicherungen	2,5	*+ 9,7*
Telefongebühren	2,1	*– 5,1*
Heimwerkerbedarf	2,0	*+ 3,3*
Pauschalreisen	2,0	*+ 6,4*
Sonstiges	1,6	*+ 8,4*
Gesamtindex	**100,0**	***+ 8,3***

1) Gewichtung verschiedener Ausgabengruppen im Basisjahr 2000 und prozentuale Änderung der zusammengefassten Teilindizes im Jahresdurchschnitt 2005 gegenüber dem Jahresdurchschnitt 2000.

Man sieht, dass der Durchschnittshaushalt knapp 30 % seiner Ausgaben allein für das Wohnen aufwendet. In den Wohnungskosten sind neben der Miete auch die Nebenkosten (Müllabfuhr etc.) und die Kosten für Heizung, Strom, Gas und ähnliches enthalten. Etwa 12 % seines Budgets gibt der repräsentative Haushalt für Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs (etwa Körperpflegeprodukte) aus.

Der Verbraucherpreisindex ist ein gewichteter Mittelwert

Woher kommen die Informationen zur Gewichtung

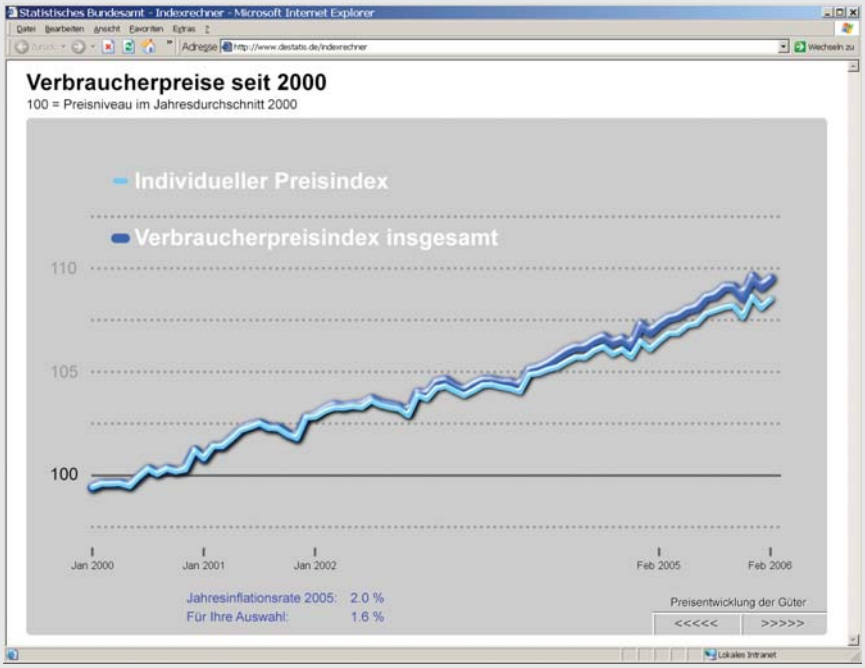
Ebenfalls ungefähr 12 % beträgt das Gewicht der verschiedenen Dienstleistungen, die von Haushalten in Anspruch genommen werden. Dazu gehören zum Beispiel die Autoreparatur, der Kindergarten, Friseur und Reinigung oder die Betreuung in Altenheimen.

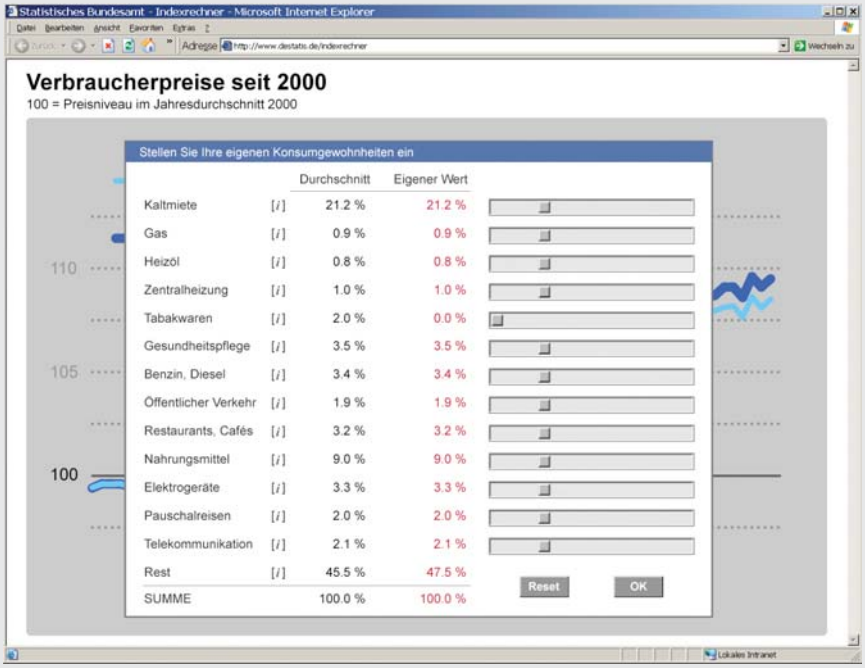
Unter der Bezeichnung Verkehr sind einerseits Fahrkarten für die öffentlichen Verkehrsmittel, andererseits aber auch die Pkw-Anschaffung und laufende Ausgaben für Benzin, Dieselkraftstoffe und so weiter zusammengefasst. Zum Bereich Bekleidung gehören auch Schuhe, Schmuck und Uhren. Ausgaben in Restaurants, Cafes, in der Mensa oder auch im Hotel sind im Bereich Gastronomie gesammelt. In Tabelle 3.2 ist für diese und weitere Gütergruppen jeweils auch die Preisentwicklung seit dem Basisjahr 2000 angegeben.

Der gesamte Verbraucherpreisindex, der die Preisentwicklung für alle Güterarten zusammenfasst, ist also hier auch wieder ein gewichteter Mittelwert. Die Inflationsrate hängt somit nicht nur davon ab, wie sich die Preise verändern. Entscheidend ist auch, mit welchem Gewicht die Preisentwicklung der einzelnen Güterarten in den Gesamtindex eingeht. Die vom Statistischen Bundesamt verwendeten Gewichte gelten für den durchschnittlichen Konsumenten. Es handelt sich also um Gewichte, die repräsentativ für einen durchschnittlichen deutschen Haushalt sind.

Den durchschnittlichen Konsumenten gibt es allerdings nur in der Theorie. Wer zum Beispiel kein Auto hat, wird auch kein Geld für Benzin ausgeben, obwohl Kraftstoffe im Wägungsschema veranschlagt sind. Wie stark ein einzelner Haushalt von der Inflation betroffen ist, hängt somit sehr davon ab, welche Güter er kauft.

Abb. 3.4: Indexrechner





Ein großer Vorteil der Verbraucherpreisstatistik besteht darin, dass sie wie ein Baukastensystem funktioniert: Der Gesamtindex setzt sich aus den Teilindizes für einzelne Güterarten zusammen. Man kann sich daher seine individuelle Teuerungsrate berechnen, indem man die Güter des Warenkorbes mit einem neuen Gewicht versieht, das den eigenen Ausgaben entspricht.

Wer zum Beispiel nicht raucht, kann das Gewicht für Tabakwaren auf Null setzen. Er erhält so einen persönlichen Gesamtindex, der die eigenen Verbrauchsgewohnheiten besser abbildet. Um den Gesamtindex zu berechnen, werden die Teilindizes mit ihren Gewichten multipliziert und das Ganze dann durch die Summe der Gewichte geteilt. Die Bausteine für eine solche Berechnung sind die Teilindizes, die jeden Monat veröffentlicht werden. Die genaue Vorgehensweise bei der Berechnung ist im Anhang näher beschrieben.

Um den Einfluss der Gewichtung auf einfache Weise zu veranschaulichen, haben wir den so genannten Indexrechner ins Internet gestellt. Das ist ein experimenteller Verbraucherpreisindex, bei dem man beispielhaft einige Gewichte des Warenkorbes verändern kann. Mit Hilfe von Schiebereglern können die Ausgaben für bestimmte Güterarten angepasst werden. In einer Grafik sieht man dann, wie sich die Änderung des Warenkorbgewichtes auf die gemessene Preisentwicklung auswirkt. Der Indexrechner ist im Internet unter der Adresse *www.destatis.de/indexrechner* zu finden. In der Abbildung 3.4 sind die Grafik und das Bedienfeld des Indexrechners dargestellt.

3.5 Statistik und Wahrnehmung – Euro oder Teuro?

Die Inflationsrate bezieht sich auf die absatzstärksten Produktvarianten, auf die Preispolitik der am häufigsten besuchten Geschäfte, auf repräsentativ ausgewählte Städte und auf die Verbrauchsausgaben von durchschnittlichen Haushalten. Da es bei der Inflationsrate immer um Mittelwerte geht, eignet sie sich zum Beispiel als Basis für Lohnverhandlungen oder als Indikator für die Geldwertstabilität, an dem sich die Europäische Zentralbank orientieren kann.

Die von den Preissteigerungen betroffenen Konsumenten rechnen jedoch häufig anders. Nicht nur, dass die Ausgabenverteilung bei jedem Haushalt anders aussieht. Für den einzelnen Verbraucher kommt es auch darauf an, wie stark er bei seinem täglichen Einkauf von der Inflation betroffen ist. Die „wahrgenommene Teuerungsrate“ berechnet der Haushalt in der Regel nicht im Rahmen einer umfassenden Bilanz am Ende des Monats. Er bekommt sie vor Ort beim Einkauf zu spüren. Sind zum Beispiel die Brötchen teurer geworden, dann werden die Konsumenten deshalb nicht aufs Frühstück verzichten und sich lieber einen zweiten Fernseher anschaffen – auch wenn die Fernsehgeräte im Preis gefallen sind.

Brötchen wurden teurer und Fernseher billiger.

Kann man das eine gegen das andere aufrechnen?

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Menschen in ihrer Wahrnehmung Verluste stärker gewichten als Gewinne. Wollte man also so etwas wie die „wahrgenommene“ Teuerung messen, so dürfte man Kaufkraftverluste durch Preiserhöhungen nicht direkt mit Kaufkraftgewinnen wegen Preissenkungen an anderer Stelle verrechnen.

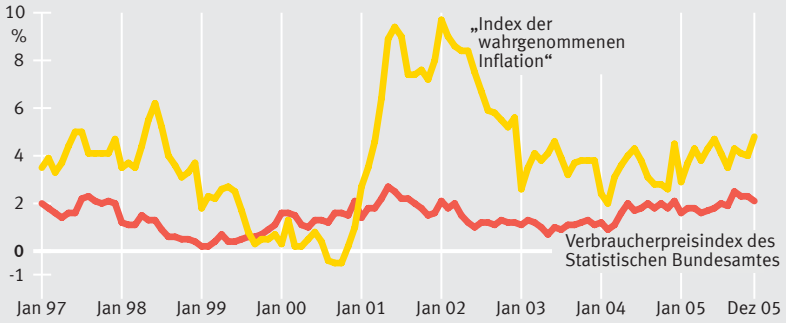
Hinzu kommt die Häufigkeit, mit der die Dinge gekauft werden. Preisanstiege bei Gütern des täglichen Bedarfs bekommen die Konsumenten andauernd zu spüren, während die seltener gekauften Gebrauchsgüter nur im Zeitraum der Anschaffung in den Vordergrund treten. In der Wahrnehmung wird die Preissteigerung bei Verbrauchsgütern nicht einfach durch eine moderate Teuerung bei Gebrauchsgütern ausgeglichen.

Projekt zur Messung der „wahrgenommenen Inflation“

Das Statistische Bundesamt hat Wissen und Zeit seiner Preisstatistikexperten investiert, um besser zu verstehen, wieso es zu Unterschieden zwischen subjektiver Inflationswahrnehmung und amtlich ermittelter Teuerung kommen kann. Der von Professor Brachinger von der Universität Freiburg, Schweiz entwickelte und in Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt berechnete „Index der wahrgenommenen Inflation (IWI)“ wurde im September 2005 erstmals vorgestellt.

Dieser Index weist für die Zeit vom Januar 2001 bis zum Dezember 2002, also im Jahr vor und nach der Einführung des Euro-Bargelds, in Deutschland eine monatliche Inflationsrate von durchschnittlich 7 % aus. Diese Zahl liegt mehr als viermal so hoch wie die vom amtlichen Verbraucherpreisindex ausgewiesene mittlere Preisänderung gegenüber dem Vorjahresmonat im gleichen Zeitraum. Der Unterschied lässt sich damit erklären, dass in dieser Zeit überdurchschnittlich große Preiserhöhungen gerade bei solchen Gütern auftraten, die durch eine besonders hohe Kaufhäufigkeit gekennzeichnet sind. In der Abbildung sind beide Indizes gegenübergestellt.

Abb. 3.5: Wahrgenommene und amtliche Inflation



Mit dem IWI wird – ausgehend von Erkenntnissen der Wahrnehmungspsychologie – die subjektive Inflationswahrnehmung der Konsumenten nachgebildet. Der IWI basiert auf drei wesentlichen Annahmen über die subjektive Wahrnehmung: Erstens werden Preissteigerungen höher bewertet als Preissenkungen. Zweitens schlägt es in der Wahrnehmung besonders zu Buche, wenn häufig gekaufte Produkte teurer werden. Und drittens vergleichen die Konsumenten die aktuellen Güterpreise nicht immer mit den Preisen von vor genau einem Jahr, sondern oft auch mit Preisen, die weiter als ein Jahr zurückliegen.

Die Berechnungen des IWI beruhen also nicht auf einer Befragung von Konsumenten über ihre Inflationswahrnehmung. Mit dem Index lässt sich jedoch zeigen, wie sich die „wahrgenommene Inflation“ entwickelt hat, wenn man von den genannten Annahmen zur subjektiven Wahrnehmung ausgeht. Die Inflationswahrnehmung war unter diesen Annahmen gerade zum Zeitpunkt der Euro-Einführung besonders hoch. Sie befindet sich aber auch im Jahresdurchschnitt 2005 noch auf einem Niveau, das deutlich über den Veränderungsraten des Verbraucherpreisindex liegt. Es besteht also nach wie vor ein sehr deutlicher Unterschied zwischen „wahrgenommener“ und amtlich ermittelter Inflation.

Weitere Informationen zu diesem Projekt enthält der Artikel von Prof. Brachinger „Der Euro als Teuro? Die wahrgenommene Inflation in Deutschland“, der in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik 09/2005“ erschienen ist. Der Artikel ist unter *www.destatis.de/preise* „aktuelle Themen – Zur Messung der wahrgenommenen Inflation“ auch als Download verfügbar.

Die „wahrgenommene Teuerung“ dürfte für viele Menschen höher liegen als die von der amtlichen Statistik berechnete Inflationsrate. Der Hauptgrund ist wohl darin zu sehen, dass die amtliche Statistik mit der Berechnung der Inflationsrate ein Konzept verfolgt, dass auf die Berechnung eines allgemeinen Durchschnittswertes abzielt. Stärkere Preiserhöhungen an einer Stelle werden dabei durch moderate Preisentwicklungen an anderer Stelle ausgeglichen. Dieser Durchschnittswert ist eine theoretische Größe, die nicht dem entsprechen kann, was einzelne Konsumenten subjektiv wahrnehmen. Sie soll es auch gar nicht.

Die Inflationsrate der amtlichen Statistik ist aber eine allgemein anerkannte Zahl. Sie bezieht sich eben nicht auf Einzelfälle, sondern auf einen objektiv nachvollziehbaren Durchschnittswert. Dieses Konzept hat sich für viele Zwecke bewährt. Der wichtigste Nutzer der Inflationsrate ist die Europäische Zentralbank, die ihre Geldpolitik an den jeweiligen Verbraucherpreisindizes der Euro-Länder ausrichtet. Genau genommen stützt sich die Geldpolitik in Europa auf so genannte harmonisierte Verbraucherpreisindizes – dazu gibt es im vierten Abschnitt dieses Hefts weitere Informationen.

Die Inflationsrate misst nicht den wahrgenommenen Kaufkraftverlust.

Wozu dient sie eigentlich?

Die Preisindizes der amtlichen Statistik werden außerdem sehr häufig als Richtwert für so genannte Wertsicherungsklauseln in Verträgen verwendet. Zum Beispiel ist in Mietverträgen oft festgelegt, dass die Mietzahlung sich an der Entwicklung des Verbraucherpreisindex orientieren soll. Aber auch in anderen Verträgen, wie zum Beispiel bei der Vereinbarung von Unterhaltszahlungen nach einer Ehescheidung, kommen solche Festlegungen vor. Bei der Verwendung von Wertsicherungsklauseln ist es sehr wichtig, dass sich die Vertragsparteien auf einen allgemein anerkannten Maßstab für die Teuerung stützen können. Der Verbraucherpreisindex ist als repräsentativer Durchschnittswert deshalb für solche Vereinbarungen gut geeignet. Im Statistischen Bundesamt gehen jährlich etwa 30 000 Anfragen von Nutzern ein, die sich auf Vertragsklauseln beziehen. Um die Haushalte und Unternehmen bei der Auswahl der für den Vertrag jeweils relevanten Teuerungszahlen zu unterstützen, gibt es im Statistischen Bundesamt einen Auskunftsdienst, der Telefonanfragen beantwortet. Darüber hinaus kann man im Internet ein interaktives Programm verwenden, das die selbständige Berechnung von Teuerungswerten ermöglicht.

Die Telefonnummer des Statistischen Bundesamtes für Auskünfte zu Wertsicherungsklauseln lautet +49 (0) 611 / 75 - 37 77
Die Internetadresse ist *www.destatis.de/wsk*

Wichtige Nutzer der Verbraucherpreisstatistik sind auch die Tarifparteien, die sich bei den Lohnverhandlungen unter anderem an der allgemeinen Preisentwicklung orientieren. Aus Sicht der Arbeitnehmervertreter ist der Verbraucherpreisindex ein anerkannter Richtwert für den Geldwertverlust, der möglichst durch Lohnerhöhungen ausgeglichen werden soll. Aber auch wenn die Inflationsrate eine wichtige Rolle bei den Tarifverhandlungen spielt – ein Mechanismus, der bei Kaufkraftverlusten automatisch zu entsprechenden Lohnsteigerungen führt, wird in Deutschland im Allgemeinen nicht vereinbart. Denn bei den Lohnverhandlungen spielen noch viele weitere Faktoren eine wichtige Rolle. So sind für die Arbeitgeber vor allem die zukünftigen Umsätze, die Arbeitsproduktivität und Produktionskosten relevant. Für sie stellt sich die Frage, wie sich die Absatzpreise ihrer eigenen Produkte entwickeln werden und wie sehr ihre Kosten steigen.

Die Ergebnisse der Preisstatistik werden schließlich auch als Input für eine Reihe weiterer Statistiken im Statistischen Bundesamt verwendet. Zum Beispiel für die Berechnung der Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsproduktes – also des Wirtschaftswachstums.

Zur Berechnung des realen Bruttoinlandsproduktes wird eine Preisbereinigung vorgenommen. Stark vereinfacht dargestellt werden sämtliche Produktionswerte der in Deutschland ansässigen Unternehmen aufsummiert und durch das jeweilige Preisniveau geteilt. Die Preisentwicklung spiegelt sich also auch im realen Bruttoinlandsprodukt wider: Das für einen Zeitraum gemessene reale Wirtschaftswachstum ist rein rechnerisch umso höher, je niedriger der Preisanstieg in diesem Zeitraum war.

Informationen zur Verbraucherpreisstatistik:
+49 (0) 611 / 75 - 47 77
www.destatis.de/kontakt

Datenquellen: Fachserie 17 Reihe 7:
Verbraucherpreisindizes für Deutschland

Kostenlos erhältlich im Statistik-Shop unter
www.destatis.de/shop

Datenbank GENESIS-Online:
www.destatis.de/genesis

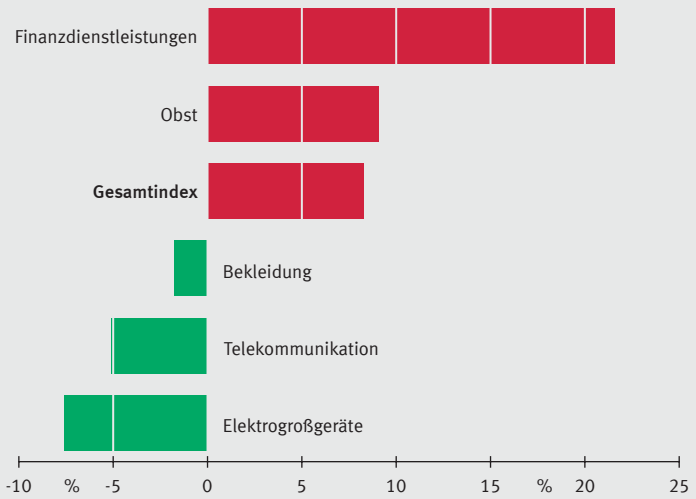
4 Ursachen der Teuerung

4 Ursachen der Teuerung

4.1 Allgemeines Preisniveau und relative Preise

Warum steigen eigentlich die Preise? Bei dieser Frage muss man zwei Erscheinungsformen der Preisentwicklung unterscheiden: Die Änderung des allgemeinen Preisniveaus und die Veränderung der relativen Preise. Beides wird in der Preisstatistik gemessen. Die Änderung des allgemeinen Preisniveaus lässt sich an der Entwicklung des gesamten Verbraucherpreisindex ablesen. Verschiebungen der relativen Preise zeigen sich dann, wenn sich ein Teilindex des Verbraucherpreisindex anders entwickelt, als der gesamte Index. Im Diagramm unten wird die Entwicklung von Teilindizes mit der Entwicklung des gesamten Verbraucherpreisindex verglichen. Es zeigt sich, dass zum Beispiel die Preise für Finanzdienstleistungen in den vergangenen Jahren deutlich stärker gestiegen sind als der Verbraucherpreisindex insgesamt. Finanzdienstleistungen wurden also – relativ gesehen – teurer.

Abb. 4.1: Preisänderung seit dem Jahr 2000
Prozentuale Änderung des Verbraucherpreisindex und einiger Teilindizes im Jahresdurchschnitt 2005 gegenüber dem Jahresdurchschnitt 2000



Inflation bedeutet aber immer, dass das allgemeine Preisniveau ansteigt. Eine verstärkte Teuerung in Teilbereichen muss nicht unbedingt zu mehr Inflation führen, denn stärkere Preissteigerungen in einem Teilbereich können durch schwächere Teuerung oder sogar Preisrückgänge in anderen Bereichen ausgeglichen werden.

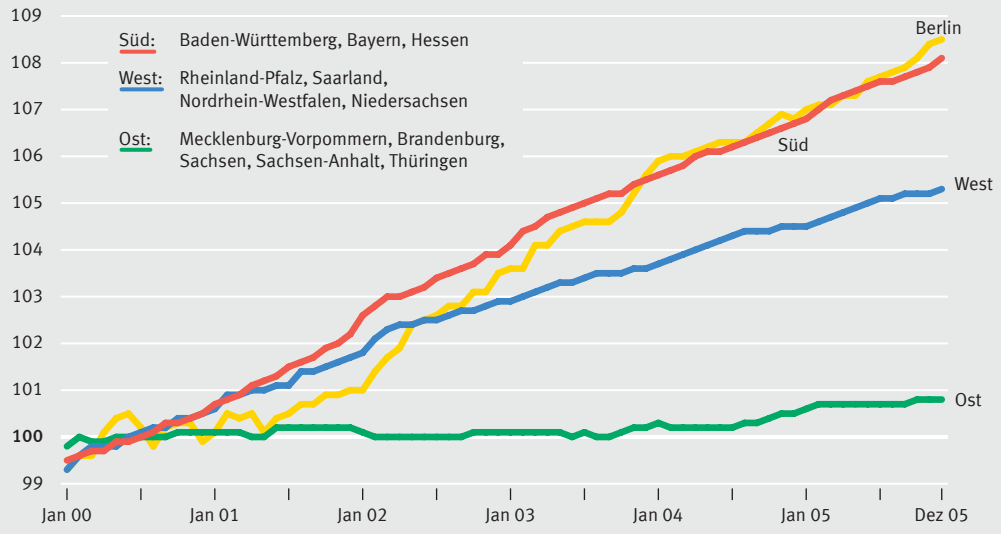
Erhöhte Preise in Teilbereichen können zum Beispiel durch Nachfrageverschiebungen oder durch gestiegene Produktionskosten verursacht werden – wie die folgenden Beispiele zeigen. Ob solche Teuerungsimpulse in Teilbereichen auch langfristig zu mehr Inflation führen, hängt davon ab, wie sie auf die Preisentwicklung in anderen Bereichen ausstrahlen. Das wiederum entscheidet sich an zwei Faktoren: Wie flexibel sind die Preise in den anderen Branchen und wie viel Geld ist in der Volkswirtschaft insgesamt vorhanden? Mehr zu diesem Thema findet sich im Abschnitt 4.7.

4.2 Nachfrageverschiebungen – Beispiel Mieten

Am Beispiel der Mieten lässt sich gut darstellen, wie Nachfrageverschiebungen zu steigenden Preisen in Teilbereichen führen können. In den vergangenen Jahren waren die Mieten kein besonderer Preistreiber. Die Nettokaltmieten, also Miete ohne Nebenkosten und Haushaltsenergie, haben sich seit dem Jahr 2000 in Deutschland weniger verteuert, als die Verbraucherpreise insgesamt gestiegen sind. Sie lagen in 2005 um 5,4 % höher als im Jahr 2000, während der gesamte Verbraucherpreisindex um 8,3 % zugelegt hat.

Wer in Berlin oder München wohnt, mag das allerdings an-

Abb. 4.2: Entwicklung der Nettokaltmieten in verschiedenen Regionen Deutschlands
Teilindizes des Verbraucherpreisindex, 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000



ders sehen. Bei der Entwicklung der Mietpreise gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Regionen. In Abbildung 4.2 ist die Entwicklung der Nettokaltmieten für unterschiedliche Bundesländer angegeben. Dabei sind neben Berlin verschiedene Flächenstaaten jeweils zusammengefasst.

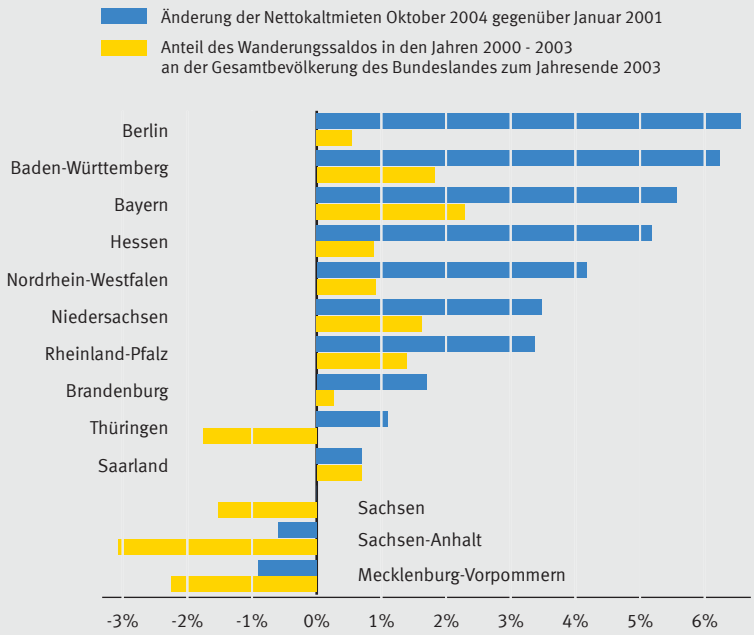
In Baden-Württemberg, Bayern und Hessen steigen die Mietpreise seit langem an, während sich die Nettokaltmieten in den östlichen Flächenstaaten nur wenig ändern. Allerdings waren in den neuen Bundesländern die Mieten in der ersten Hälfte der neunziger Jahre sehr stark angestiegen. In Berlin gab es auch in den letzten Jahren noch spürbare Aufschläge bei den Mieten.

Ein Blick auf die Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung erklärt hier vieles. In Abbildung 4.3 ist neben der Mietpreisentwicklung auch der Wanderungssaldo einiger Bundesländer dargestellt. Es zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Wanderungsbewegungen und der Entwicklung der Mietpreise in den einzelnen Bundesländern. Tendenziell gilt: Wenn es in einem Bundesland mehr Zuzüge gibt, so ist die Nachfrage nach Wohnungen dort höher und entsprechend steigen die Mieten.

Die östlichen Bundesländer waren in den letzten Jahren einem starken Abwanderungsdruck ausgesetzt. Im Jahr 2001 gab es besonders viele Wegzüge, seitdem nehmen sie wieder etwas ab. Der Wohnungsneubau hat inzwischen in den östlichen Bundesländern stark nachgelassen, teilweise besteht Wohnungsleerstand.

Anders ist die Situation im Süden Deutschlands, wo ein deutliches Wanderungsplus zu verzeichnen war und in einigen Ballungsräumen Wohnraum eher knapp ist. Die verstärkte Nachfrage nach Wohnraum hat hier zu steigenden Mietpreisen geführt. Die erhöhte Teuerung führt aber nicht zu einer Beschleunigung der allgemeinen Preisentwicklung, also der Inflationsrate,

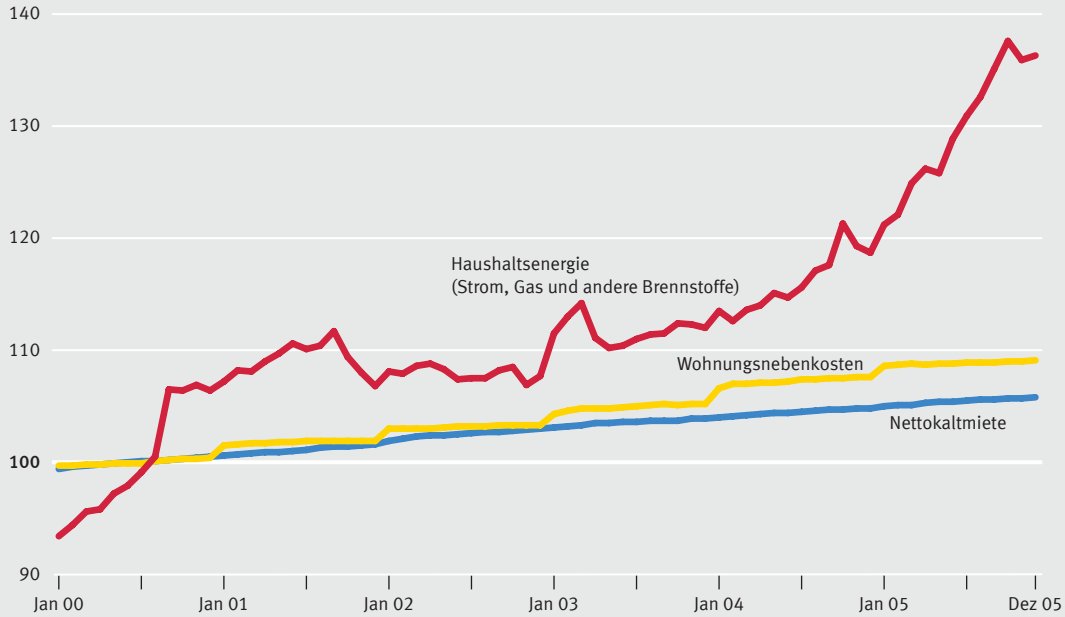
Abb. 4.3: Bevölkerungsbewegung und Mietpreisentwicklung



denn die überdurchschnittlichen Preissteigerungen werden durch die moderate Mietenentwicklung in den anderen Regionen rechnerisch kompensiert.

Das Wohnen ist in der Vergangenheit vor allem an anderer Stelle teurer geworden. Deutliche Preissteigerungen gab es bei den Ausgaben für Haushaltsenergie, also Strom, Gas, Heizöl oder Fernwärme, aber auch bei den Wohnungsnebenkosten wie Wasser, Müllabfuhr etc. Die Preisentwicklungen bei Nebenkosten und Haushaltsenergie sind in der Abb. 4.4 dargestellt.

Abb. 4.4: Miete, Nebenkosten und Haushaltsenergie
Teilindizes des Verbraucherpreisindex, 100 = Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2000



Die Energierechnung der Haushalte lag im Jahr 2005 um knapp 30 Prozent höher als die des Jahres 2000. In der Entwicklung der Haushaltsenergiepreise spiegeln sich deutlich die heftigen Anstiege der Weltmarktpreise für Rohöl wider.

Im folgenden Abschnitt wird auf diesen Sachverhalt genauer eingegangen.

4.3 Produktionskosten – Beispiel Energie

Insgesamt spielen die Ausgaben für Energie eine wichtige Rolle im Verbraucherpreisindex. Mit 8 % der Gesamtausgaben nehmen sie ein hohes Gewicht im Wägungsschema der Verbraucherpreisstatistik ein. Die Inflationsrate wird daher zum Teil drastisch durch die Energiepreisentwicklung beeinflusst.

Bei den Energieausgaben der privaten Haushalte handelt es sich zu 58 % um die oben bereits genannte Haushaltsenergie. Die restlichen 42 % der Energieausgaben fallen für Kraftstoffe an, also im Wesentlichen für Benzin und Diesel.

In der Abbildung 4.5 ist die Entwicklung der deutschen Benzinpreise dem Verlauf der Weltmarktpreise für Rohöl und der Entwicklung der Mineralölsteuerbelastung gegenübergestellt.

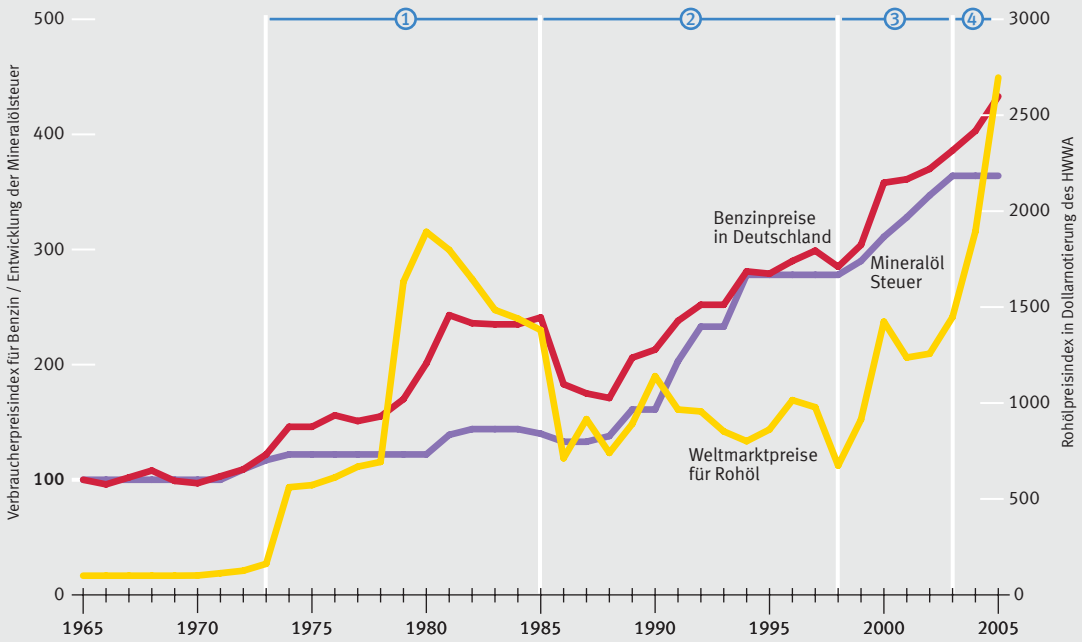
Der in der Abbildung dargestellte Index für die internationalen Rohölpreise ist ein Preisindex, der vom HWWA, einem Wirtschaftsforschungsinstitut, aus den Notierungen an den Rohstoffbörsen berechnet wird. Er spiegelt also die Preisentwicklung an den Weltmärkten wider. Um die Darstellung einfach zu halten, ist der Rohölpreis in Dollar angegeben, obwohl letztlich der DM-Preis beziehungsweise der Euro-Preis in Deutschland relevant ist.

An den Weltmärkten für Rohöl gab es heftige Bewegungen.

Wie wirkt sich das auf unsere Strom- und Heizölrechnung aus?

Aber auch in Dollar-Notierung weisen der deutsche Benzinpreis und der Weltmarktpreis für Rohöl oft sehr ähnliche Tendenzen auf, wobei die Ölpreise jedoch sehr viel stärker ausschlagen als die Benzinpreise. Im Schaubild ist deshalb rechts für den Rohölpreisindex ein wesentlich größerer Wertebereich angegeben als links für die beiden anderen Indizes. Man sieht im Schaubild, dass der Benzinpreis seit 1965 vier Phasen durchlaufen hat:

Abb. 4.5: Benzinpreis, Rohölpreis und Mineralölsteuer



Der Indexstand 100 entspricht dem Benzin und Rohölpreisniveau sowie der Mineralölsteuerbelastung im Jahresdurchschnitt 1965.
Linke Skala: Verbraucherpreisindex für Super und Normalbenzin, Entwicklung der Mineralölsteuer je Liter Benzin Bleifrei.
Rechte Skala: Rohölpreisindex in Dollarnotierung des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA), Quellen: DESTATIS, HWWA.

❶ Während der Ölkrisen in den siebziger Jahren wurde der Benzinpreis vor allem von den Weltmarktpreisen für Rohöl nach oben gedrückt. Der Grund war jeweils eine Verknappung des Ölangebots. 1973 hatten die exportierenden Länder wegen des Nahostkonfliktes überraschend die Öllieferung eingeschränkt, um politischen Druck auf die damaligen Industrieländer aufzubauen. In den Jahren 1979 und 1980 wurde wegen des Umsturzes im Iran und während des ersten Golfkriegs weniger Öl gefördert. Die Ölknappheit führte zu steigenden Benzinpreisen in Deutschland.

❷ Zwischen 1985 und 1998 war der internationale Rohölpreis insgesamt eher rückläufig, und der Rohölpreisindex erreichte während der Wirtschaftskrise in Asien im Jahre 1998 einen Tiefpunkt. In dieser Zeit waren es vor allem die Steuern, die den deutschen Benzinpreis in die Höhe trieben. Zum Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre waren die Mineralölsteuern mehrfach erhöht worden, so dass die Benzinpreise auch in dieser Phase deutlich anstiegen.

❸ In den folgenden fünf Jahren, von 1998 bis 2003, haben sowohl steigende Mineralölsteuern als auch steigende Weltmarktpreise für Rohöl preistreibend gewirkt. Im Zuge der ökologischen Steuerreform kam es ab 1999 erneut zu Mineralölsteuererhöhungen. Außerdem haben sich die Erdöl exportierenden Länder in ihren Absprachen auf niedrigere Förderquoten geeinigt.

❹ Nach 2003 blieb die Steuerlast je Liter Benzin zwar konstant, aber der Rohölpreis ist weiter angestiegen. Das Wirtschaftswachstum, insbesondere in Asien, sorgte ab 2004 für eine unerwartet hohe Energienachfrage und die vorhandenen Förderkapazitäten reichten

kaum aus, um den weltweiten Bedarf zu befriedigen. Im Herbst 2005 hat der Benzinpreis noch einmal heftig zugelegt – nicht zuletzt aufgrund der Hurrikan-Katastrophen im Golf von Mexiko. Nach der erheblichen Beeinträchtigung der Raffinerieaktivitäten in den USA lag der Preis für Benzin an deutschen Zapfsäulen im September 2005 um über 40 % höher als noch zu Beginn des Jahres 2000. Die Rekordpreise im September 2005 sind nicht nur durch die Naturkatastrophe selbst, sondern auch durch Spekulationen an den internationalen Rohstoffbörsen zustande gekommen – die Akteure am Spotmarkt sind davon ausgegangen, dass Benzin längerfristig knapp sei und die Preise daher noch weiter in die Höhe klettern würden.

Die Benzinknappheit in den USA spielt schon seit mehreren Jahren für den deutschen Benzinpreis eine wichtige Rolle. Besonders zur Reisezeit im Sommer sind die USA regelmäßig auf Benzinimporte angewiesen, weil die eigenen Raffineriekapazitäten nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken. Der Benzinengpass in Amerika hat dann zur Folge, dass auch in Europa die Tankstellenpreise steigen. Die Knappheit an Benzin in den USA zieht die dortigen Großhandels- und Verbraucherpreise nach oben und verschafft den Raffineuren in Europa den wirtschaftlichen Anreiz, die hier verarbeiteten Ölprodukte über den Atlantik zu schaffen. Damit wird auch in Deutschland jeweils im Sommer die Preisspirale nach oben in Gang gesetzt.

Setzt man die Entwicklung der deutschen Kraftstoffpreise in Relation zum allgemeinen Preisniveau, dann erreichen die „realen“ Benzinkosten heute ein Niveau, das bereits über dem der Ölkrisenzeiten liegt. 1970 kostete eine Tankfüllung von 40 Litern Benzin noch rund 11,5 Euro. Rechnet man weiter mit dem allgemeinen Preisniveau von 1970, so stiegen die realen Kosten einer Tankfüllung nach dem zweiten Ölpreisschock 1979 sehr stark an und erreichten 1981 den Spitzenwert von knapp 17 Euro. Zum Ende der 1980er Jahre sank der reale Wert der Tankfüllung wieder bis unter 11 Euro. Mittlerweile hat der Benzinpreis die Entwicklung des allgemeinen Preisniveaus aber längst wieder eingeholt und die „inflationsbereinigten“ Benzinkosten steigen heftig an. Sie lagen im Durchschnitt des Jahres 2005 bei etwa 18,5 Euro für 40 Liter Benzin – gerechnet in Preisen von 1970.

Ein weiterer wichtiger Energieträger neben Benzin ist der Strom. Der in Deutschland verbrauchte Strom wird überwiegend im Inland erzeugt. Die Strompreise sind daher etwas weniger durch die heftigen Schwankungen an den Weltmärkten beeinflusst als zum Beispiel Heizöl. Die Strompreise im Verbraucherpreisindex lagen im Jahr 2005 gegenüber dem Jahresdurchschnitt 2000 um knapp 24 % höher. Im gleichen Zeitraum stieg auch die steuerliche Belastung des Stroms stark an. Zur Mehrwertsteuer und den Konzessionsabgaben der Energieversorger an Städte und Gemeinden kam 1999 die Ökosteuer hinzu. In kleinerem Maße folgten später zusätzliche Abgaben, mit denen Strom aus Wind und Sonnenenergie, sowie die Kraft-Wärme-Kopplung in Kraftwerken gefördert werden sollten.

Seit 1999 gibt es die Ökosteuer.
Wie wirkt sie auf die Verbraucherpreise?

In Abbildung 4.6 ist der Verbraucherpreisindex für Strom zusammen mit der Entwicklung der Ökosteuer für diesen Energieträger dargestellt. Die gelbe Linie stellt eine theoretische Entwicklung der Verbraucherpreise für Strom dar: Wie hätten sich die Strompreise entwickelt, wenn sich die Kosten und Gewinne der Stromversorger ab 1999 nicht mehr geändert hätten und sie nur noch genau den Betrag der Ökosteuer auf die Preise aufgeschlagen hätten? Das hätte im April 1999 zu einer Preissteigerung gegenüber dem Vormonat um 8,1 Prozent geführt. In den folgenden Jahren wären bis 2003 die Preise jeweils zum Januar um ca. 2 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen.

Die Kosten der Energieunternehmen aufgrund der staatlichen Förderung von Kraft-Wärme Kopplung und erneuerbaren Energien sind in diesem Diagramm nicht

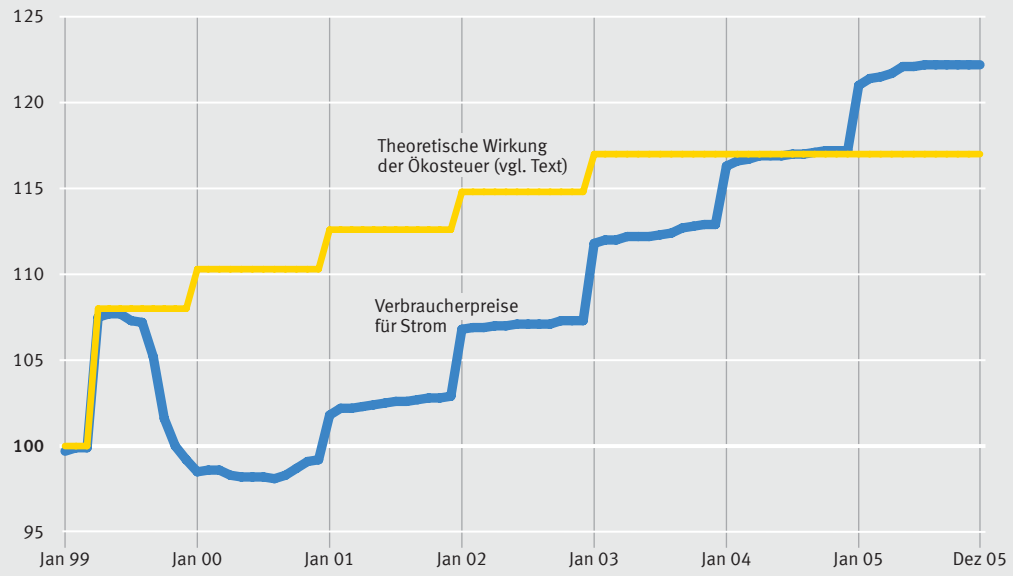
angegeben. Die Höhe dieser Kostenfaktoren ist davon abhängig, wie stark diese Technologien tatsächlich eingesetzt werden und können daher nicht auf einfache Weise dargestellt werden. Diese Kostenfaktoren sind aber auch weniger bedeutsam als die Ökosteuer.

Im Diagramm ist mit der blauen Linie auch die tatsächliche Entwicklung der Strompreise angegeben. Es zeigt sich, dass die Strompreise im April 1999 tatsächlich in einer Höhe angestiegen sind, die fast der vollen Überwälzung der Ökosteuer auf die Verbraucherpreise entspricht. Noch im selben Jahr wurde die Preiserhöhung jedoch wieder zurückgenommen. Für die besonders niedrigen Strompreise Ende 1999 und Anfang 2000 dürfte die Liberalisierung am Strommarkt eine wichtige Rolle gespielt haben. Seit April 1998 können die Stromkunden ihre Lieferanten frei wählen. Mitte 1999 traten dann die ersten neuen Stromanbieter an, was zu verstärktem Wettbewerb auf dem Strommarkt führte.

In den Folgejahren fielen jedoch die Strompreiserhöhungen wieder mit den Aufschlägen der Ökosteuer zusammen und überstiegen diese zum Teil. So gab es zum Beispiel im Januar 2004 und 2005 jeweils eine Strompreiserhöhung, jedoch keine Anhebung der Ökosteuer. Die erheblichen Preisnachlässe aus der Anfangsphase der Liberalisierung wurden also inzwischen vollständig kompensiert und der Anstieg der Strompreise hat die Entwicklung der Ökosteuer mittlerweile überholt.

Die tatsächliche Entwicklung des Verbraucherpreisindex für Strom ist allerdings auf eine Vielzahl von Ursachen zurückzuführen. Abgesehen von der Steuerbelastung und anderen Abgaben an den Staat spielt zum Beispiel die Entwicklung der Strompreise an der Europäischen Energiebörse eine wichtige Rolle. Diese Entwicklung wird wiederum durch verschiedene Ursachen beeinflusst, etwa die aktuelle Stromnachfrage oder die Preisentwicklung von Emmissionszertifikaten. Auch die Kosten für die in der Stromerzeugung

Abb. 4.6: Wirkung der Ökosteuer für Strom
Verbraucherpreise für Strom: Teilindex des Verbraucherpreisindex, 100 = Preisniveau im Juli 1998



verwendeten importierten Brennstoffe, darunter insbesondere für Gas, sind zu berücksichtigen.

Einen hohen Anteil am Strompreis haben außerdem die von den Stromlieferanten zu zahlenden Entgelte für die Betreiber der Elektrizitätsnetze – damit der von ihnen eingespeiste Strom an die Verbraucher weitergeleitet werden kann. All diese Faktoren spielen für die Entwicklung der Strompreise eine Rolle.

Seit Februar 2006 veröffentlicht das Statistische Bundesamt monatlich eine spezielle Publikation zur Preisentwicklung im Bereich Energie. Hier finden sich neben aktuellen Ergebnissen auch wissenswerte Hintergrundinformationen zu diesem Thema.

Publikation „Daten zur Energiepreisentwicklung“
Kostenlos erhältlich im Statistik-Shop unter
www.destatis.de/shop

Die Zahlen zu den Energiepreisen haben gezeigt, dass der Staat zum Teil einen deutlichen Einfluss auf die Preisentwicklung ausübt. Die Rolle des Staates wird im nächsten Abschnitt näher betrachtet.

4.4 Administrierte Preise – Beispiel Gesundheitsreform

Weitere staatliche Maßnahmen mit deutlichem Einfluss auf die Preisentwicklung erfolgten im Rahmen der Gesundheitsreform im Jahr 2004. Die erste Stufe der Gesundheitsreform für gesetzlich Krankenversicherte führte zu Beginn des Jahres 2004 zu erheblichen Preissteigerungen bei den Gütern der Gesundheitspflege. Preistreibend waren insbesondere die Praxisgebühr für Arztbesuche, der Wegfall der Zuschüsse für Brillengläser, Änderungen der Zuzahlungen für Arzneimittel und Krankenhausaufenthalte etc. Ein weiterer Schritt der Gesundheitsreform zum 1. April 2004 – die Regelung der Kostenübernahme für nicht verschreibungspflichtige Medikamente – wirkte sich ebenfalls leicht preissteigernd aus.

Der gesamte Verbraucherpreisindex für Deutschland lag im Mai 2004 um 2 % höher als ein Jahr zuvor. Diese Preissteigerung war zu gut einem Drittel durch die oben beschriebenen staatlichen Maßnahmen im Gesundheitssektor verursacht.

Um den Einfluss des Staates auf die Verbraucherpreisentwicklung abschätzen zu können, weist das Statistische Bundesamt immer auch einen speziellen Preisindex für so genannte „administrative Preise“ aus. Das Ausmaß, in dem bestimmte Preise staatlich beeinflusst sind, fällt allerdings je nach Güterart sehr unterschiedlich aus. Es reicht von einer unmittelbaren staatlichen Preisfestlegung (zum Beispiel bei der Gebühr für einen neuen Führerschein) über teiladministrierte Preise (etwa die Preise für Medikamente) bis hin zu indirekt administrierten Preisen, bei denen der Staat nur mittelbar die Preise beeinflusst. Letzteres ist etwa bei landwirtschaftlichen Produkten gegeben, deren Preise indirekt durch Agrarsubventionen beeinflusst sind.

Es gibt keine allgemeingültige Grenze, ab der ein Preis eindeutig als überwiegend staatlich beeinflusst oder „administriert“ bezeichnet werden kann. Darüber hin-

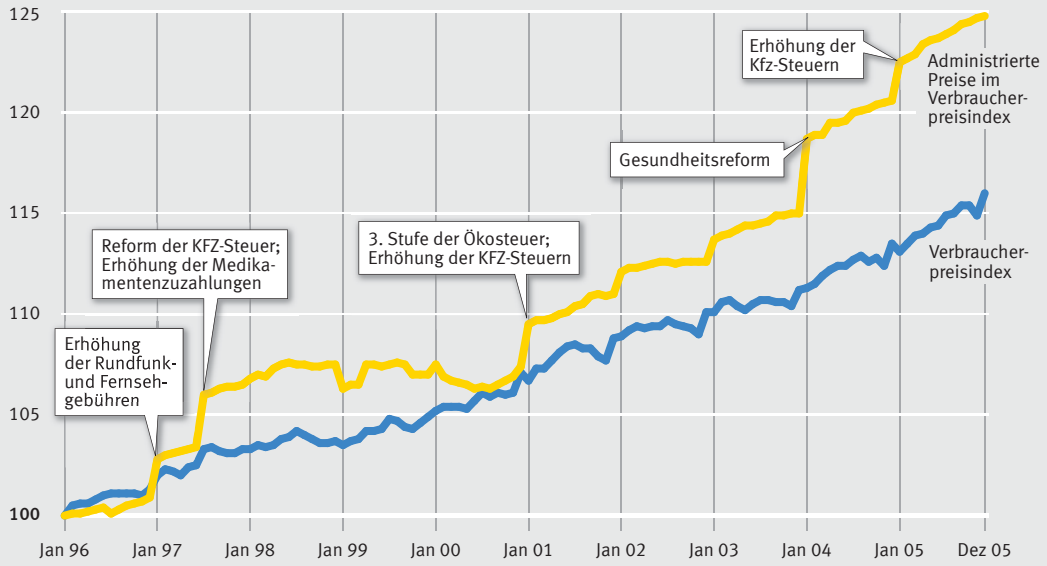
aus kann sich das Ausmaß der staatlichen Regulierung bei einzelnen Gütergruppen im Zeitablauf ändern. Um dennoch den Einfluss des Staates bei der Preisentwicklung abschätzen zu können, haben sich die Statistiker auf eine bestimmte Auswahl von Gütern geeinigt, die in der Verbraucherpreisstatistik als „administriert“ bezeichnet werden sollen und deren Preise verhältnismäßig stark von staatlichen Festlegungen abhängen. Diese Güter sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

In der Abbildung 4.7 ist der Teilindex für „administrierte Preise“ gemeinsam mit dem gesamten Verbraucherpreisindex dargestellt. Deutliche Preissteigerungen aufgrund von staatlichen Maßnahmen gab es im Januar 1997, als die Rundfunkgebühr erhöht wurde. Im Juli 1997 wurde die Kraftfahrzeugsteuer reformiert und gleichzeitig die Medikamentenzuzahlung erhöht. In den Jahren 2001 und 2005 wirkten sich unter anderem weitere Erhöhungen der Kfz-Steuer auf die Preisentwicklung aus.

Tab. 4.1: Güter, die im Verbraucherpreisindex als „administriert“ bezeichnet werden

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
		%
Gesamtindex	**100,00**	*+ 8,3*
Administrierte Preise insgesamt	**18,72**	*+ 16,0*
Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung *Wasserversorgung, Müllabfuhr, Abwasser, Straßenreinigung, Schornsteinfegergebühren, Grundsteuer*	3,17	*+ 8,9*
Versorgungstarife für das Wohnen *Strom, Betrieb einer Zentralheizung, Fernwärme, Kohlenbriketts*	2,94	*+ 28,6*
Kosten der Gesundheitspflege *Medikamente (einschl. Rezeptgebühr), ärztliche und zahnärztliche Dienstleistungen, Zahnersatz, Krankengymnastik, stationäre Gesundheitsdienstleistungen*	2,86	*+ 23,3*
Nachrichtenübermittlung *Post- und Kurierdienstleistungen, Telekommunikationsdienstleistungen*	2,37	*– 4,0*
Gebühren für den Besuch von kulturellen Einrichtungen, Sportanlagen, Bildungseinrichtungen *Einzelkarte und Abonnement für Oper und Schauspiel, Eintrittskarte für Hallenbad, Kindergarten- und Kinderkrippenbesuch, Lehrgangsgebühr Volkshochschule, Fischereischeingebühr*	1,41	*+ 12,7*
Personenbeförderung *Verschiedene Fahrkarten im Ortsverkehr und im Verbundverkehr, Taxifahrt*	1,01	*+ 17,6*
„Wohnungsmieten (netto) im öffentlich geförderten Wohnungsbau“ *Wohnung bis 70 qm (Neubau), Wohnung mehr als 70 qm (Neubau)*	0,98	*+ 7,0*
Gebühren für andere Dienstleistungen *Wettgebühren, Friedhofsgebühren, Reisepass, Kurtaxe*	0,77	*+ 14,2*
Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Betrieb von Privatfahrzeugen *Führerscheingebühr, Zulassungsgebühr, Abgasuntersuchung, Kfz-Prüfungsgebühr, Parkuhrgebühr, Kfz-Steuer*	0,74	*+ 47,8*
Unfallversicherung	0,49	*+ 8,5*
Aufwendungen für medizinische Betreuung und Pflege in Pflegeheimen und Altenwohnheimen	0,46	*+ 23,9*
Beiträge zur Krankenversicherung	0,40	*+ 27,2*
Fernsehgebühr	0,35	*+ 17,3*
Unterbringung und Verpflegung im Altenwohnheim	0,26	*+ 7,9*
Rundfunkgebühr	0,19	*+ 13,3*
Rechtsanwalts- und Notargebühren	0,10	*+ 7,5*
Dienstleistungen der häuslichen Alten- und Behindertenpflege	0,10	*+ 32,3*
Maklergebühren	0,07	*+ 4,1*
Steuerberatungskosten	0,04	*+ 0,9*

Abb. 4.7: Entwicklung der administrierten Preise
Verbraucherpreisindex und Teilindex für administrierte Preise, 100 = Preisniveau im Januar 1996



Bei den administrierten Preisen gibt es meistens im Januar besonders deutliche Preisanstiege, weil dann häufig staatliche Neuregelungen in Kraft treten.

4.5 Die Ausbreitung von Teuerungs-impulsen – Beispiel Stahlpreise

In der Mitte des Jahres 2004 kam es zu einer ungewöhnlichen Preisentwicklung bei den Rohstoffen für die Stahlerzeugung. Die Preise für Eisenerz und Schrott waren lange stabil gewesen, legten nun aber massiv zu. Das lag am verstärkten Rohstoffverbrauch der aufstrebenden asiatischen Staaten. Die chinesische Industrie wuchs sehr schnell und der verstärkte Ausbau der Infrastruktur im „Reich der Mitte“ machte sich darin bemerkbar, dass die Nachfrage nach Rohstoffen an den Weltmärkten heftig zunahm. Zusätzlich wurde der Rohstoffbedarf durch die Konjunkturerholung in den USA angeheizt. Die Metall verarbeitende Industrie in den USA stockte die während des wirtschaftlichen Abschwungs dezimierten Lagerbestände nun wieder kräftig auf.

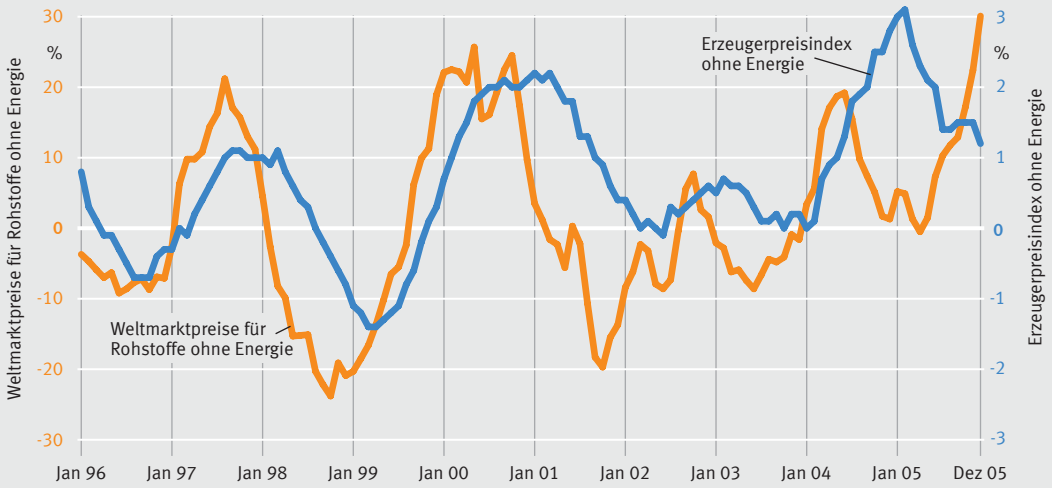
Die verstärkte Rohstoffnachfrage führte zu einer Preiswelle, die auch bald in Deutschland zu spüren war. Das Statistische Bundesamt veröffentlicht neben dem Verbraucherpreisindex eine Reihe weiterer Indizes, mit denen sich solche Preisänderungen nachvollziehen lassen.

Das Wachstum in China treibt die Rohstoffpreise nach oben.

Wie macht sich das in Deutschland bemerkbar?

Zunächst werden importierte Güter teurer, wenn die internationalen Rohstoffpreise ansteigen. Das spiegelt sich im deutschen Einfuhrpreisindex der amtlichen Statistik wider. Die Rohstoffe werden in der heimischen Industrie für die Produktion benötigt. Steigen

Abb. 4.8: Weltmarktpreise für Rohstoffe (ohne Energieträger) und Erzeugerpreisindex in Deutschland
Prozentuale Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat



Quellen: Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe ohne Energie: HWWA, Euro-Basis, Monatsdurchschnitte.
Erzeugerpreise: Erzeugerpreisindex des Statistischen Bundesamtes ohne Energie.

also die Importpreise der Rohstoffe, so geben deutsche Hersteller die Zusatzkosten möglichst weiter und passen ihre Verkaufspreise nach oben an. Das lässt sich an dem von der Preisstatistik berechneten Erzeugerpreisindex für Deutschland messen.

In der Abbildung 4.8 ist die Entwicklung der Weltmarktpreise für Rohstoffe (ohne Energieträger) dem Verlauf des deutschen Erzeugerpreisindex gegenüber gestellt. In der Regel zeigt sich bei einem nachhaltigen Anstieg der internationalen Rohstoffpreise etwa drei bis vier Monate später eine Preiserhöhung bei den deutschen Erzeugerpreisen. Diese fällt allerdings deutlich schwächer aus als die ursprüngliche Rohstoffpreiserhöhung. Im Diagramm ist daher links für die Weltmarktpreise ein wesentlich größerer Wertebereich angegeben als rechts für den Erzeugerpreisindex. Nicht immer können die Produzenten ihre Kostensteigerungen weitergeben und ein Teil der Preiserhöhung wird durch die Schmälerung der Gewinnspanne abgebremst. Außerdem spielen für den Erzeugerpreis die weiteren Kosten der Unternehmen, wie etwa die Arbeitskosten, eine wichtige Rolle.

Ist eine Preiswelle sehr stark, so breitet sie sich weiter aus und erreicht auch den Großhandel. Das zeigt sich im deutschen Großhandelsindex. Hier wird die Entwicklung der Preise gemessen, die von Großhändlern beim Verkauf der im Inland erzeugten oder importierten Waren erzielt werden. Weitere Wirtschaftsstufen, für die in der amtlichen Statistik Preisindizes berechnet werden, sind der Einzelhandel und schließlich mit dem Verbraucherpreisindex die Stufe der Endverbraucher. Daneben gibt es spezielle Indizes, wie zum Beispiel den Baupreisindex. Die Preisindizes der verschiedenen Wirtschaftsstufen sind in Tabelle 4.2 dargestellt.

Die Ausbreitung einer Preiswelle lässt sich allerdings nicht immer bis zur Verbraucherstufe statistisch weiterverfolgen. Mit dem Groß- und Einzelhandel kommen Handelsmargen hinzu, durch die Preiserhöhungen abgefedert werden. Zwischen den Unter-

nehmen der Wirtschaftsstufen bestehen außerdem häufig langfristige Lieferverträge, so dass Preiserhöhungen erst nach Ablauf der Vertragsdauer weitergegeben werden können. Das führt dazu, dass sich die Preiswelle abschwächt und die Auswirkung der Rohstoffpreiserhöhung ab dem Großhandelsindex nicht mehr direkt abgelesen werden kann.

Bei einzelnen, besonders betroffenen Branchen kann man allerdings die Auswirkungen einzelner Preisschübe noch erkennen. So zum Beispiel bei der Baubranche. Ihr Bedarf an Stahlbeton und anderen Erzeugnissen der Stahlindustrie führte dazu, dass sich die Preiserhöhungen bei Stahlerzeugnissen auch im Baupreisindex niederschlugen. Speziell der Preisindex für den Neubau von gewerblichen Betriebsgebäuden hat durch die hohen Stahlpreise zugelegt. Er zeigte im August 2004 einen Preisanstieg von 2,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr und im August 2005 immer noch einen Anstieg um 1,7 Prozent an, während es in den Jahren zuvor so gut wie gar keine Preissteigerungen gab.

Tab. 4.2: Indizes für den zeitlichen Preisvergleich

Preisindex	Beschreibung	Veröffentlichungsreihe
Einfuhrpreisindex	*Entwicklung der Preise aller Waren, die nach Deutschland importiert werden.*	Fachserie 17 Reihe 8.1
Erzeugerpreisindex	*Entwicklung der Preise für die vom Verarbeitenden Gewerbe, der Energie- und Wasserwirtschaft und im Bergbau in Deutschland hergestellten und abgesetzten gewerblichen Produkte.*	Fachserie 17 Reihe 2
Großhandelspreisindex	*Entwicklung der Preise für die von Großhändlern im Inland abgesetzten Waren. Dabei kann es sich um im Inland erzeugte oder um eingeführte Waren handeln. Ausgeschlossen sind Warenverkäufe vom Erzeuger direkt zum Einzelhandel bzw. Endabnehmer.*	Fachserie 17 Reihe 6
Einzelhandelspreisindex	*Verkaufspreisindex, in den ausschließlich verkaufte Waren und somit keine Dienstleistungen eingehen. Er wird aus Preisreihen des Verbraucherpreisindex berechnet.*	Fachserie 17 Reihe 7
Verbraucherpreisindex	*Entwicklung der durchschnittlichen Preisänderung aller Waren und Dienstleistungen, die von privaten Haushalten für Konsumzwecke gekauft werden.*	Fachserie 17 Reihe 7
Ausfuhrpreisindex	*Entwicklung der Preise aller Waren, die aus Deutschland exportiert werden.*	Fachserie 17 Reihe 8.2
Bauwirtschaftsindizes	*Entwicklung der Preise der Bauleistungen, die von Bauunternehmen den Bauherren in Rechnung gestellt werden (Baupreisindex), der dem Bauunternehmen entstehenden Herstellungskosten (Baukostenindex) sowie von Fertighäusern.*	Fachserie 17 Reihe 4
Preisindizes für die Nachrichtenübermittlung	*Preisentwicklung bei Telekommunikations- und Postdienstleistungen sowohl auf der Erzeuger- als auch auf der Verbraucherstufe.*	Fachserie 17 Reihe 9.1
Preise und Preisindizes für Verkehr	*Preisentwicklung im Eisenbahn- und Luftverkehr und bei Dienstleistungen von Speditionsunternehmen und der Seeschifffahrt.*	Fachserie 17 Reihe 9.2
Preisindizes für die Land- und Forstwirtschaft	*Entwicklung der Verkaufspreise der im Inland abgesetzten landwirtschaftlichen bzw. forstwirtschaftlichen Produkte sowie der Einkaufspreise landwirtschaftlicher Betriebsmittel.*	Fachserie 17 Reihe 1
Preisindizes und Hintergrundinformationen zur Energie	*Überblick über die Preisentwicklung verschiedener Energieträger auf unterschiedlichen Wirtschaftsstufen.*	Publikation „Daten zur Energiepreisentwicklung“

Alle Veröffentlichungsreihen können im Statistik-Shop (*www.destatis.de/shop*) kostenlos abgerufen werden.
Telefonische Informationen zur Preisstatistik erhalten Sie unter +49 (0) 611 / 75 - 45 91

In Tabelle 4.2 findet sich eine Übersicht über die von der amtlichen Statistik in Deutschland berechneten Preisindizes. Neben Preisindizes für den zeitlichen Preisvergleich gibt es auch Indizes für den räumlichen Preisvergleich. Diese werden im Abschnitt 5 beschrieben.

4.6 Die Preispolitik der Unternehmen

Wann und wie oft passen die Unternehmen ihre Preise an? Mit diesem Thema hat sich kürzlich ein Forschungsteam der europäischen Notenbanken beschäftigt. In einer Umfrage ging es zunächst darum, wie die Unternehmen in Europa ihre Preise kalkulieren. Dabei nannten 54 % der Unternehmen als wichtigste Strategie die kostenbasierte Preissetzung, bei der eine Gewinnmarge auf die Herstellungskosten aufgeschlagen wird. Weiterhin gaben 27 % der befragten Unternehmen an, die Preise jeweils in Reaktion auf die wichtigsten Wettbewerber festzulegen. Schließlich spielten für die Unternehmen die zurückliegende und die erwartete Wirtschaftsentwicklung eine sehr wichtige Rolle bei der Preisgestaltung.

Bei der kostenbasierten Preissetzung ist für die Unternehmen vor allem die Entwicklung der Arbeits- und Rohstoffkosten bedeutsam, während die Finanzierungskosten eine weniger wichtige Rolle spielen. Für Preissenkungen sind vor allem eine schwächere Nachfrage oder rückläufige Preise der Wettbewerber ursächlich.

Zusätzlich wurden auch die Daten der amtlichen Preisstatistiken in Europa ausgewertet. Dabei zeigten sich klare Regelmäßigkeiten. So werden die Preise bei steigenden Kosten deutlicher angehoben, als sie bei abnehmenden Kosten gesenkt werden. Aber andererseits fallen Preisnachlässe bei rückläufiger Nachfrage häufig stärker aus als Preiserhöhungen bei steigender Nachfrage.

Die Ergebnisse zeigten auch die glättende Wirkung der Lohnkosten: Je höher der Anteil der Arbeitskosten an den gesamten Produktkosten ist, desto geringer ist die Häufigkeit von Preisänderungen. Ein höherer Anteil an Rohstoffkosten führt hingegen zu häufigeren Preisänderungen, da die Materialkosten in der Regel stark schwanken, die Arbeitskosten aber stabiler sind.

Die Bedeutung der Löhne bei der Preisgestaltung konnte das Forschungsteam insbesondere für Deutschland gut nachweisen. Die Lohnfindung ist hier durch Tarifverträge stark synchronisiert, was sich in der Preissetzung widerspiegelt: In den Monaten, in denen die Tarifverdienste steigen, nehmen auch die Preiserhöhungen der Unternehmen jeweils Spitzenwerte an.

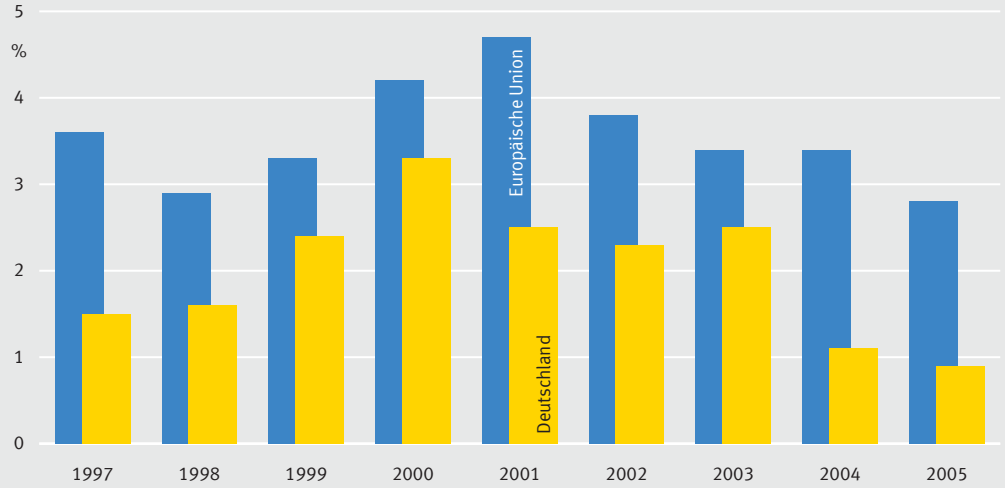
Bei der Preissetzung verfolgen die Unternehmen verschiedene Strategien.

Welche Rolle spielen die Arbeitskosten?

Obwohl das Preisniveau insgesamt steigt, kommen auch Preissenkungen durchaus häufig vor. Etwa 40 % aller Preisänderungen sind Preisnachlässe. Dabei handelt es sich nur zu einem geringen Anteil um Sonderverkäufe. Insbesondere im Energiesektor und bei den Nahrungsmitteln kommen Preissenkungen fast ebenso häufig vor wie Preiserhöhungen. Im Dienstleistungssektor sind Preisnachlässe hingegen eher selten. Wenn es in diesem Sektor Preisänderungen gibt, dann handelt es sich zu 80 % um eine Anpassung nach oben. Hier spielt wieder der hohe Anteil an Arbeitskosten an den Gesamtkosten eine wichtige Rolle, die über den Verkaufspreis der Dienstleistungen an die Verbraucher weitergegeben werden.

In der Abbildung 4.9 ist die Entwicklung des Arbeitskostenindex der amtlichen Lohnstatistik dargestellt. Er gibt die Entwicklung der Arbeitskosten pro geleistete Arbeitsstunde an. Die Lohnzuwächse am deutschen Arbeitsmarkt sind – im Europäischen Vergleich – relativ gering, so dass von den Löhnen in den letzten Jahren wenig Inflationsdruck ausging.

Abb. 4.9: Veränderungsraten der Arbeitskosten in Deutschland und der Europäischen Union
Prozentuale Veränderung des Index der Arbeitskosten gegenüber dem Vorjahr.
Produzierendes Gewerbe und ausgewählte Dienstleistungsbereiche. Kalender- und saisonbereinigt.



Quelle: Eurostat, Destatis.

Die Analysen haben auch gezeigt, dass die Größenordnung der einzelnen Preisänderungen den Anstieg der gesamten Inflationsrate deutlich übersteigt. Wenn die Anbieter die Preise ihrer Produkte ändern, dann handelt es sich durchschnittlich um eine Anpassung von 8 bis 10 % nach oben oder unten. Die mittlere Inflationsrate lag im Untersuchungszeitraum hingegen im Bereich von etwa ein bis zwei Prozent. Der Unterschied erklärt sich daraus, dass die Inflationsrate ein Durchschnittswert ist, bei dem einzelne Preiserhöhungen sowohl durch Preissenkungen als auch durch unveränderte Preise an anderer Stelle ausgeglichen werden.

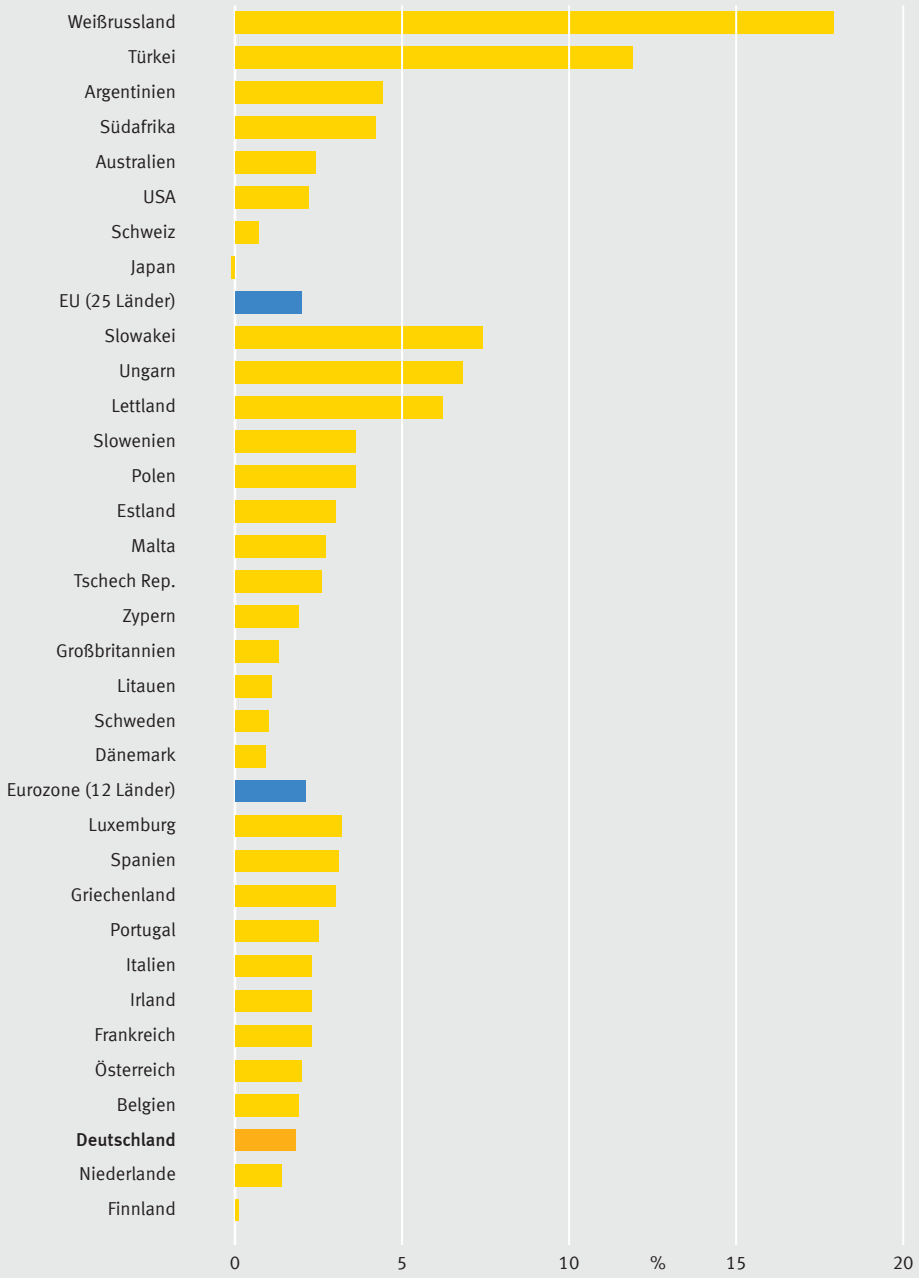
4.7 Die Rolle der Geldpolitik

Die Beispiele aus den letzten Abschnitten haben gezeigt, dass Teuerungsimpulse zum Beispiel durch eine steigende Nachfrage, steigende Energiepreise, durch administrative Maßnahmen, erhöhte Importpreise oder zunehmende Arbeitskosten ausgelöst werden. Solche Teuerungsimpulse, die oft auch nur Teilbereiche der Volkswirtschaft betreffen, müssen nicht dauerhaft zu mehr Inflation führen. Denn Inflation bedeutet, dass das allgemeine Preisniveau ansteigt. Ein Preisanstieg auf breiter Front ist aber nur möglich, wenn den Haushalten auch genügend Geld zur Verfügung steht, mit dem sie die höheren Preise bezahlen können. Andernfalls würden nicht alle Anbieter ihre Waren zu erhöhten Preisen absetzen können.

Eine ansteigende Geldmenge ist also die Vorbedingung dafür, dass Inflation aufkommen kann. Umgekehrt gilt bei Inflation: Selbst wenn die Haushalte mehr Geld zur Verfügung haben, bedeutet das nicht, dass sie auch real mehr Einkommen haben – die Güter sind ja teurer geworden.

Die Geldmenge wird von der Zentralbank kontrolliert, zum Beispiel über die Kreditvergabe. In Deutschland war das früher die Deutsche Bundesbank, heute ist die Europäische Zentralbank (EZB) zuständig. Sie beeinflusst die Zinsen, welche die privaten Geschäftsbanken bei der Vergabe von Krediten an Unternehmer

Abb. 4.10: Inflationsraten im Jahr 2004
Verbraucherpreisindizes ausgewählter Länder. Innerhalb der EU harmonisierte Verbraucherpreisindizes. Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent.



oder private Haushalte nehmen können. Eine stark vereinfachte Formel lautet: Je niedriger die Zinsen, desto mehr Kredite werden in der Privatwirtschaft vergeben und umso mehr Geld ist in der Volkswirtschaft vorhanden. Je mehr Geld aber hinzukommt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass in der Folge auch die Inflation zunimmt.

Die Geschwindigkeit, mit der in einer Volkswirtschaft das allgemeine Preisniveau steigt, hängt also wesentlich vom Verhalten der jeweiligen Notenbank ab. Man kann auch sagen, dass die in einer Währung vorhandene Geldmenge der wichtigste Einflussfaktor für die Höhe der Inflation in diesem Land ist. In der Abbildung 4.10 sind die Inflationsraten verschiedener Staaten dargestellt.

In den Ländern, in denen mit Euro bezahlt wird, ist die Europäische Zentralbank in Frankfurt für die Geldpolitik verantwortlich. Die Hauptaufgabe der EZB ist es, die Kaufkraft des Euro zu bewahren und somit Preisstabilität im Euroraum zu gewährleisten. Konkret heißt das für die Währungshüter, dass die Inflationsrate im Eurogebiet nicht viel mehr und nicht viel weniger als zwei Prozent pro Jahr betragen soll.

Auch wenn innerhalb der Währungsunion eine einheitliche Geldpolitik gegeben ist, zeigen sich noch deutlich unterschiedliche nationale Inflationsraten. Im Vergleich zu anderen Ländern, die nicht am Währungsverbund teilnehmen, hält sich die Inflationsrate der Euro-Länder aber innerhalb einer relativ engen Bandbreite. Es sind keine sehr hohen Inflationsraten oder sinkende Preisniveaus gegeben.

Von den 12 Ländern der Europäischen Währungsunion hatte im Jahr 2004 Finnland mit 0,1 Prozent die niedrigste und Luxemburg mit 3,2 Prozent die höchste Inflationsrate. Dagegen hatte außerhalb des Währungsverbunds zum Beispiel die Slowakei eine Teuerung von knapp 7,5 Prozent zu verzeichnen.

Für den Beitritt zur Europäischen Währungsunion wurden strenge Kriterien angelegt, die so genannten Konvergenzkriterien. Eines dieser Kriterien lautet, dass die Inflationsrate eines Landes nicht mehr als 1½ Prozentpunkte über der Inflationsrate der preisstabilsten Länder der Währungsunion liegen dürfe.

Gemessen wird das mit einem speziellen Preisindex, dem so genannten Harmonisierten Verbraucherpreisindex der Europäischen Union. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (abgekürzt als HVPI) wird in Deutschland vom Statistischen Bundesamt parallel zum nationalen Verbraucherpreisindex berechnet und ist speziell auf die Vergleichbarkeit der Inflationsraten der Mitgliedstaaten der EU zugeschnitten.

Die Frage, ob der nationale oder der harmonisierte Preisindex die Teuerungsrate besser widerspiegelt, erübrigt sich jedoch zunehmend: Seit der Harmonisierte Verbraucherpreisindex im Jahre 1997 eingeführt wurde, wurden die Messkonzepte immer mehr aufeinander abgestimmt. So wurden beispielsweise Dienstleistungen des Gesundheits- und Bildungssystems anfangs im HVPI nicht erfasst, die mittlerweile aber in beiden Indizes enthalten sind.

Tab. 4.3: Nationaler und Harmonisierter Verbraucherpreisindex [1)]

Jahr	Nationaler Verbraucherpreisindex	Harmonisierter Verbraucherpreisindex
1998	0,9	0,6
1999	0,6	0,6
2000	1,4	1,4
2001	2,0	1,9
2002	1,4	1,4
2003	1,1	1,0
2004	1,6	1,8
2005	2,0	1,9

1) Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

Die Tabelle 4.3 dokumentiert die Entwicklung beider Indizes. Die relativ geringen Differenzen in den letzten Jahren kommen hauptsächlich durch Unterschiede

bei der Erfassung von privat genutztem Wohneigentum und der Kraftfahrzeugsteuer zustande. Ansonsten sind beide Indizes praktisch gleich aufgebaut.

Die Hürde der Konvergenzkriterien hatte in den 1990er Jahren dazu geführt, dass sich die Preisentwicklung in den Ländern der Beitrittskandidaten einander genähert hat. Am 1. Januar 1999 begann die dritte Stufe der Währungsunion und die Wechselkurse der damaligen Mitgliedstaaten wurden unwiderruflich festgelegt. Seitdem haben die Inflationsdifferenzen zwischen diesen Ländern wieder leicht zugenommen. Trotzdem ist die Streuung der Inflationsraten heute nicht mehr so groß wie noch Mitte der 1990er Jahre.

Woher kommen die verbleibenden Unterschiede in den Inflationsraten der Euro-Länder? Ein Grund ergibt sich aus der Konstruktion der Preisindizes. Auch im Harmonisierten Verbraucherpreisindex hat jedes Land sein eigenes Wägungsschema. Die Güterarten werden also von Land zu Land unterschiedlich gewichtet. Wenn in einem Land zum Beispiel durchschnittlich mehr Geld für Energie ausgegeben wird, so wirken sich Ölpreissteigerungen dort stärker auf die Inflationsrate aus, als in Ländern mit niedrigeren Energieausgaben. Durch die Unterschiede in den Warenkorbgewichten kann allerdings nur ein geringer Teil der Inflationsdifferenzen erklärt werden.

Eine gewisse Rolle dürften auch ökonomische Anpassungsprozesse spielen, zum Beispiel die internationale Anpassung der Löhne an ein bestimmtes Niveau, die in den verschiedenen Ländern unterschiedlich starke Preisniveausteigerungen zur Folge haben kann.

Schließlich ist die konjunkturelle Entwicklung der Länder von Bedeutung für die Inflationsunterschiede. Befindet sich ein Land in einer konjunkturellen Boomphase, so sind die Produktionskapazitäten dort ausgelastet. Weitere Nachfrageerhöhungen führen dann schnell zu Preissteigerungen und die Inflation des Landes nimmt zu. Die Inflationsrate wirkt in diesem Fall wie ein ökonomischer Anpassungsmechanismus: Die Preisanstiege führen dazu, dass die Wettbewerbsfähigkeit des betroffenen Landes abnimmt. Die internationale Nachfrage nach Handelsgütern wird dann in andere Länder umgeleitet, in denen die Produktionskapazitäten noch weniger stark ausgelastet sind.

5 Internationaler Vergleich des Preisniveaus

5 Internationaler Vergleich des Preisniveaus

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit spielt auch für Deutschland eine wichtige Rolle. Die deutsche Wirtschaft hat im Jahr 2005 über 9 % der weltweiten Ausfuhren bestritten und stand damit an der Spitze der Exportnationen. Besonders gefragt sind deutsche Autos, Maschinen und Elektrotechnik.

Neben Faktoren wie Qualität und Image der Produkte ist es vor allem das Preisniveau der Exportgüter, das darüber entscheidet wie sich ein Land am Weltmarkt behaupten kann. Ein guter Indikator für das Preisniveau im internationalen Vergleich ist der so genannte reale Wechselkurs. Weniger geeignet hingegen ist der nominale Wechselkurs, also der Devisenkurs, der im Wirtschaftsteil der Tageszeitung steht. Der Devisenkurs ist stark durch die Finanzströme zwischen den Ländern beeinflusst und spiegelt für sich genommen die realen Austauschverhältnisse nicht gut wider.

Beim realen Wechselkurs wird gemessen, was ein konkreter Warenkorb im Inland und im Ausland kostet. Das hängt nicht nur vom Devisenkurs, sondern auch von den Kosten und Preisniveaus der Länder ab. Je höher das Preisniveau im Inland, desto höher sind hier oft auch die Produktionskosten. Ob für ein deutsches Exportunternehmen der im Ausland erzielte Verkaufspreis dann noch hoch genug ist, um die eigenen Kosten zu decken, hängt nicht nur vom Devisenkurs, sondern auch vom ausländischen Preisniveau ab.

Das Verhältnis zwischen dem inländischen und ausländischen Preisniveau wird als Kaufkraftparität bezeichnet. Die Berechnung von Kaufkraftparitäten gehört ebenfalls zu den Aufgaben der amtlichen Preisstatistik. Um die Preise international vergleichen zu können, einigen sich die Statistiker der beteiligten Länder auf eine gemeinsame Vorgehensweise. Die weltweite Abstimmung der Preisstatistiken wurde in den 1970er und 80er Jahren vor allem von den Vereinten Nationen vorangetrieben. In Europa übernimmt heute das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat) einen großen Teil der Koordination.

Für die Berechnung der Kaufkraftparitäten legen die Statistiker einen gemeinsamen Warenkorb fest, dessen Güter genau definiert sind. Die Güter werden so ausgewählt, dass sie die Verbrauchsstrukturen aller beteiligten Länder repräsentieren. Die Erhebung findet in der Regel zweimal pro Jahr statt. Die Preise des Warenkorbes werden meistens in einer Stadt erhoben und dann an das durchschnittliche Preisniveau des Landes angepasst. In Deutschland sind die Preiserheber des Statistischen Bundesamtes in Berlin und in Bonn für das internationale Vergleichsprojekt tätig.

Seit 2001 ist der Euro-Kurs deutlich angestiegen.

Was bedeutet das für unsere Exportwirtschaft?

Betrachtet man die Entwicklung der realen Wechselkurse, so hat sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands in den letzten Jahren verbessert. Gegenüber den Ländern der Europäischen Währungsunion hat die deutsche Wirtschaft ihre preisliche Wettbewerbsposition über viele Jahre hinweg nach und nach ausbauen können. Auch gegenüber den Handelspartnern außerhalb der Euro-Zone liegt die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands heute leicht über dem langfristigen Durchschnitt seit 1975. Ende der 1990er Jahre hatte sich wegen der nominalen Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar die Wettbewerbsposition für Deutschland stark verbessert. Im Zuge der Aufwertung des Devisenkurses ab Mitte des Jahres 2001 korrigierte sich das dann wieder nach unten und Deutschland erreichte 2004 in etwa wieder das Niveau von 1999.

Die von den Preisstatistikern berechneten Kaufkraftparitäten werden auch für internationale Vergleiche der Wirtschaftsleistung insgesamt verwendet. Will man das reale Bruttoinlandsprodukt zweier Länder gegenüberstellen, so müssen die jeweiligen Wertgrö-

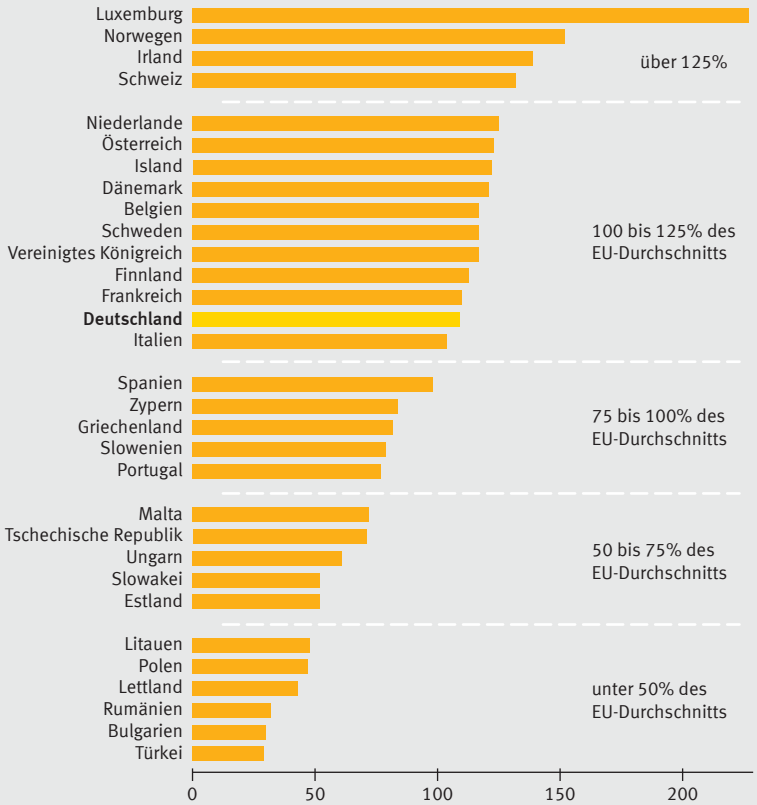
ßen anhand von Preisindizes vergleichbar gemacht werden. Der Preis ist sozusagen die kleinste Recheneinheit für die Messung der realen Umsätze eines Landes. Um die Wirtschaftsleistung international vergleichen zu können, muss die Recheneinheit in allen Ländern gleich sein.

In der Abbildung 5.1 ist für die EU-Mitglieder und weitere europäische Länder ein international vergleichbarer Index für das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf dargestellt. Ist der Index für ein Land größer als 100, so liegt in diesem Land die Wirtschaftsleistung je Einwohner über dem Durchschnitt der Europäischen Union.

In Luxemburg erreicht die Wirtschaftsleistung pro Kopf den weitaus höchsten Wert. Das liegt unter anderem daran, dass es hier eine große Zahl von Pendlern aus den Nachbarländern gibt. Diese tragen zur Entstehung der Wirtschaftsleistung in Luxemburg bei, zählen jedoch nicht zur Bevölkerung des Landes. Die niedrigsten Werte wurden bei diesem Vergleichsprojekt in Rumänien, Bulgarien und der Türkei gemessen.

Weiterhin werden im Statistischen Bundesamt die so genannten Verbrauchergeldparitäten berechnet. Bei diesen Berechnungen gehen die Statistiker von deutschen Haushalten aus, die ins Ausland ziehen und dort ihre Verbrauchsgewohnheiten weitgehend beibehalten. Die Verbrauchergeldparitäten beziehen sich deshalb auf einen Warenkorb, der für deutsche Privathaushalte typisch ist. Unter anderem darin unterscheiden sie sich von den oben dargestellten Kaufkraftparitäten, die vom Europäischen Statistikamt Eurostat koordiniert werden.

Abb. 5.1: Wirtschaftsleistung pro Kopf im internationalen Vergleich
Pro-Kopf-Volumenindex des realen Bruttoinlandsproduktes im Jahr 2004
Vorläufige Ergebnisse
100 = Durchschnitt der 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union



Datenquellen zu internationalen Preisniveauvergleichen

- Koordiniert berechnete Kaufkraftparitäten (internationaler Warenkorb)

Erhältlich über den Europäischen Datenservice EDS unter *www.eds-destatis.de*

Auskünfte zum Datenbezug:
+49 (0) 18 88 / 644 - 94 27 oder -94 28

- Verbrauchergeldparitäten (deutscher Warenkorb)

Fachserie 17 Reihe 10

Kostenlos erhältlich im Statistik-Shop unter *www.destatis.de/shop*

Telefonische Auskünfte zu den Verbrauchergeldparitäten unter +49 (0) 611 / 75 - 24 17
E-Mail: *vgp@destatis.de*

6 Zukunftsprojekte der Preisstatistik

6 Zukunftsprojekte der Preisstatistik

Die Produkte der Preisstatistik bilden ein umfassendes System, das auf die verschiedenen Verwendungszwecke der Nutzer ausgerichtet ist. Neben der Preisentwicklung im Zeitablauf, die auf verschiedenen Wirtschaftsstufen parallel gemessen wird, stehen auch Indizes für den räumlichen Preisvergleich zur Verfügung. Um eine hohe Qualität der Ergebnisse – auch im Hinblick auf internationale Standards – zu gewährleisten, sind die Indizes der Preisstatistik einem ständigen Verbesserungsprozess unterworfen.

Ein Beispiel für die Weiterentwicklung der Preisstatistik ist die Einführung der so genannten hedonischen Methoden, mit denen der technische Fortschritt besser in der Preismessung berücksichtigt werden kann. Weitere wichtige Projekte der Preisstatistik, die gegenwärtig oder zukünftig angegangen werden, sind die Vervollständigung der Immobilienpreisbeobachtung, die Berechnung von Erzeugerpreisindizes für unternehmensnahe Dienstleistungen, die Optimierung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik und der räumliche Preisvergleich innerhalb von Deutschland.

6.1 Hedonische Preismessung

Ein größeres Weiterentwicklungsprojekt der letzten Jahre war die Einführung der hedonischen Preismessung. Die Qualitätsbereinigung wurde im Abschnitt 2.3 bereits beschrieben – es geht darum, dass Änderungen der Güterqualität bei der Preismessung berücksichtigt werden müssen. Die hedonische Methode ist ein spezielles Verfahren der Qualitätsbereinigung, bei dem die Regressionsanalyse zum Einsatz kommt. Wer sich über methodische Einzelheiten informieren möchte, findet im Kasten einen Überblick über das Grundprinzip der Berechnungsmethode.

In Deutschland wird die hedonische Qualitätsbereinigung in der Verbraucherpreisstatistik bisher bei Computern, Gebrauchtwagen, Waschmaschinen und Fernsehern angewendet. Weiterhin nutzt das Statistische Bundesamt die Methode für die Preismessung bei EDV-Investitionsgütern. – In den Einfuhr-, Ausfuhr-, Erzeuger- und Großhandelspreisstatistiken werden hedonische Preisindizes für folgende Produkte berechnet:

- Desktopcomputer
- Tintenstrahldrucker
- Festplatten
- Notebooks
- Laserdrucker
- Prozessoren
- Server
- Multifunktionsdrucker
- Speicherchips

Die Einführung der hedonischen Preismessung im Bereich der EDV-Investitionsgüter und -Vorleistungsprodukte hat sich deutlich auf die Ergebnisse der Gesamtindizes ausgewirkt. Bis dahin wurden für EDV-Investitionsgüter in der Regel so genannte Matched-Model-Indizes berechnet, bei denen nur die Preise derjenigen Produkte gemessen werden, die im aktuellen Monat und im Vormonat in gleicher Qualität beobachtet wurden.

Durch die Einführung der hedonischen Qualitätsbereinigung können nun auch Preiswirkungen gemessen werden, die indirekt durch eine verbesserte Produktqualität bei etwa gleich bleibenden Verkaufspreisen entstehen. Wendet man für die Preismessung bei einem Produkt die hedonische Methode der Qualitätsbereinigung an, so lässt sich der technische Fortschritt bei diesem Produkt besser abbilden. Das bedeutet, dass Preissteigerungen, die nur auf Qualitätsverbesserungen zurückzuführen sind, aus dem Preisindex herausgerechnet werden können.

Im Ergebnis führt die Anwendung dieses Qualitätsbereinigungsverfahrens häufig dazu, dass der Preisindex weniger stark ansteigt. So sind die Einfuhrpreise für EDV-Investitionsgüter im April 2004 gegenüber Januar 2004 bei Anwendung der hedonischen Qualitätsbereinigung um 5,5 % gesunken, während der

Hedonische Methode der Qualitätsbereinigung

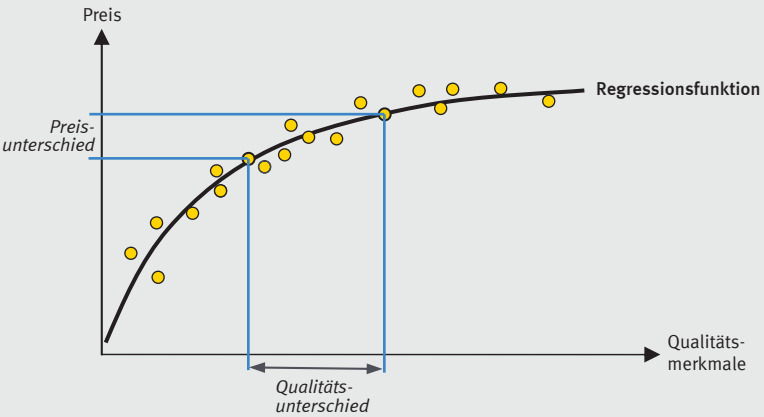
Bei der Preismessung für Personalcomputer im Verbraucherpreisindex könnte der Preiserheber zum Beispiel unter anderem folgenden PC für die Stichprobe ausgewählt haben:

Athlon XP 2400+
mit 2000 MHz Prozessorgeschwindigkeit,
256 MB Arbeitsspeicher und 40 GB Festplatte

Nach einigen Monaten ist dieser Computer nicht mehr im Geschäft erhältlich, dafür kann man dort jetzt folgenden Nachfolger kaufen:

Athlon XP 2800+
mit 2083 MHz Prozessorgeschwindigkeit,
512 MB Arbeitsspeicher und 80 GB Festplatte

Abb. 6.1



In diesem Fall tauscht der Preiserheber in seiner Stichprobe den ursprünglich ausgewählten PC gegen das Nachfolgemodell aus. Um beim Austausch den Preis des alten Produktes mit dem Preis des neuen Computers vergleichen zu können, wird der so genannte Geldwert des Qualitätsunterschiedes berechnet.

Der Geldwert des Qualitätsunterschiedes ist der Geldbetrag, den die Konsumenten im Durchschnitt für den Qualitätsunterschied zwischen dem neuen und dem alten PC zu zahlen bereit sind. Er wird mit Hilfe der Regressionsanalyse bestimmt. Um die Regressionsanalyse durchführen zu können, werden in der aktuellen Periode alle Computer, die sich in der Preisbeobachtung befinden, nach dem Preis und der Produktqualität sortiert. Die Produktqualität wird gemessen an der Prozessorgeschwindigkeit, der Arbeitsspeicherkapazität, der Festplattengröße und so weiter. Vereinfacht ist das im Diagramm unten skizziert. Jeder Punkt im Diagramm steht für einen der etwa einhundert Computer aus der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik im aktuellen Monat. Die ansteigende Linie – die so genannte Regressionskurve – liefert einen rechnerischen Zusammenhang zwischen den Preisen und der Produktqualität der Computer. Je höher die Qualität, desto größer ist der Preis, den die Käufer für das Produkt zu zahlen bereit sind.

Die Zahlungsbereitschaft der Konsumenten für den Qualitätsunterschied zwischen altem und neuem Computer ergibt sich dann aus dem Preisunterschied, der von der Regressionsfunktion für den betreffenden Qualitätsunterschied ausgewiesen wird. Dieser Preisunterschied wird als Geldwert des Qualitätsunterschiedes bezeichnet. Es handelt sich also um eine Qualitätsbewertung, die sich aus der gemessenen durchschnittlichen Zahlungsbereitschaft der Käufer ergibt.

Die qualitätsbereinigte Preisänderung beim Modellwechsel in der Stichprobe berechnet sich dann, vereinfacht dargestellt, aus dem Unterschied im Ladenpreis zwischen altem und neuem Computer – abzüglich des Geldwertes des Qualitätsunterschiedes.

Eine detaillierte Dokumentation der Anwendung hedonischer Methoden in der deutschen Preisstatistik findet sich im Internet unter

www.destatis.de/hedonik

Matched-Model-Index einen Preisanstieg von 0,5 angezeigt hat.

EDV-Investitionsgüter spielen insbesondere für die Einfuhr eine bedeutende Rolle. Im Warenkorb des deutschen Einfuhrpreisindex nehmen die Güter, für die Preisindizes nun hedonisch berechnet werden, ein Gewicht von insgesamt 8,8 Prozent ein. Im Erzeugerpreisindex machen diese EDV-Investitionsgüter nur ein Gewicht von 1,3 Prozent aus.

Die Qualitätsbereinigung der Preisstatistik ist auch für die Messung des realen Bruttoinlandsproduktes wichtig. Wie bereits erwähnt, wird das nominale Bruttoinlandsprodukt mit Hilfe von Preisindizes in reale Größen umgerechnet. Die Umrechnung erfolgt im Prinzip so, dass die Nominalwerte durch die entsprechenden Preisindizes dividiert werden. Je niedriger die Preisentwicklung bei einer Produktkategorie ausfällt, desto höher sind die gemessenen realen Umsatzzuwächse dieser Branche. Sinkende oder weniger steigende Preise aufgrund eines verbesserten Qualitätsbereinigungsverfahrens der Preisstatistik finden daher auch ihren Niederschlag in der Messung des realen Wirtschaftswachstums.

In den USA werden hedonische Methoden schon seit einigen Jahren zur Qualitätsbereinigung in der Preisstatistik eingesetzt und führen dort rechnerisch zu einer höheren Zuwachsrate des realen Wirtschaftswachstums. Auf Grund der unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen in den USA und in Deutschland waren diese Effekte bei der Einführung hedonischer Methoden in Deutschland jedoch bei weitem nicht in dieser Größenordnung zu erwarten. Insbesondere werden in Deutschland EDV-Investitionsgüter in deutlich größerem Umfang eingeführt als in den USA. Dadurch werden die expansiven Effekte der hedonischen Preismessung auf das Wirtschaftswachstum teilweise kompensiert. Durch die Einführung der hedonischen Methode kann aber die Zusammensetzung des realen Bruttoinlandsproduktes in Deutschland genauer berechnet werden.

Neben der hedonischen Qualitätsbereinigung gibt es auch traditionelle Qualitätsbereinigungsverfahren, die unter Umständen zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie die Hedonik führen können. Bei Analysen im Bereich des Verbraucherpreisindex zeigten sich für die Produkte „Computer“ und „Neuwagen“ nur geringe Unterschiede im Ergebnis zwischen der hedonischen Berechnung und der dort zuvor bereits angewandten traditionellen Qualitätsbereinigung. Das liegt daran, dass mit dem traditionellen Verfahren der technische Fortschritt auch schon gut abgebildet wurde. Die Einführung hedonischer Methoden hatte daher im Verbraucherpreisindex deutlich schwächere Auswirkungen auf die gemessene Preisentwicklung als im Erzeuger-, Einfuhr-, Ausfuhr- und Großhandelsbereich, wo bis dahin auf eine vollständige Qualitätsbereinigung verzichtet wurde.

6.2 Immobilienpreise

Das Preisgeschehen auf den Wohnungsmärkten ist in den letzten Jahren stark ins Blickfeld der Finanzmarktbeobachter gerückt. Der Grund sind heftige Immobilienpreisanstiege in einigen Ländern, die unangenehme Folgen haben können. Steigen in einem Land die Immobilienpreise stark an, so beschert dies den Eigentümern kräftige Wertzuwächse. Das kann die Wirtschaft ankurbeln und wiederum zu mehr Nachfrage nach Immobilien führen. Auf diese Weise besteht die Gefahr einer Überbewertung der Gebäude und Wohnungen, die manchmal jäh zu Ende geht. Das Platzen einer solchen Immobilienblase hat, zusammen mit Aktienturbulenzen, in einzelnen Fällen ganze Volkswirtschaften in die Krise gezogen.

Sehr deutlich konnte man das bereits Anfang der 90er Jahre in Japan sehen. Nach dem ökonomischen Boom der 80er war das Immobilien- und Aktienvermögen dort zunehmend überbewertet. Ein schlagartig einsetzender Preisverfall brachte die Spekulationsblase zum Platzen – die Kaufbereitschaft der Verbraucher und die Investitionsneigung der Unternehmen waren plötzlich gelähmt. Die wirtschaftliche Stagnation hat

in der Folge die Verbraucherpreise heftig sinken lassen und die Inflationsrate lag in mehreren Jahren im negativen Bereich. Ein länger anhaltender Preisrückgang – im Fachjargon eine Deflation – ist für die Wirtschaftspolitik meistens mit Problemen verbunden. Die Geldpolitik funktioniert bei sinkenden Preisen zum Teil nur noch eingeschränkt. Die Entwicklung der japanischen Verbraucherpreise ist in der Abbildung dargestellt.

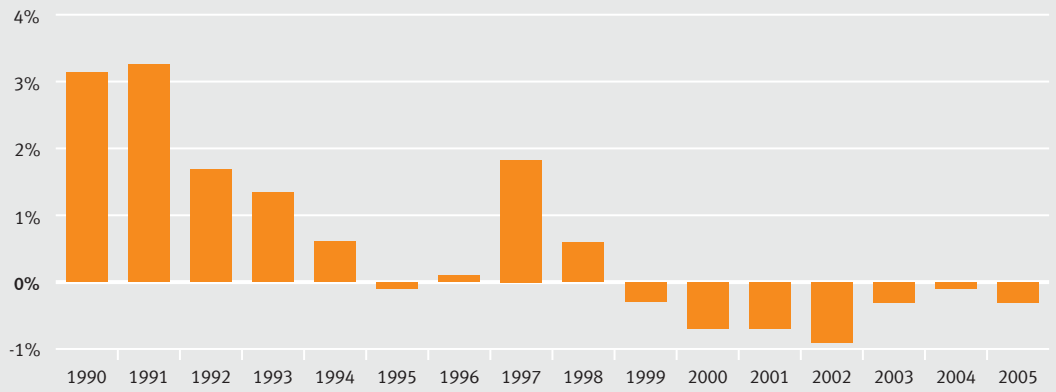
In den letzten Jahren gab es starke Immobilienpreissteigerungen auch in den USA, in Irland, Großbritannien und in Spanien. Finanzmarktexperten warnen auch hier vor übersteigerten Preisen. In Deutschland hat es bisher keine solche Preisdynamik am Wohnungsmarkt gegeben. Um aber mögliche Fehlentwicklungen in Zukunft frühzeitig erkennen zu können, ist eine Vervollständigung der Preisbeobachtung im Immobilienbereich dringend notwendig. Neben den Mietpreisen im Verbraucherpreisindex werden in der amtlichen Statistik gegenwärtig vor allem Preisindizes für Bauleistungen und die so genannten Kaufwerte für Bauland berechnet.

Die Baupreisindizes enthalten im Wesentlichen die Löhne für Bauarbeiter und die am Bau anfallenden Materialkosten sowie den Unternehmensgewinn der Baufirmen. Sie geben die Entwicklung der zwischen Bauunternehmen und Bauherren vereinbarten Preise wieder und decken eine große Bandbreite von Bauwerken ab. Neben Wohngebäuden werden auch Bürogebäude, Fabrikbauten, Straßen, Brücken und ähnliches einbezogen.

Für den Preis einer Immobilie ist auch die Lage ein entscheidender Faktor. Mit der Berechnung von Kaufwerten für Bauland soll dieser Faktor berücksichtigt werden. Bei den Kaufwerten handelt es sich allerdings um Durchschnittspreise, die für bestimmte Grundstücke gezahlt werden – jeweils differenziert nach Baulandarten, Gemeindegrößenklassen und Regionen. Diese Durchschnittswerte sind für einen zeitlichen Vergleich nur bedingt verwendbar, weil die Qualität der Grundstücke sehr unterschiedlich sein kann. Zum Beispiel spielt auch die Verkehrsanbindung des Baulands eine wichtige Rolle und das wird beim Vergleich von Durchschnittswerten über die Zeit hinweg nicht berücksichtigt.

Die Preisentwicklung bei den Bauleistungen und beim Bauland ist vor allem dann relevant, wenn ein Unternehmen oder Privathaushalt eine Immobilie in Eigenregie bauen lässt. Die Bauleistungspreisindizes und Kaufwerte für Bauland liefern dann Hinweise darauf,

Abb. 6.2: Inflationsraten in Japan
Veränderung des japanischen Verbraucherpreisindex gegenüber dem Vorjahr in Prozent



wie sich der „Preis des Bauens“ entwickelt hat. Für die Beobachtung der Preisentwicklung an den Immobilienmärkten sind die Preisindizes aber nur eingeschränkt verwendbar:

Bauwerke, insbesondere Wohngebäude, werden häufig aus zweiter Hand gekauft. Für den Kaufpreis eines bestehenden Hauses sind dann nicht die gegenwärtigen Bauleistungspreise relevant – der Preis der Bestandsimmobilien wird vielmehr durch die aktuelle Marktlage bestimmt. Aber auch wenn ein neues Haus gekauft wird, handelt es sich oft um eine schlüsselfertige Immobilie. Die Verantwortung für den Bau hat der Bauträger übernommen. Für den Kaufpreis des Hauses ist dann neben den Bauleistungspreisen auch der Gewinn des Bauträgers relevant.

Für die Preisentwicklung bei Bestandsimmobilien und bei schlüsselfertigen Neubauten gibt es in der amtlichen Statistik gegenwärtig noch keine Indizes. Für eine aussagekräftige Immobilienmarktbeobachtung müssten solche Indizes mindestens vierteljährlich zur Verfügung stehen. Im Statistischen Bundesamt wurde daher ein umfangreiches Pilotprojekt zur Entwicklung von Preisindizes für fertige Häuser und Wohnungen gestartet. Erste Ergebnisse liegen bereits vor.

Darüber hinaus konnte vor kurzem mit der Entwicklung eines Baukostenindex die Preistransparenz im Bau- und Immobilienbereich weiter erhöht werden. Während der oben erwähnte Baupreisindex die Entwicklung der Preise misst, die ein Bauherr für die Leistungen der Bauunternehmen zahlt, bildet der Baukostenindex die Sicht der Bauunternehmer selbst ab: Der Baukostenindex zeigt (vorerst beschränkt auf den Wohnungsneubau) die Entwicklung derjenigen Preise, die das Bauunternehmen selbst für die beim Bauen eingesetzten Produktionsfaktoren zahlen muss. Hierzu zählen insbesondere Arbeits- und Materialkosten, daneben jedoch auch Energie, Transport und sonstige Kostenfaktoren. Im Gegensatz zu den Baupreisindizes geht in den Baukostenindex die Veränderung der Produktivität und der Gewinnmarge der Bauunternehmen nicht ein. Das Statistische Bundesamt plant, den Baukostenindex für Deutschland in Zukunft vierteljährlich zu berechnen und zu veröffentlichen. Erste Ergebnisse und methodische Erläuterungen finden sich im Aufsatz „Zur Entwicklung eines Baukostenindex“, erschienen in Wirtschaft und Statistik, Ausgabe Februar 2006.

Ein weiterer Baustein zur Verbesserung der Immobilienpreisbeobachtung ist die Überprüfung der Mietenerhebung in der Verbraucherpreisstatistik. Eine Maßnahme besteht darin, die Stichprobe der Mietenerhebung auf ihre regionale Abdeckung hin zu überprüfen. Die verschiedenen Regionen sollen gemäß ihrer tatsächlichen Bedeutung in der Stichprobe repräsentiert werden. Ein weiteres Arbeitsfeld besteht darin, bei der Erhebung von Mietpreisen die Dauer des Mietverhältnisses besser zu berücksichtigen. Die Mietdauer spielt eine wichtige Rolle für die Höhe des Mietpreises. Daher ist es notwendig, dass die Stichprobe auch im Hinblick auf die Dauer der Mietverhältnisse repräsentativ für die Grundgesamtheit ist.

6.3 Erzeugerpreise für Dienstleistungen

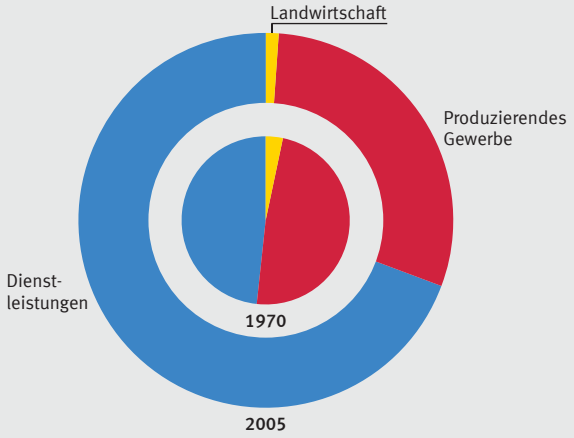
Der Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen ist ebenfalls in der Preisstatistik noch unterrepräsentiert. Während der Produktionssektor gut abgedeckt ist, werden Dienstleistungsprodukte wie Softwareentwicklung, Rechtsberatung, Personalvermittlung und so weiter in der Preisstatistik momentan noch zu wenig berücksichtigt. Dienstleistungen machen heute fast 70 Prozent der Wirtschaftsleistung Deutschlands aus, etwa 72 Prozent der Erwerbstätigen arbeiten im Dienstleistungssektor.

Insbesondere ist die Bedeutung unternehmensnaher Dienstleistungen gestiegen. So sind in den vergangenen Jahren zahlreiche neue Dienstleistungsbereiche wie etwa Dienste rund um die Telekommunikation oder die IT-Wirtschaft entstanden. Um gerade diese unternehmensnahen Dienstleistungen besser zu be-

rücksichtigen, wurde ein umfassendes Projekt zur Einführung von Dienstleistungspreisindizes im Erzeugerbereich implementiert.

Zum Teil können vorhandene Verbraucherpreisindizes für Dienstleistungen ausgebaut und zu Erzeugerpreisindizes erweitert werden. Das ist zum Beispiel beim Bahn- und Linienflugverkehr, der Telekommunikation oder der Post möglich, wo nur der Geschäftskundenbereich ergänzt und der Warenkorb erweitert werden muss. Für den größten Teil der Dienstleistungsbereiche müssen jedoch die Indizes neu entwickelt werden, weil es keine Verbraucherpreise gibt – zum Beispiel bei der Personalvermittlung. Die Teilprojekte zur Neueinführung von Erzeugerpreisindizes für Dienstleistungen sind unten dargestellt.

Abb. 6.3: Entstehung der Wirtschaftsleistung in Deutschland
Anteile der Wirtschaftsbereiche an der gesamten Bruttowertschöpfung im Jahr 2005 und im Jahr 1970



Neuentwicklung von Erzeugerpreisindizes

- Güterbeförderung im Straßenverkehr
- Frachtumschlag, Lagerung
- Kurierdienste
- Hardwareberatung
- Softwarehäuser
- Datenverarbeitungsdienste und Datenbanken
- Instandhaltung und Reparatur von Hardware
- Datenverarbeitungsdienstleistungen
- Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung
- Markt- und Meinungsforschung, Unternehmens- und Public-Relations-Beratung
- Architektur und Ingenieurbüros
- Technische, physikalische und chemische Untersuchungen
- Platzierung von Werbung
- Personalvermittlung
- Schutzdienste und Detekteien
- Reinigungsdienstleistungen

Im April 2003 wurde mit der Entwicklung begonnen und erste Befragungen im Bereich Telekommunikationsdienstleistungen, Rechtsberatung, Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung durchgeführt. Regelmäßige Preiserhebungen gibt es seit Beginn des Jahres 2005.

6.4 Optimierung der Stichprobe der Verbraucherpreisstatistik

Auch im Einzelhandel hält der Strukturwandel weiter an. Einige Aspekte des Strukturwandels im Handel sind im Kasten beschrieben. Für die Verbraucherpreisstatistik ergibt sich aus den Veränderungen der Handelslandschaft die Konsequenz, dass es immer wichtiger wird, die verschiedenen Geschäftstypen genau zu berücksichtigen. Bei der räumlichen Streuung der Erhebung ist hingegen im Bereich des Einzelhandels eher ein Einsparpotential gegeben. Die Verbraucher sind heute weniger stark an das Angebot vor Ort gebunden, und die Angebotsunterschiede zwischen den Städten nehmen ab. Ein Projekt der Verbraucherpreisstatistik zur Optimierung der Stichprobe zielt darauf ab, dieses Einsparpotential zu nutzen, um eine bessere Abdeckung der Geschäftstypen realisieren zu können.

Strukturwandel im Einzelhandel

Entwicklungen, die sich schon seit vielen Jahren abzeichnen, sind noch immer nicht abgeschlossen: Das Preisbewusstsein der Verbraucher nimmt immer weiter zu, gleichzeitig besteht jedoch eine steigende Nachfrage nach hochwertigen Konsumgütern, eine verstärkte Erlebnisorientierung und die Erwartung von individuell auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittenen Produkten und Einzelhandelsleistungen. Dabei orientieren sich die Konsumenten zunehmend an einer Vielzahl verschiedener Einkaufsmöglichkeiten und die Einkaufsstätten-Loyalität sinkt.

Die Trends im Konsumentenverhalten rufen Entwicklungen der Handelslandschaft hervor, die auch heute noch anhalten. Dazu gehört die immer weiter zunehmende Bedeutung der eher großflächigen Geschäftstypen Fachmarkt und Verbrauchermarkt/SB-Warenhaus sowie der Discounter. In Schätzungen wird davon ausgegangen, dass heute bereits etwa die Hälfte der gesamten Einzelhandelsumsätze in diesen Geschäftstypen erzielt wird. Im Lebensmitteleinzelhandel haben allein schon die stark preisorientierten Discounter und SB-Warenhäuser einen Marktanteil von 50 %. Daneben hat z.B. auch die Bedeutung des Online-Handels stark zugenommen.

In räumlicher Hinsicht sind die Aktionsräume der Konsumenten heute immer weniger durch ein zentralörtliches System gekennzeichnet. Die Güter werden nicht mehr unbedingt im nächstgelegenen Zentrum gekauft. Vielmehr ist eine zunehmende Mehrfachorientierung der Konsumenten festzustellen, bei der die Einkäufe auch in benachbarten oder weiter entfernten Zentren stattfinden.

Hinzu kommen ein Anstieg der durchschnittlichen Verkaufsfläche je Einzelhandelsgeschäft und damit größere Einzugsgebiete der Geschäfte, eine fortschreitende Suburbanisierung und die damit verbundene umfassende Motorisierung der Bevölkerung. Die verschiedenen Entwicklungstendenzen sind eng miteinander verbunden und haben dazu geführt, dass das Umland der Städte sich deutlich in die Fläche hinein ausgedehnt hat. Typisch für das Verkehrsverhalten der modernen Arbeits-, aber auch Freizeit- und Erlebnisgesellschaft ist die Tendenz zu steigenden Wegelängen und zur Ausweitung der Aktionsräume. Das gilt für alle Verkehrszwecke, aber immer stärker für die Fahrt zum Einkaufen. Traditionelle Bindungen von räumlicher Nähe verlieren dagegen ständig an Bedeutung.

Die Geschäftstypen des Einzelhandels werden bereits heute bei der Preiserhebung berücksichtigt. Die erhobenen Preise werden aber noch nicht explizit mit der Bedeutung des Geschäftstyps gewichtet. Um die Marktanteile der Geschäftstypen besser zu berücksichtigen, ist eine solche Gewichtung für die Zukunft geplant. Gleichzeitig soll die Zahl der Erhebungsgemeinden optimiert werden: Je stärker die räumliche Streuung der Preisentwicklung bei einer Güterart, desto mehr Gemeinden sollten in die Stichprobe einbezogen werden. Bei der Festlegung der Zahl der Erhebungsgemeinden wird zwischen Gebrauchsgütern, Bekleidung, Verbrauchsgütern und Mieten unterschieden. Für jede dieser Güterarten wird in speziellen Datenanalysen berechnet, wie viele Erhebungsgemeinden notwendig sind, um die Regionalität der Preisentwicklung korrekt abzubilden.

In einer vorsichtigen Schätzung anhand der derzeit vorhandenen Informationen kann davon ausgegangen werden, dass für die Umsetzung des Modells bei Mieten in den alten Bundesländern die Zahl der Berichtsgemeinden erhöht werden müsste. Bei allen anderen Güterarten, insbesondere bei den vor Ort erhobenen einzelhandelsrelevanten Gütern, könnte die Zahl der Berichtsgemeinden eventuell reduziert werden. Das Prinzip, Länderergebnisse zu erzeugen, die jeweils repräsentativ für das Bundesland sind, soll aber auf jeden Fall beibehalten werden.

6.5 Räumliche Preisniveauvergleiche innerhalb von Deutschland

Regionale Preisniveauunterschiede innerhalb der Grenzen von Deutschland werden in der amtlichen Statistik nur in unregelmäßigen Zeitabständen gemessen. Das liegt daran, dass eine solche Statistik mit einem hohen Aufwand verbunden und damit sehr teuer ist. Zwar liegen mit der monatlichen Berechnung des Verbraucherpreisindex umfassende und detaillierte Informationen über die Preisentwicklung im Zeitablauf vor. Die für den Verbraucherpreisindex gesammelten Zahlen können jedoch nicht unmittelbar für räumliche Preisvergleiche herangezogen werden.

Für den Preisvergleich müssen die Preise von gleichen Produkten gegenüber gestellt werden. Beim zeitlichen Preisvergleich ist das dadurch gewährleistet, dass die gleichen Güter in denselben Verkaufsstellen beobachtet werden. Wenn von Monat zu Monat immer die Preise der gleichen Produkte in denselben Geschäften weiterverfolgt werden, kann zum Beispiel in Bayern der Warenkorb durch andere Produkte repräsentiert werden als in Schleswig-Holstein. Für den zeitlichen Preisvergleich stellt das kein Problem dar. Im Gegenteil, das regional unterschiedliche Einkaufsverhalten wird dadurch besser berücksichtigt. Die regionale Unterschiedlichkeit der ausgewählten Produkte führt aber dazu, dass die Daten des Verbraucherpreisindex nicht direkt für einen zwischenörtlichen Preisvergleich geeignet sind.

Das Problem kann gelöst werden, indem zusätzliche Daten erhoben werden. Zum Beispiel müsste in ausgewählten Städten ein spezieller Warenkorb ausschließlich für den Zweck des regionalen Preisvergleichs erhoben werden, der dann überall exakt die gleichen Produkte enthält. Eine solche Zusatzerhebung wurde in Deutschland im Jahr 1993 für 50 Städte durchgeführt. Ein Nachteil der sehr engen Güterdefinition ist aber, dass gerade die Wohnungsmieten, für die große regionale Preisunterschiede zu erwarten sind, schwer zu vergleichen sind. Da bei Mieten die Wohnlage nicht unabhängig von der Region definiert werden kann, wurden sie beim zwischenörtlichen Preisvergleich von 1993 ausgelassen. Ohne Mieten lag im Jahr 1993 das allgemeine Preisniveau in den ausgewählten westdeutschen Städte um 6,2 % Prozent höher als in den ostdeutschen Städten der Erhebung.

Der wichtigste Nachteil einer Zusatzerhebung, wie der zwischenörtliche Preisvergleich von 1993, sind die sehr hohen Kosten. Für das Statistische Bundesamt stellt sich daher die Frage, wie aktuelle Daten zu regionalen Preisniveauunterschieden innerhalb von Deutschland auf kostengünstigere Weise bereitgestellt werden könnten. Dabei wird folgendes Konzept diskutiert:

Für den Bereich der Mieten könnte man eine gemeinsame Stichprobe sowohl für den zeitlichen als auch für den räumlichen Preisvergleich nutzen. Das wäre mit Hilfe der hedonischen Preismessung möglich. Hedonische Methoden werden schon gegenwärtig in einigen Gemeinden für die Erstellung der so genannten Mietspiegel verwendet – also für räumliche Mietniveauvergleiche. Nach dem gleichen Prinzip und mit geringem Mehraufwand könnte die hedonische Preismessung dann auch für den zeitlichen Vergleich der Mieten eingesetzt werden. Die Berechnung von hedonischen Mietpreisindizes würde allerdings eine grundlegende Umgestaltung der gegenwärtigen Mietenerhebung in der Verbraucherpreisstatistik voraussetzen. Mit den Mieten hätte man aber bereits den wichtigsten Teil der räumlichen Preisunterschiede abgedeckt, denn bei den Mieten dürfte es die größten regionalen Unterschiede im Preisniveau geben. Sie nehmen außerdem auch das größte Einzelgewicht im Warenkorb der Verbraucherpreisstatistik ein.

Ebenso könnten bei einer Reihe von langlebigen Gebrauchsgütern die Daten der Verbraucherpreisstatistik so angepasst werden, dass sie auch für den räumlichen Preisvergleich verwendbar sind. Die Qualitätsbereinigung der Verbraucherpreisstatistik wurde seit 1993 deutlich weiterentwickelt. Mittlerweile wer-

den für die meisten Gebrauchsgüter Geldwertunterschiede zwischen verschiedenen Produktvarianten berechnet. Genauso könnte man auch für den räumlichen Preisvergleich vorgehen und auf diese Weise Qualitätsunterschiede zwischen den Produkten aus verschiedenen Regionen ausgleichen.

Bei einer dritten Gruppe von Gütern sind die Produkte so homogen, dass die Preise der Verbraucherpreisstatistik direkt für den räumlichen Vergleich verwendet werden können – etwa bei Benzin. Es verbleiben die Güter, die heterogen sind und deren Qualität schwierig zu definieren ist, zum Beispiel Bekleidung. Hier lässt sich eine Parallelerhebung für den räumlichen Preisvergleich nicht vermeiden. Die Zusatzerhebung bräuchte aber nur etwa alle zehn Jahre durchgeführt werden und in der Zwischenzeit könnten die Ergebnisse mit Hilfe der zeitlichen Preisentwicklung bei den jeweiligen Gütergruppen, also mit dem Verbraucherpreisindex, fortgeschrieben werden. Auf diese Weise ließen sich die Kosten der Zusatzerhebung minimieren.

Würde die Preisstatistik auf diese Weise angepasst, so wäre es relativ einfach, jährlich auch Ergebnisse zum räumlichen Preisniveauvergleich zu erzeugen. Ein solcher Umbau wäre aber trotz allen Vorteilen sehr teuer. Gegenwärtig besteht von Seiten der Nutzer zu wenig Nachfrage nach Daten zu räumlichen Preisvergleichen innerhalb von Deutschland. Die aufwändige Investition in einen solchen Umbau der Preisstatistik erscheint daher zurzeit nicht gerechtfertigt.

7 Anhang: Individuelle Teuerung – Berechnung, Datenquellen

7 Individuelle Teuerung – Berechnung, Datenquellen

7.1 Prinzip der Indexberechnung

Der Verbraucherpreisindex wird als gewichteter Mittelwert aus den Teilindizes für die verschiedenen Güterarten berechnet. Die vom Statistischen Bundesamt verwendeten Gewichte gelten für einen durchschnittlichen Konsumenten und sind repräsentativ für die deutschen Haushalte insgesamt.

Um eine individuelle Teuerungsrate zu berechnen, kann man die Gewichte der Verbraucherpreisstatistik durch seine persönlichen Ausgabenanteile ersetzen. Man erhält so einen persönlichen Gesamtindex, der die eigenen Verbrauchsgewohnheiten besser abbildet. Man kann auch einen persönlichen Index für einzelne Bereiche berechnen, zum Beispiel nur für den Bereich der Nahrungsmittel.

Die Bausteine für solche „individuellen Verbraucherpreisindizes“ sind die Teilindizes der so genannten COICOP-Einteilung. Das klingt sehr technisch, ist aber leicht erklärt: Ein Teilindex gibt die Preisentwicklung für eine bestimmte Güterart an. Der Begriff COICOP bezeichnet die Einteilung der Güterarten, die von den meisten Statistischen Ämtern in Europa verwendet wird. (COICOP heißt Classification of Individual Consumption by Purpose, also Klassifikation der privaten Konsumausgaben nach dem Verwendungszweck.)

Die COICOP-Einteilung gibt es in unterschiedlicher Tiefe. Je tiefer die Einteilung, desto mehr Teilindizes werden unterschieden und umso länger fällt die Nummer des Teilindex aus. Für die meisten Zwecke ist die 4-Steller-Ebene gut geeignet. Ein COICOP-4-Steller ist ein Teilindex, der eine vierstellige Nummer trägt und der die Preisentwicklung für eine bestimmte Güterart angibt. Zum Beispiel für Bücher (COICOP Nr. 0951) oder für Strom (COICOP Nr. 0451). In der deutschen Verbraucherpreisstatistik gibt es 106 solcher Teilindizes auf 4-Steller-Ebene. Auf dieser Ebene sind die Gütergruppen relativ homogen und gleichzeitig gibt es nicht zu viele Teilindizes, so dass die Datenmenge übersichtlich bleibt.

Die Teilindizes auf 4-Steller-Ebene findet man in einer monatlichen Publikation des Statistischen Bundesamtes, der so genannten Fachserie 17 Reihe 7, Verbraucherpreisindizes für Deutschland. Diese kann man kostenlos im Internet herunterladen oder telefonisch bei unserem Vertriebspartner bestellen.

Fachserie 17 Reihe 7:
Verbraucherpreisindizes für Deutschland

Kostenlos erhältlich im Statistik-Shop unter
www.destatis.de/shop

SFG Servicecenter Fachverlage
unter +49 (0) 70 71 / 93 53 50
oder *destatis@sfg.com*

Die Rechenschritte zur Berechnung einer individuellen Teuerungsrate sind im Prinzip einfach. Die Teilindizes werden mit den persönlichen Ausgabenanteilen multipliziert und das Ganze durch die Summe der Ausgaben geteilt. Wenn man aber einen individuellen Gesamtindex vollständig berechnen will, müssten die Rechenschritte für alle 106 Teilindizes auf 4-Steller-Ebene durchgeführt werden, was sehr aufwändig ist. (Für manche Güterarten gibt es außerdem keine 4-Steller, in diesen Fällen muss man auf die 3-Steller ausweichen.) Wir zeigen daher hier als einfaches Beispiel einen individuellen Index für den Teilbereich der Nahrungsmittel.

7.2 Beispiel: Individueller Index für Nahrungsmittel

1. Schritt: Berechnen Sie für jeden Teilindex eine Wertziffer

Die Wertziffern für die Teilindizes berechnen sich nach folgender Formel:

$$\text{Wertziffer} = \text{Ausgabenanteil} \bullet \text{Teilindexwert}$$

Im Bereich der Nahrungsmittel gibt es auf der 4-Steller-Ebene die in Tabelle 7.1 dargestellten 11 Teilindizes. In diesem Beispiel setzen Sie Ihre Gesamtausgaben für Nahrungsmittel auf 100 %. Sie könnten zum Beispiel einen Anteil von 15 % dieser Ausgaben für Obst aufwenden. Ihre individuelle Wertziffer für Obst (COICOP Nr. 0116) würde sich dann wie folgt berechnen:

$$\text{Individuelle Wertziffer für Obst} = 15 \bullet 110{,}9$$

Genauso müssen alle weiteren Wertziffern aus dem Bereich der Nahrungsmittel berechnet werden. Falls Sie für einen Güterbereich gar kein Geld ausgeben, setzten Sie dort Ihr Ausgabengewicht auf Null.

2. Schritt: Berechnen Sie Ihre aktuelle Indexzahl

Für die Berechnung der aktuellen Indexzahl summieren Sie alle Wertziffern und teilen die Summe der Wertziffern durch die Gesamtsumme aller Ausgabenanteile:

$$\text{Aktuelle Indexzahl} = \frac{\text{Summe aller Wertziffern}}{\text{Summe aller Ausgabenanteile}}$$

Sie addieren also alle Ihre Wertziffern für Brot, Fleisch, Fisch und so weiter auf, und teilen das Ganze dann durch 100.

3. Schritt: Berechnen Sie Ihre individuelle Preisänderung

Schließlich können Sie aus der aktuellen Indexzahl eine individuelle Preisänderung berechnen. Die Preisänderung seit dem Jahr 2000 ist ein Prozentwert und ergibt sich aus folgender Formel:

$$\text{Individuelle Preisänderung seit 2000} = \text{aktuelle Indexzahl} - 100$$

Falls Sie an der Preisänderung gegenüber dem Vorjahresmonat interessiert sind, müssen Sie (genauso wie im 2. Schritt beschrieben) auch eine Indexzahl für den Vorjahresmonat berechnen. Die individuelle Preisänderung gegenüber dem Vorjahresmonat berechnet sich dann nach folgender Formel:

$$\text{Individuelle Preisänderung gegenüber dem Vorjahresmonat} = \left(\frac{\text{aktuelle Indexzahl}}{\text{Indexzahl im Vorjahresmonat}} \cdot 100\right) - 100$$

Das Beispiel zeigt, dass sich der Verbraucherpreisindex aus den Teilindizes für einzelne Güterarten zusammensetzt. Rechnet man mit den Teilindizes auf 4-Steller-Ebene, so ist die Datenmenge relativ überschaubar.

Die Berechnung auf der 4-Steller-Ebene hat allerdings den Nachteil, dass es wegen der Rundung Ungenauigkeiten bei den Nachkommastellen geben kann. Wenn man genau rechnen will, muss man die Teilindizes auf 10-Steller-Ebene verwenden. Die Teilindizes auf 10-Steller-Ebene können Sie in unserer GENESIS Online-Datenbank abrufen.

Die Berechnung auf der Ebene von 10-Stellern erfolgt im Hinblick auf die Formeln genauso wie im hier gezeigten Beispiel.

Tab. 7.1: Teilindizes für Nahrungsmittel [1)]

Teilindex auf der 4-steller-Ebene	COICOP Nr.	Teilindexwert im Dezember 2005	Teilindexwert im Dezember 2004
Brot und Getreideerzeugnisse	111	107,2	107,2
Fleisch, Fleischwaren	112	106,6	106,5
Fische, Fischwaren	113	116,8	113,9
Molkereiprodukte und Eier	114	104,8	105,4
Speisefette und -öle	115	98,1	101,1
Obst	116	110,9	104,9
Gemüse	117	93,6	96,0
Zucker, Marmelade, Konfitüre, Honig, Sirup und Süßwaren	118	108,7	108,3
Sonstige Nahrungsmittel (z.B. Gewürze, Babynahrung etc.)	119	106,2	105,7
Kaffee, Tee, Kakao	121	101,8	90,1
Mineralwasser, Säfte, Limonaden	122	103,7	103,0

1) 100 = Preisniveau im Jahr 2000

GENESIS Online-Datenbank:

www.destatis.de/genesis

Telefonische Informationen:

Verbraucherpreisstatistik +49 (0) 611 / 75 - 47 77

GENESIS Online-Datenbank +49 (0) 611 / 75 - 45 55

8 Der Warenkorb der Verbraucherpreisstatistik

Die folgende Tabelle enthält sämtliche Güterarten,
für die in der Verbraucherpreisstatistik Preise erhoben werden.

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Gesamtindex	**100 %**	**+ 8,3 %**
Kategorie „Warmmiete“	28,5 %	+ 9,8 %
Miete *Altbauwohnung bis 70 qm , Altbauwohnung mehr als 70 qm, Neubauwohnung bis 70 qm, Neubauwohnung mehr als 70 qm, öffentlich geförderte Neubauwohnung bis 70 qm, öffentlich geförderte Neubauwohnung mehr als 70 qm*	21,217 %	+ 5,4 %
Strom *Monatsverbrauch 200 kWh, Monatsverbrauch 325 kWh, Monatsverbrauch 1 275 kWh*	1,865 %	+ 23,7 %
Wasserversorgung *Wasser (6 m³), Wasser (15 m³)*	1,078 %	+ 8,3 %
Zentralheizung, Fernwärme u.a. *Betrieb einer Zentralheizung, Fernwärme für Mehrfamilienhaus*	1,037 %	+ 37,9 %
Gas *Monatsverbrauch 1 000 kWh, Monatsverbrauch 1 600 kWh, Monatsverbrauch 2 300 kWh, Flüssiggas*	0,941 %	+ 34,1 %
Abwasserentsorgung	0,898 %	+ 9,7 %
Heizöl	0,790 %	+ 30,4 %
Müllabfuhr *Müll (klein), Müll (groß)*	0,652 %	+ 10,6 %
Feste Brennstoffe *Steinkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts, Brennholz*	0,069 %	+ 5,8 %
Kategorie „Lebensmittel und täglicher Bedarf“	12,0 %	+ 4,5 %
Fleisch, Fleischwaren *Rindfleisch zum Kochen, Rinderroulade, Rinderlende, Rindfleisch zum Schmoren, Kalbsschnitzel, Rindfleisch zum Schmoren, Schweinekotelett, Schweinebauchfleisch, Schweinebraten, Lammfleisch, Putenschnitzel, Brathähnchen (tiefgefroren), Cervelatwurst, Salami, Fleischwurst, Bratwurst, Jagdwurst, feine Leberwurst, Bockwurst in Dosen, gekochter Schinken, Schinkenspeck, Bauchspeck, Schweine- oder Rinderleber, Fleischsalat, Hühnerfrikassee (tiefgefroren), Fertiggericht mit Fleisch für Mikrowelle, Kaninchenteile (tiefgefroren), Hackfleisch (gemischt)*	2,274 %	+ 6,4 %
Brot und Getreideerzeugnisse *Langkornreis (parboiled), Weißbrot, Toastbrot, Roggenbrot, dunkles Mischbrot, Schnittbrot (Roggen-Vollkornbrot), Körnerbrot, Roggen-Knäckebrot, Brötchen, Brötchen zum Fertigbacken, Zwieback, Butterkekse, Salzstäbchen, Lebkuchen, Eiernudeln (Markenware), Eier-Ravioli, Tortenboden, Käsekuchen (tiefgefroren), Hefegebäck, Zitronenkuchen, Pizza (tiefgefroren), Weizenmehl, Haferflocken (Markenware), Weizengrieß, Backmischung für Kuchen, Cornflakes*	1,720 %	+ 7,0 %
Molkereiprodukte und Eier *Vollmilch (frisch), H-Milch, Kondensmilch, Fruchtjoghurt, Deutscher Emmentaler, Edamer oder Gouda, Camembert, Speisequark, süße Sahne, Fertigpudding, Eier*	1,431 %	+ 4,8 %
Gemüse, Kartoffeln *Kopfsalat, Eisbergsalat, Lauch, Blumenkohl, Weißkohl, Wirsingkohl, Tomaten, grüne Paprikaschoten, Salatgurken, Zwiebeln, Champignons, Mohrrüben, Linsen, Rahmspinat (tiefgefroren), Buttergemüse (tiefgefroren), Delikatessgurken in Gläsern, Sauerkraut in Dosen, Champignons in Dosen oder Gläsern, junge Erbsen in Dosen oder Gläsern, Stangenspargel in Dosen oder Gläsern, Speisekartoffeln, Pommes frites (tiefgefroren), Kartoffelchips*	1,056 %	– 1,4 %
Erzeugnisse für die Körperpflege *Haarbürste, Zahnbürste, Rasierklingen / Klingenköpfe, Eau de Toilette, Haar-Shampoo, Haarspray, Handcreme, Tagescreme, Kindercreme, Zahncreme, Reinigungstabletten für Zahnersatz, Rasierwasser, Lippenstift, Nagellack, Make-up (flüssig), Augenbrauenstift, Feinseife, Duschbad, Körperspray, Toilettenpapier, Papiertaschentücher , Höschenwindeln, Damentampons, Personenwaage*	1,036 %	+ 1,4 %
Obst *Apfelsinen, Grapefruits, Zitronen, Bananen, Tafeläpfel, Tafelbirnen, Weintrauben, Kiwi, Sultaninen, Erdnüsse, süße Mandeln, Apfelmus in Gläsern, Sauerkirschen in Gläsern, Ananas in Scheiben (in Dosen)*	0,843 %	+ 9,1 %

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Mineralwasser, Limonaden, Frucht- und Gemüsesäfte *Mineralwasser, koffeinhaltiges Erfrischungsgetränk, Apfelsaft, Orangensaft, Multivitaminsaft, Limonade, Diät-Fruchtsaftgetränk, Karottensaft*	0,834 %	+ 3,3 %
Zucker, Brotaufstrich und Süßwaren *Zucker, Süßstofftabletten, Erdbeerkonfitüre, Bienenhonig, kakaohaltiger Brotaufstrich, Vollmilchschokolade, Riegel aus Schokolade, Pralinen, Fruchtbonbons, Eiscreme, Eis am Stiel*	0,757 %	+ 8,3 %
Verbrauchsgüter für die Haushaltsführung *Waschmittel, Waschmittel für Feinwäsche, Weichspülmittelkonzentrat , Geschirrspülmittel, Geschirrreiniger (Tabs), Toilettenreinigungsmittel, Schuhcreme, Metallpflegemittel, Allzweckreiniger, Klarsichtfolie, Alufolie, Filtertüten, Nägel, Mehrzweckschrauben, Besen, Bodentuch, Schwammtuch, Kerzen, Klebstoff, Zündhölzer*	0,603 %	– 2,4 %
Kaffee, Tee, Kakao *Bohnenkaffee, Instant-Bohnenkaffee, schwarzer Ceylon Tee in Packungen, schwarzer Tee in Aufgussbeuteln, Früchtetee in Aufgussbeuteln, Kakao-Schnellgetränk (pulverisiert)*	0,454 %	– 1,5 %
Sonstige Nahrungsmittel *Tomatenketchup, Fertigsoße, Speisesalz, Pfeffer, Paprika, Fertigsuppe in Beuteln, Suppe in Dosen, Backpulver, Puddingpulver, Baby-Milchnahrung (Pulverform), Kinderkost (Gemüse mit Fleisch in Gläsern), Branntweinessig, Salatmayonnaise, Senf in Gläsern*	0,385 %	+ 6,0 %
Speisefette und -öle *Butter, Pflanzenmargarine, Diätmargarine, Pflanzenfett, Pflanzenöl, Schweineschmalz*	0,292 %	– 1,1 %
Fische, Fischwaren *Kabeljau (Dorsch), Seelachs-Filet, Rotbarsch-Filet, Makrelen (abgepackt), Heringe in Tomatensoße, Rollmops, Fischstäbchen (tiefgekühlt), Seehecht/-lachs (Schlemmerfilet, tiefgefroren)*	0,289 %	+ 14,8 %
Kategorie „Verschiedene Dienstleistungen“	11,8 %	+ 13,0 %
Wartung und Reparaturen an Privatfahrzeugen *Lackierarbeiten, große Inspektion, Bremsflüssigkeit wechseln, Bremsklötze ersetzen, Auspuffanlage austauschen, Stoßdämpfer erneuern, mechanische Kupplung erneuern, Pkw-Oberwäsche, Überprüfung eines Fahrrades*	2,370 %	+ 11,7 %
Andere Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Betrieb von Privatfahrzeugen *Fahrschulunterricht, Grundgebühr für Fahrunterricht, Führerscheingebühr, Zulassungsgebühr, Abgasuntersuchung (AU-Test), Kfz-Prüfungsgebühr, Garagenmiete, Mietwagen, Parkuhrgebühr, Parkhausgebühr, Kfz-Steuer*	1,906 %	+ 20,8 %
Kulturdienstleistungen *Oper (Einzelkarte und Abonnement), Schauspiel (Einzelkarte und Abonnement), Eintrittskarte für Kino, Rundfunkgebühr (Grundgebühr), Fernsehgebühr (Grundgebühr), Kabelgebühr, Pay-TV, Leihgebühr für DVD- oder Videofilm, Entwicklung eines Kleinbildfilms oder Auftragspauschale für digitale Fotoentwicklung, Abzug eines Bildes von einem Film oder einem digitalen Datenträger*	1,594 %	+ 10,6 %
Dienstleistungen sozialer Einrichtungen *Dienstleistungen der Kinderkrippen, Dienstleistungen der Altenwohnheime (Aufwendungen für Wohnen und Unterbringung sowie für medizinische Betreuung und Pflege für privat und gesetzlich Versicherte), Dienstleistungen der häuslichen Alten- und Behindertenpflege (Pflegestufe I für privat und gesetzlich Pflegeversicherte), Essen auf Rädern*	1,029 %	+ 18,4 %
Friseurleistungen, Solarium *Haarschneiden für Herren, Friseurleistungen für Damen (Waschen, Legen, Föhnen, Dauerwellen, Haarfärben), Sonnenstudio*	0,905 %	+ 7,3 %
Dienstleistungen für Sport, Freizeit und Erholung *Eintrittskarte zum Fußballspiel, Eintritt Vergnügungspark, Eintrittskarte für das Hallenbad, Musikunterricht, Fitness-Studio, Personenbeförderung mit Seil- und Zahnradbahnen (Skilifte), Fischereischeingebühren*	0,677 %	+ 16,2 %
Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Wohnung, Grundsteuer *Straßenreinigung, Schornsteinfegergebühren, Dienstleistungen für die Gartenpflege, Grundsteuer*	0,570 %	+ 6,5 %
Dienstleistungen für die regelmäßige Instandhaltung und Reparatur der Wohnung *Schönheitsreparaturen in der Wohnung, Andere fremde Reparaturen an der Wohnung auf Kosten des Mieters*	0,501 %	+ 2,1 %
Kindergartenbesuch	0,413 %	+ 9,3 %
Andere Dienstleistungen *Friedhofsgebühren, Rechtsanwalts- und Notargebühren, Kleinanzeige, sonstige Gebühren (Reisepass, Kurtaxe u.ä.), Maklergebühr für die Vermittlung einer Mietwohnung*	0,383 %	+ 8,1 %
Sonstige Finanzdienstleistungen *Dienstleistungen der Kreditinstitute, Steuerberatungskosten*	0,359 %	+ 21,6 %
Dienstleistungen von Haushaltshilfen	0,219 %	+ 9,3 %

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Lehrgangsgebühr, Volkshochschule	0,172 %	+ 20,7 %
Chemische Reinigung, Waschen und Reparaturen von Bekleidung *Änderungsschneiderarbeit, Chemische Reinigung, Herrenhemd waschen und bügeln*	0,125 %	+ 5,7 %
Abschleifen von Parkettfußboden	0,121 %	+ 3,0 %
Reparatur eines Farbfernsehers	0,115 %	+ 11,0 %
Waschmaschinenreparatur	0,109 %	+ 12,3 %
Sprachunterricht	0,081 %	+ 8,5 %
Möbeltransporte	0,062 %	+ 4,1 %
Dienstleistungen von Tierärzten	0,058 %	+ 0,3 %
Reparaturen von Schuhen *Besohlen mit Ledersohlen (Herrenschuhe), Absätze ersetzen*	0,039 %	+ 12,7 %
Kategorie „Mobilität“ (Öffentlicher Verkehr, Kfz-Anschaffung, Kraftstoffe etc.)	9,5 %	+ 13,2 %
Kraft- und Schmierstoffe für Privatfahrzeuge *Markentankstellen, Selbstbedienung: bleifreies Normalbenzin, bleifreies Superbenzin, bleifreies Superbenzin Plus Normalbenzin, Dieselkraftstoff. Freie Tankstellen, Selbstbedienung: bleifreies Normalbenzin, bleifreies Superbenzin, Dieselkraftstoff. Motorenöl*	3,409 %	+ 22,1 %
Kraftwagen *Neue Personenkraftwagen, Kleintransporter, Gebrauchte Personenkraftwagen*	3,323 %	+ 5,2 %
Öffentlicher Nahverkehr (Verkehrsverbund) *Einzelfahrt (Verbundverkehr) für 3 verschiedene Strecken, Einzelfahrt (Ortsverkehr), Mehrfahrtenkarte (Ortsverkehr), Monatskarte (Verbundverkehr) für 3 veschiedene Strecken, Monatskarte (Ortsverkehr)*	0,821 %	+ 18,2 %
Ersatzteile und Zubehör für Privatfahrzeuge *Pkw-Reifen 185/60 R 14 H, Pkw-Reifen 175/70 SR 13, Pkw-Reifen 195/65 HR 15, Autobatterie, Zündkerze, Abschleppseil, Wischerblätter, Schneeketten, Autoanhänger, Autowachs, Decke und Schlauch für Fahrrad, Lichtanlage für Fahrrad*	0,537 %	+ 3,7 %
Personenbeförderung im Schienenverkehr *Schienenfernverkehr, Schienennahverkehr, Reisegepäckbeförderung*	0,498 %	+ 13,1 %
Flugticket	0,239 %	+ 24,4 %
Motorräder *Motorrad und Motorroller, Moped oder Mokick, Leichtkraftrad*	0,227 %	+ 5,4 %
Personenbeförderung im Straßenverkehr *Personenbeförderung mit Omnibussen, Taxifahrten*	0,190 %	+ 15,0 %
Fahrräder *Herren-Sportrad*	0,176 %	+ 1,8 %
Personenbeförderung im See- und Binnenschiffsverkehr *Personenbeförderung mit Schiffen*	0,107 %	– 2,3 %
Kategorie „Bekleidung, Schuhe, Schmuck und Uhren“	5,8 %	– 1,6 %
Bekleidung *Herrenanzug (Schurwolle), Herrenanzug (Mischgewebe), Herrenstoffweste, Herrenlederjacke, Sakko (Schurwolle), Herrenhose (Mischgewebe), Herrenmantel (Mischgewebe), Herrenpullover (Mischgarn), Herrenpulli oder -sweatshirt (Mischgarn), Berufsanzug für Herren, Jogginganzug, Herrenbadehose (synthetische Faser), Herrenbademantel (Velours), Oberhemd (Baumwolle), Oberhemd (Mischgewebe), Herrenunterhemd (Baumwolle), Herrenslip (Baumwolle), Herrensocken (Wolle oder Baumwolle), Damenkostüm, Damenhosenanzug, Damenkleid (Mischgewebe), Damenrock (Mischgewebe), Damenjeans, Damenhose (Mischgewebe), Hemdbluse, Damenjacke (Mikrofaser), Damenmantel (Wolle), Damenkurzmantel (Wolle), Damenpullover (Mischgarn), Arbeitsbekleidung für Damen, Damenbadeanzug (synthetische Faser), BH (kurze Form, synthetische Faser), Miederhöschen (synthetische Faser), Damen T-Shirt, Damennachthemd (Baumwolle), Damenunterhemd (Baumwolle), Damenslip (Baumwolle), Feinstrumpfhose, Anorak für Jungen, Jeans für Jungen, Sweatshirt für Jungen, Mädchenkleid, Mädchen-Rock (Baumwolle), Mädchenhose, Kinder-Trainingsanzug, Sporthose, Jungenhemd (Mischgewebe), T-Shirt für Jungen (Baumwolle), Schlafanzug für Jungen (Baumwolle), Mädchen-Unterwäsche-Set (Baumwolle), Kniestrümpfe für Kinder, Kinder-Strumpfhose (Mischgewebe), Strampelanzug*	4,144 %	– 2,7 %

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Schuhe und Schuhzubehör *Herren-Halbschuhe, Herren-Slipper, Damen-Sporthalbschuhe, Damen-Pumps, Tennis-, Trainings- oder Joggingschuhe, Kinder-Halbschuhe, Halbschuhe für Kleinkinder, Kinder-Hausschuhe, Schnürsenkel*	0,978 %	+ 1,3 %
Schmuck und Uhren *Trauringe, Diamantring, Armschmuck aus Silber, Silberkette, Armschmuck aus unedlem Metall, Damen-Armbanduhr, Herren-Armbanduhr, Küchenuhr, Funkwecker, Batteriewechsel bei einer Armbanduhr*	0,462 %	+ 4,8 %
Andere Bekleidungsartikel und -zubehör *Herrenhut, Damenhandschuhe aus Leder, Krawatte, Strickgarn, Reißverschluss, Integralhelm*	0,206 %	+ 2,4 %
Bekleidungsstoffe *Futtertaft (Chemiefaser)*	0,017 %	+ 9,4 %
Kategorie „Gastronomie“	4,7 %	+ 8,4 %
Restaurants, Cafés, Straßenverkauf u.ä. *Verzehr von Fleischgerichten, Fischgerichten, Teigwarengerichten, Suppen und Eintöpfen, Speiseeis, Gerichten anderer Art, zubereitete Speisen zum Mitnehmen, Verzehr von Kaffee bzw. Tee oder Kakao u.ä., Frucht- und Gemüsesäften, Mineralwasser, anderen alkoholfreien Getränken, Spirituosen, Bier, Sekt sowie Trauben- und Fruchtweinen, Verzehr von Speisen und Getränken in öffentlichen Verkehrsmitteln (Speisewagen, Zugbistro)*	3,225 %	+ 7,9 %
Beherbergungsdienstleistungen *Übernachtung mit Frühstück, Übernachtung in Jugendherbergen, Miete für Ferienwohnungen und -häuser, Zelt- und Campingplatzgebühren*	0,971 %	+ 9,1 %
Kantinen, Mensen *Verzehr von Speisen in Kantinen und Mensen*	0,461 %	+ 10,2 %
Kategorie „Möbel“	4,2 %	+ 3,9 %
Möbel und Einrichtungsgegenstände *Holzstuhl, Hängeschrank aus Einbauküche, Küchenblock, Kleiderschrank, Doppelbett, Lattenrost, Auflegmatratze, Latexmatratze, Liegesofa, Polstergarnitur, Esstisch, Anbauteil einer Wohnwand, Vitrine mit Glastüren, Schreibtisch, Spiegelschrank, Dielenspiegel, Roll-Liege aus Kunststoff, andere Wohnaccessoires, Deckenleuchte, Schreibtisch-lampe, Deckenfluter*	2,801 %	+ 4,5 %
Geschirr und andere Gebrauchsgüter für die Haushaltsführung *Trinkgläser, Kaffeeservice (Porzellan), Auflaufform, Essbesteck (Edelstahl), Küchenmesser, Küchen-Zeigerwaage, Bratpfanne (ohne Deckel, Edelstahl), Kochtopf (Edelstahl), Tafelgeschirr (Metall, Kunststoff, Holz), Wäschekorb, Bügelbrett, Babyflasche (Kunststoff)*	0,491 %	+ 5,0 %
Heimtextilien *Schlafdecke (synthetische Faser), Daunendecke, Tagesdecke für ein Doppelbett, Bettwäschegarnitur (Baumwolle), Spannbettlaken (Baumwolle), Sonnenschutzrollo, Gardinenstoff, Möbelbezugsstoff (synthetische Faser), Dekorationsstoff (synthetische Faser), Badezimmerteppich, Frottierhandtuch (Baumwolle), Tischdecke (Baumwolle), Gartenschirm*	0,479 %	– 0,7 %
Teppiche und andere Bodenbeläge *Laminat-Fertigbodenpanele, Berberteppich, Textile Bodenbeläge, Bodenbeläge verlegen und fixieren*	0,439 %	+ 3,6 %
Kategorie „Alkohol und Tabakwaren“	3,7 %	+ 29,2 %
Tabakwaren *Zigaretten, Zigarren und Zigarillos, Tabak (Feinschnitt)*	1,987 %	+ 49,5 %
Bier *Flaschenbier, alkoholfreies Flaschenbier*	0,991 %	+ 7,4 %
Wein *Weißwein, Rotwein, Deutscher Sekt*	0,485 %	+ 2,6 %
Spirituosen *Weinbrand, Korn oder Kornbrand, Kräuterlikör, Scotch Whisky*	0,210 %	+ 1,4 %
Kategorie „Gesundheit“	3,5 %	+ 24,3 %
Pharmazeutische Erzeugnisse *Medikamente (einschl. Rezeptgebühr), Melissengeist, Vitamin-C-Brausetabletten*	1,031 %	+ 18,9 %

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Ärztliche Dienstleistungen	0,662 %	+ 13,6 %
Stationäre Gesundheitsdienstleistungen	0,563 %	+ 30,7 %
Therapeutische Geräte und Ausrüstungen *Blutdruckmessgerät, Brillen, Brillengläser*	0,546 %	+ 35,6 %
Zahnärztliche Dienstleistungen	0,528 %	+ 17,8 %
Dienstleistungen nichtärztlicher Gesundheitsdienstberufe	0,160 %	+ 73,4 %
Andere medizinische Erzeugnisse *Wundpflaster, Fieberthermometer, Kondom*	0,056 %	– 0,2 %
Kategorie „Elektrogeräte“	3,3 %	– 25,0 %
Computertechnik *Desktop-Computer, Notebook-Computer, Flachbildschirm, Röhrenmonitor, Tintenstrahl-Farbdrucker, Laserdrucker, Scanner, Joystick, Organizer (z.B. PDA), Schultaschenrechner, PC-Anwender-Software*	0,889 %	– 60,8 %
Elektrische und andere Haushaltsgroßgeräte *Kühlschrank, Gefrierschrank, Waschmaschine, Wäschetrockner, Geschirrspülmaschine, Elektroherd, Mikrowellenherd, Heizlüfter, Ölofen, Durchlauferhitzer, Boiler, Staubsauger, Nähmaschine*	0,805 %	– 7,6 %
Unterhaltungselektronik *Radiorecorder, Hifi-Anlage, Uhren-Radio, Autoradio, DVD-Player, Tragbarer CD-Player, MP3-Player, Lautsprecherboxen, Funkkopfhörer, Röhren- und Flachbildfernseher, Tragbarer Farbfernseher, DVD-Recorder, Sat-Anlage*	0,683 %	– 17,9 %
Bild- und Tonträger *Unbespielte DVDs und CDs, andere unbespielte digitale Speichermedien, Tonbandkassette, Videokassette, Farbnegativfilm, CD (Unterhaltungsmusik), CD (klassische Musik), Hörbuch auf CD, PC-Spiel, bespielte CD-Rom, Fotoalbum*	0,375 %	– 4,2 %
Elektrische Kleingeräte für den Haushalt *Toaster, Kaffeemaschine, Wasserkocher, Handmixer, Dampfbügeleisen, Heizdecke*	0,214 %	– 1,3 %
Foto- und Filmausrüstung, optische Geräte und Zubehör *Digitalkamera, Kleinbildkamera, Camcorder, Zoom-Objektiv, Fernglas*	0,204 %	– 21,6 %
Telefongerät	0,155 %	– 31,8 %
Elektrische Geräte für die Körperpflege *Fön, Rasierapparat*	0,019 %	– 2,2 %
Kategorie „Hobby und Freizeit“	2,8 %	+ 5,6 %
Zeitungen und Zeitschriften *Örtlich bevorzugte Tageszeitung, überregionale Tageszeitung, Wochenzeitung (jeweils im Abonnement und im Einzelverkauf), Zeitschriften*	0,880 %	+ 15,8 %
Bücher *Bücher, Reiseführer, Noten*	0,670 %	+ 5,0 %
Haustiere *Wellensittich, Hunde-Welpe, Gebrauchsgüter für die Heimtierhaltung, Vogelkäfig, Arzneimittel für Heimtiere, Hundefutter , Vogelfutter, Katzenfutter, Katzenstreu*	0,431 %	+ 1,3 %
Spiele, Spielzeug und Hobbywaren *Skatspiel, Spielesammlung, Spielkonsole, Spiel für Spielkonsole, Elektrische Eisenbahn, Baukasten, Puppe, Teddybär, Spielzeugauto, Festartikel (Gebrauchsgüter)*	0,328 %	– 4,1 %
Geräte und Ausrüstungen für Sport, Camping und Erholung im Freien *Lederfußball, Ski, Tennisschläger, Heimtrainer, Inline-Skates, Planschbecken, Schlafsack, Iglu-Zelt, Luftmatratze*	0,302 %	– 7,9 %
Musikinstrumente *Keyboard, Piano, Gitarre, Blockflöte*	0,086 %	+ 7,8 %
Motorcaravans, Campinganhänger	0,077 %	+ 7,4 %

Der Warenkorb

	Gewicht	Preisentwicklung 2000 bis 2005
Kategorie „Versicherungen“	2,5 %	+9,7 %
Versicherungsdienstleistungen im Zusammenhang mit der Gesundheit *Beiträge zur Krankenversicherung, Unfallversicherung*	0,891 %	+16,9 %
Kraftfahrzeugversicherung	0,758 %	–2,0 %
Haftpflichtversicherung, Rechtsschutzversicherung	0,617 %	+15,0 %
Hausratversicherung	0,192 %	+5,5 %
Kategorie „Telefongebühren“	2,1 %	–5,1 %
Telekommunikationsdienstleistungen *Festnetz, Mobilfunk, Internet (jeweils verschiedene Tarife)*	2,096 %	–5,1 %
Kategorie „Heimwerkerbedarf“	2,0 %	+3,3 %
Erzeugnisse für die regelmäßige Instandhaltung und Reparatur der Wohnung *Raufasertapete, Dispersionsfarbe für innen, Acrylfarbe (weiß), Tapetenkleister, Baustoffe (Türen, Fenster u.ä.)*	6,480 %	+6,2 %
Gartenerzeugnisse und Verbrauchsgüter für die Gartenpflege *Schnittblumen, Topfpflanzen (einschl. Hydrokulturen), Pflanzen, Blumentopf, Blumendünger, Blumenerde, Gebühren für Blumen- und Pflanzenzulieferung*	0,770 %	+2,8 %
Gartengeräte, Handwerkzeuge und andere Gebrauchsgüter für die Haushaltsführung *Gartenschere, Gießkanne, Kleingewächshaus, Hammer, Fuchsschwanz, Malerpinsel, Türklinken, Vorhängeschloss, Glühlampen, Energiesparlampe, Steckdosenleiste, Dimmer, Alarm- und Bewegungsmelder, Batterie*	0,393 %	+1,9 %
Motorbetriebene Werkzeuge und Geräte *Elektro-Rasenmäher, Bohrmaschine, Akkuschrauber*	0,180 %	–2,3 %
Kategorie „Pauschalreisen“	2,0 %	+6,4 %
Pauschalreisen *Flugreisen, Bahn- und Busreisen*	1,980 %	+6,4 %
Kategorie „Sonstiges“	1,6 %	+8,4 %
Glücksspiele *Wettgebühren*	0,608 %	+15,4 %
Andere persönliche Gebrauchsgegenstände *Damen-Lederhandtasche, Aktenkoffer, Schulmappe (synthetisches Material), Reisetasche, Koffer oder Schalenkoffer, Portemonnaie, Einwegfeuerzeug, Kinderwagen, Autokindersitz, Taschenschirm, Sonnenbrille für Herren, Barometer (Wetterstation)*	0,372 %	+4,2 %
Schreibwaren und Zeichenmaterialien *Schulfüller, Aktenordner, Briefblock, Briefumschläge, Schulheft, Zeichenblock, Druckerpapier, Bleistift, Füllhalterpatronen, Farbpatronen für Drucker, Malkasten*	0,291 %	+2,6 %
Post- und Kurierdienstleistungen	0,270 %	+4,9 %
Andere Druckerzeugnisse *Kalender, Ansichtskarte, Land-, Straßen-, Wanderkarten*	0,067 %	+6,8 %